**Zeitschrift:** Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
**Herausgeber:** Bernisches Historisches Museum
**Band:** 51-52 (1971-1972)

**Artikel:** Gräber der Punuk-Kultur bei Gambell auf der St. Lorenz Insel, Alaska
**Autor:** Bandi, Hans-Georg / Bürgi, Jost
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1043587

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# GRÄBER DER PUNUK-KULTUR BEI GAMBELL AUF DER ST. LORENZ INSEL, ALASKA

HANS-GEORG BANDI UND JOST BÜRGI

## EINLEITUNG

Zwei Umstände gaben Veranlassung, im Sommer 1967 die früheren archäologischen Forschungen von H. B. Collins, O. W. Geist, F. G. Rainey und andern auf der zu Alaska gehörenden, aber in Sichtweite der sibirischen Küste gelegenen St. Lorenz Insel (62° 56′– 63° 47′ N/ 168° 40′–171° 50′ W) wieder aufzunehmen (Abb. 1 und 2). Einerseits konnte seit den gegen Ende der zwanziger und zu Beginn der dreißiger Jahre durchgeführten Ausgrabungen die Hypothese einer pleistozänen Landverbindung zwischen Sibirien und Alaska, zu der auch das Gebiet der St. Lorenz Insel gehört hat, erhärtet werden (Hopkins 1967); es ist deshalb durchaus möglich, daß frühe Einwanderungen von der Alten in die Neue Welt im Bereich dieser Hügelzone, die inmitten der riesigen Ebene einen Anziehungspunkt für das Wild[1] und seine Jäger bilden konnte, Spuren hinterlassen haben. Andererseits zeigten die Arbeiten russischer Archäologen auf der Tschuktschen Halbinsel, daß dort – im Gegensatz zu den früheren Feststellungen auf der St. Lorenz Insel – vor allem im Zusammenhang mit der Alten Beringmeer-Kultur sorgfältig angelegte Gräber vorkommen; dies legte es nahe, die Suche nach Bestattungen aus dem Okvik-Alten Beringmeer-Punuk-Bereich erneut in Angriff zu nehmen.

Die Forschungen des Jahres 1967, die von einer Gruppe des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern (Schweiz) unter amerikanischer Beteiligung durchgeführt wurden, dauerten von Anfang Juli bis Ende August[2]. In dieser Zeit gelangten folgende Arbeiten zur Durchführung. Zunächst wurden während eines fünftägigen Aufenthaltes im nordöstlichen Teil der Insel die Kinipaghulghat Mountains nach Spuren früherer Einwanderer abgesucht. Dabei konzentrierten wir uns vor allem auf felsige Vorsprünge an der Westflanke, die eine weite Sicht über das flache Vorgelände erlauben. Außerdem fanden Rekognoszierungen in den Kankukhsam Mountains und im Tapisaghak Tal statt. Abgesehen von einem vereinzelten Steinbeilfund wurden dabei keinerlei Entdeckungen gemacht. Dies bedeutet aber durchaus nicht, daß in diesem Gebiet Spuren aus der Landbrückenphase ausgeschlossen sind: die kurze zur Verfügung stehende Zeit und das felsige Gelände machten es unmöglich, das Gebiet erschöpfend zu untersuchen. Mit den eskimo-archäologischen Fundstellen im Küstenbereich dieser Zone der Insel befaßten wir uns nicht. Dagegen wurde eine eintägige Umiak-Fahrt zu den Punuk Inseln durchgeführt, wo wir feststellten, daß eine Fortführung der Arbeiten von O. W. Geist noch durchaus möglich wäre. Allerdings ist größte Eile am Platz, da die Eingeborenen mehr und mehr einem «ivory-rush» frönen, d. h. sie suchen Elfenbeinschnitzereien und unbearbeitete Walroßhauer, so daß die alten Siedlungsstellen bald ganz durchwühlt sein werden. Zu erwähnen sind auch zwei kleine Höhlen auf den Punuk Inseln, die für die Suche nach Spuren früher Einwanderer in Frage kommen würden.

Bei der Übersiedlung nach Gambell, das uns während der restlichen Zeit unseres Aufenthaltes auf der St. Lorenz Insel als Operationsbasis diente, hatten wir zu einem Augenschein bei der ausgedehnten alten Siedlungsstelle Kookolik Gelegenheit. Auch dort ist die

[1] Daß Großsäuger die St. Lorenz Insel während des Pleistozäns erreichten, beweisen z. B. die verschiedentlich aufgefundenen Mastodon- oder Mammutreste. Das Alter eines Stoßzahnfragmentes, das anläßlich einer Rekognoszierung im Jahre 1969 erworben werden konnte – es stammt gemäß Angaben von Laurence Kulukkon aus dem Gebiet der Nyrakpak Lagoon – kann auf Grund einer C 14-Bestimmung in die Zeit um 12 690 ± 190 vor heute datiert werden (B-2059).

[2] Teilnehmer waren außer den Verfassern Dr. *Yvette Mottier*, lic. phil.-hist. *C. Clément, J. G. Bohlen, D. Morrison* und zeitweise lic. phil.-hist. *Charlotte von Graffenried*. Das Unternehmen wurde zu zwei Dritteln von schweizerischer Seite finanziert (Schweiz. Nationalfonds, Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern, Genossenschaft Migros Bern, Goethe-Stiftung für Kunst und Wissenschaft), während der restliche Drittel von der University of Alaska (Institute of Arctic Biology) stammte. Die Gehälter dreier Teilnehmer wurden von der Universität Bern und dem Bernischen Historischen Museum übernommen, während zwei weitere Teilnehmer Stipendien von Seiten der Janggen Pöhn-Stiftung und der University of Wisconsin erhielten. Außerdem erfuhr unsere Forschungsgruppe von schweizerischer und amerikanischer Seite weitere Unterstützungen in Form von Naturalien oder Dienstleistungen. Für alle diese Hilfe sei hier herzlich gedankt. Sehr verbunden sind wir den übrigen Teilnehmern, ohne deren Einsatz dieser Bericht nicht vorgelegt werden könnte. – Im Jahre 1968 konnte das im Rahmen der hier beschriebenen Untersuchung ausgegrabene und gesammelte Material in einer vom Bernischen Historischen Museum veranstalteten Sonderausstellung mit dem Thema «Die Beringmeer-Eskimos» gezeigt werden. Es handelte sich einerseits um archäologische Funde, die nur zum Teil in Bern bleiben, während die übrigen vereinbarungsgemäß nach der Aufarbeitung wieder nach Alaska verbracht werden; andererseits um die ethnographischen Gegenstände, welche gesamthaft dem Bernischen Historischen Museum überlassen werden konnten (s. *Ch. von Graffenried,* Eine Sammlung von Eskimogegenständen aus Gambell, St. Lorenz Insel, Alaska. Beschreibender Katalog. Jb.BHM 1969/1970, S. 385 ff.)

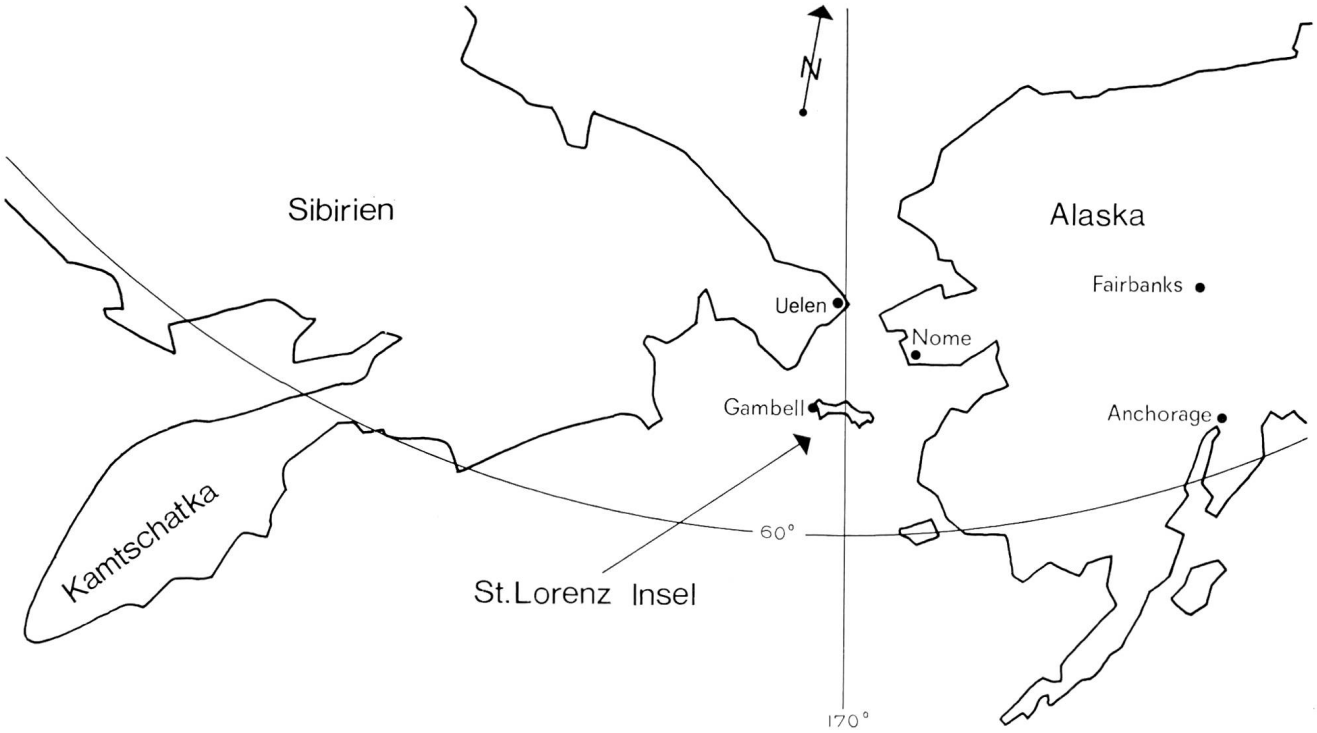
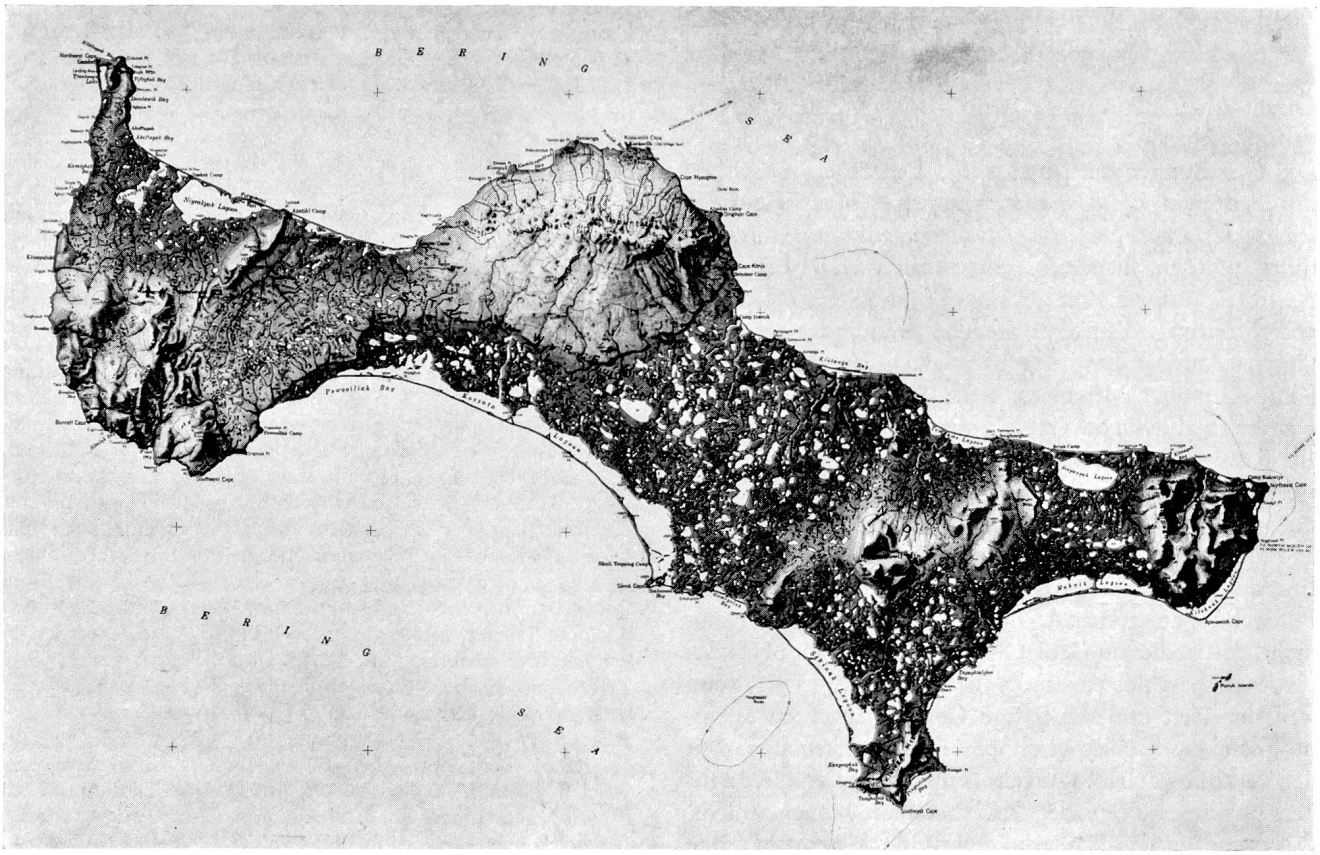



Abb. 1. Lage der St. Lorenz Insel

Abb. 2. Karte der St. Lorenz Insel, Maßstab etwa: 1:1 000 000



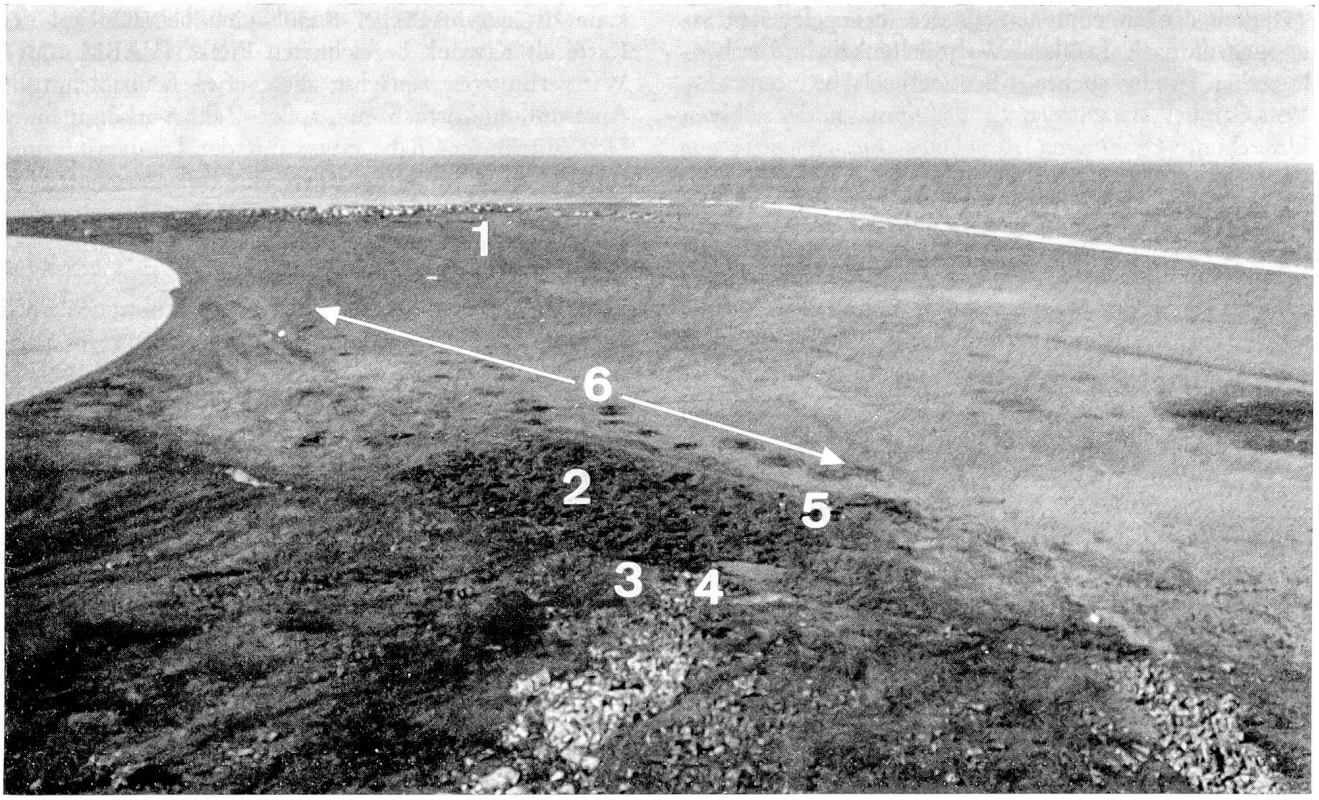



Abb. 3. Das Grabungsgelände bei Gambell: 1) Gambell; 2) Miyowagh; 3) Hillside; 4) Haus 1; 5) Haus 2; 6) Punuk-Gräber

Abb. 4. Steinhaufen auf dem Kiwook Paß

Tätigkeit der Eingeborenen aus dem nahegelegenen Savoonga, die nach «fossilem» Walroßelfenbein und archäologischen Funden suchen, offensichtlich sehr intensiv.
Von Gambell aus wurden vorerst einmal in der näheren Umgebung Grabungen eingeleitet, die einerseits zur Entdeckung von Gräbern der Punuk-Kultur im Norden des Troutman Lake führten, andererseits die Untersuchung zweier Hausruinen erlaubten, von denen die eine zu der Fundstelle «Hillside», die andere zu derjenigen von «Miyowagh» gehörte (Abb. 3). Über die Gräber soll im Folgenden eingehend, über die Hausruinen wenigstens kurz in einem Anhang berichtet werden. Eine kleine Sondierung in der Fundstelle von Ievoghiyoq erbrachte keine nennenswerten Ergebnisse. Parallel dazu wurden mehrere Exkursionen durchgeführt, deren Hauptzweck die Suche nach Spuren aus der Landbrückenphase war; daneben richteten wir das Augenmerk natürlich auch auf alles andere, was in archäologischer Hinsicht von Interesse sein konnte.
Ein Gebiet, in das wir verhältnismäßig leicht zu Fuß gelangen konnten, ist der Sevuokuk Mountain in unmittelbarer Nähe von Gambell. Unsere Begehungen führten aber dort, abgesehen von relativ rezenten Gräbern, zu keinen Fundbeobachtungen. Immerhin sei festgehalten, daß wir von Ausmaß und Bedeutung der in der Literatur bisher kaum erwähnten und praktisch unerforschten Siedlung bei Meruwtu Point im Südosten des Sevuokuk Mountain beeindruckt waren. Es gibt dort offensichtlich eine beträchtliche Zahl verhältnismäßig früher Hausruinen, außerdem auch Gräber, und es ist schade, daß diese wichtige Fundstelle in zunehmendem Maße durch die Tätigkeit der Einwohner von Gambell vernichtet wird.
Im übrigen waren wir in bezug auf unsere Exkursionen auf die Verwendung von Umiaks angewiesen, da uns kein anderes Transportmittel zur Verfügung stand und die Distanzen zu groß waren, um die uns interessierenden Gebiete von Gambell aus zu Fuß zu erreichen. Dies schränkte die Bewegungsfreiheit stark ein, wozu aber auch kam, daß sich unser kleines Arbeitsteam nach der Entdeckung des Gräberfeldes bei Gambell in erster Linie darauf konzentrieren mußte.
Erwähnt sei hier zunächst eine dreitägige Exkursion in das Gebiet der Nyrakpak Lagoon und von dort aus zum Kiwook Paß hinauf. Die Aufstiegsroute und weiter oben die beidseitigen felsigen Abhänge des Taphook Mountain und des Olngooseenuk Mountain wurden kurz abgesucht, da durchaus die Möglichkeit besteht, daß der Kiwook Paß von altersher als Wildwechsel in Frage kam und deshalb auch von Menschen begangen wurde. Die einzige Beobachtung, die hier vermerkt werden kann, ist ein mächtiger Steinhaufen bei dem auf der Karte als Kiwook bezeichneten Punkt (VABM 1005). Wir vermuteten zunächst, diese etwa heuhaufengroße Ansammlung örtlich in großer Zahl vorkommender Gesteinstrümmer habe etwas mit der Landvermessung zu tun (Abb. 4). Bald kamen uns aber Zweifel, da es höchst unwahrscheinlich ist, daß eine Vermessungsequipe die notwendige Zeit aufgebracht hätte, eine solche Arbeit auszuführen. Unsere Eskimohelfer versicherten uns zudem, daß solche Konstruktionen noch an andern Stellen der Insel vorkommen und von ehemaligen Bewohnern stammen müßten. Es ist möglich, daß diese Erklärung tatsächlich zutrifft, wobei aber kaum mit einer frühen Entstehungszeit zu rechnen ist. Über den Zweck dieses Steinhaufens an der Südwestflanke des Kiwook Passes läßt sich vorderhand nichts Sicheres aussagen.
Weitere fünf Tage wurden darauf verwendet, das Gebiet zwischen Southwest Cape, Boxer Bay und Kongkok Bay abzusuchen. Von den dabei gemachten Beobachtungen sei hier erwähnt, daß bei der Begehung der Zone zwischen Boxer Bay und Kongkok Bay überraschenderweise an verschiedenen Stellen, meist am Rande der von Ost nach West leicht ansteigenden Hochfläche des Ivekan Mountain, die dort 150 bis 200 m weit steil gegen das Meer abfällt, Steinkonstruktionen angetroffen wurden, die gleich wie eine umfangreiche Siedlung im Gebiet der Kongkok Bay im Anhang kurz beschrieben werden sollen. Allerdings besteht kein Grund zur Annahme, diese Objekte könnten ein sehr hohes Alter haben. Sie dürften vielmehr aus verhältnismäßig später Zeit stammen.
Damit ist bereits angedeutet, daß unsere Suche nach Spuren aus der Landbrückenzeit keinen Erfolg gebracht hat. Dennoch möchten wir nicht ausschließen, daß eine Intensivierung zu positiven Ergebnissen führen könnte. Man wird das Augenmerk vor allem auf die ins Innere der Insel führenden Täler richten müssen, die als Wildwechsel in Frage kommen und demzufolge sehr wohl zur Zeit der frühen Infiltrationen von Sibirien nach Alaska auch Jägergruppen angelockt haben mögen. Außerdem verdienen Stellen im Küstenbereich Beachtung, von wo aus man ehemals das Vorgelände übersehen konnte. Allerdings darf nicht außer acht gelassen werden, daß die Ebenen der eiszeitlichen Landbrücke bis zu 90 m tiefer lagen als der heutige Küstenstreifen der St. Lorenz Insel.
Das Hauptergebnis der Unternehmung des Jahres 1967 stellt somit die Entdeckung und teilweise Erforschung des Gräberfeldes von Gambell dar, dem deshalb auch der Hauptteil dieses Berichtes gewidmet ist.

## DAS PUNUK-GRÄBERFELD NÖRDLICH DES TROUTMAN LAKE

### *A. Allgemeines*

Wie H. B. Collins berichtet (1937, 246), hat er während seinen sonst so überaus erfolgreichen Arbeiten im Gebiet von Gambell vergeblich nach Gräbern gesucht: «... neither at Gambell nor elsewhere on St. Lawrence Island have I ever found burials which from the accompanying grave offerings could be identified as of Punuk or Old Bering Sea age. If, as seems probable, the prehistoric St. Lawrence Eskimos followed the usual practice of simply placing the body among the rocks, either on a flat surface or in a natural crevice, it is easy to understand why no skeletal remains of any antiquity have been found, since in this method of burial the bones very soon become scattered and broken.» Da auch später keine Funde von Gräbern gemeldet wurden, schien es lange so, als ob es solche in der Nähe der drei wichtigsten alten Siedlungsplätze bei Gambell, Miyowagh, Ievoghiyoq und Seklowaghyaget, wo O.W. Geist und später vor allem H.B. Collins gegraben hatten, nicht gibt; auf Grund der dort geborgenen Funde konnte Collins zeigen, daß die Besiedelung dieser Stellen vornehmlich zur Zeit der Alten Beringmeer-Kultur und der Punuk-Kultur stattgefunden hat. Ebenfalls ohne Gräber ist die Miyowagh benachbarte Fundstelle «Hillside», welche heute im allgemeinen der Okvik-Kultur zugerechnet wird.

Zweifel an der Hypothese, die prähistorischen Bewohner des Gebietes von Gambell hätten ihre Toten nicht beerdigt, sondern die Leichen ausgesetzt, mußten aber aufkommen, nachdem, wie bereits erwähnt, bekannt wurde, daß russische Forscher im Küstenbereich der Tschuktschenhalbinsel nicht nur Siedlungen (Rudenko 1961), sondern auch Gräber der gleichen frühen Eskimokulturen wie auf der St. Lorenz Insel gefunden haben. Vor allem ist für das vorliegende Problem das Gräberfeld von Uelen auf Kap Deschnew wichtig, wo seit 1955 – nachdem was bisher bekannt geworden ist – 76 Gräber untersucht worden sind, die mehrheitlich dem Okvik-Alten Beringmeer-Stadium angehören, zum Teil aber auch mit der Punuk- und der Birnirk-Kultur in Verbindung gebracht werden (Arutjunov u. Sergeev 1969). Leider sind die uns besser zugänglichen Zusammenfassungen in englischer Sprache recht summarisch (Levin 1960; Arutjunov, Levin and Sergeev 1964). Immerhin kann ihnen etwa folgendes entnommen werden. Die Gräber waren zum Teil an Hand großer Walknochen und Steine lokalisierbar, die aus dem Boden hervorragten; in andern Fällen ließ sich an der Erdoberfläche nichts erkennen. Dies entspricht einerseits dem Umstand, daß manche Gräber direkt unter dem Gehhorizont lagen, während einzelne Tiefen bis über einen Meter erreichten; anderseits stimmt damit überein, daß ein Teil der Gräber eine «Konstruktion» aus großen Knochen und Steinen aufwiesen, welche die Bestattung ganz oder teilweise umgab, wogegen andere nichts derartiges zeigten. In einigen Fällen waren zwei oder mehr Gräber in verschiedenen Niveaus übereinander angelegt worden. Die Toten befanden sich im allgemeinen in gestreckter Rückenlage, zum Teil mit leicht angewinkelten Armen; einige waren auf Bretter gebettet, andere lagen unmittelbar auf dem Boden. Der Erhaltungszustand der Skelette war unterschiedlich. Abgesehen davon, daß in manchen Gräbern außer den Resten eines adulten Individuums einzelne Knochen von Kindern gefunden wurden, konnten in drei Fällen eindeutige Doppelbestattungen zweier Erwachsener oder eines Erwachsenen und eines Jugendlichen nachgewiesen werden. Dabei waren die Toten nach Ansicht der Ausgräber entweder übereinander (teilweise bzw. der ganzen Länge nach) oder aber nebeneinander gelegt worden. Die Orientierung der Bestattungen war unterschiedlich: nach den vorliegenden Berichten zu schließen, lagen die Toten mehrheitlich mit dem Kopf nach Norden, Nordosten oder Nordwesten; aber es wurden auch Skelette festgestellt, die nach Südosten, Südwesten oder Osten gerichtet waren. Zumindest in einem Teil der Gräber von Uelen fanden sich verhältnismäßig viele Beigaben, bei denen es sich mehrheitlich um Harpunenbestandteile handelte, insbesondere die für die Datierung wichtigen Harpunenköpfe. Soweit etwas über die physische Beschaffenheit der Skelette bekannt geworden ist, scheinen die Schädel deutlich dolichocephal zu sein, und es werden ihnen ausgesprochen eskimoische Merkmale zugesprochen.

Erste Mitteilungen lassen ferner erkennen, daß 1961 bei Ekven ein weiteres frühes Gräberfeld entdeckt worden ist, von dem zunächst 18 Gräber untersucht worden sind. Diese konnten auf Grund der teilweise an der Erdoberfläche erkennbaren Grabkonstruktionen lokalisiert werden. Sie bestanden mehrheitlich aus Rippen, Unterkieferknochen und Schulterblättern vom Wal, ferner aus Holz, das sowohl für den Boden als auch für die Wände und die Bedeckung verwendet wurde, und aus Steinen. In einem Fall wurde eine Grabbedeckung aus zwei massiven Kiefern festgestellt, die auf gekreuzten Rippen ruhten. Die Ekven-Gräber gehören dem Alten Beringmeer-Okvik-Stadium an.

In Erkenntnis dieser neuen Entdeckungen im Verbreitungsgebiet der Okvik-, Alten Beringmeer- und Punuk-Kulturen auf dem sibirischen Festland bildete die Suche nach Gräbern auf der St. Lorenz Insel einen wichtigen Programmpunkt des Unternehmens von 1967. Bald nach Eintreffen in Gambell führten wir neben der bereits erwähnten Untersuchung zweier Hausruinen zu diesem Zweck Rekognoszierungen und kleinere Sondierungen durch. Zunächst richteten wir unser Augenmerk auf das

Plateau des Sevuokuk Mountain, wo einerseits der moderne Friedhof von Gambell liegt und andererseits verschiedene runde, ovale oder bootförmige Steinsetzungen vorhanden sind, die sich durch einzelne menschliche Skeletteile als Gräber zu erkennen geben; verschiedenerorts lagen dabei auch Schädel von Eisbären. Von unseren einheimischen Helfern wurden sie als die Bestattungsplätze berühmter «Walbootkapitäne» angesprochen. Über ihr Alter ließ sich nichts Sicheres in Erfahrung bringen. Sehr alt können sie aber keinesfalls sein. Immerhin sind sie nicht als die direkten Vorläufer des heutigen Friedhofes zu betrachten, da offenbar bis vor kurzem die Särge an dem gegen Gambell gerichteten Abhang des Sevuokuk Mountain deponiert wurden. Ähnliche Steinsetzungen stellten wir auch nördlich und östlich von Ievoghiyoq fest; immerhin ist zu erwähnen, daß von Leuten aus Gambell, die dort gewühlt haben, offenbar vereinzelte Grabbeigaben entdeckt wurden. Die Toten scheinen an der betreffenden Stelle inmitten der Steinsetzungen einfach ausgesetzt worden zu sein. Die Eskimos behaupten, früher sei es vorgekommen, daß Hunde einzelne Leichenteile ins Dorf geschleppt hätten, woran die Bevölkerung keinen Anstoß genommen habe. Allerdings ist es wenig wahrscheinlich, daß die hier zur Diskussion stehenden Gräber am Fuße des Sevuokuk Mountain während den letzten zwei bis drei Generationen entstanden sind. Sie dürften etwas älter sein, doch fehlen Hinweise für eine einigermaßen genaue Datierung; die erwähnten Beigaben können nicht als wegweisend betrachtet werden.

Am 2. August wurden wir bei der Rückkehr von einer Exkursion auf den Sevuokuk Mountain auf einige kleine Geländevertiefungen nördlich von Miyowagh unweit des Nordufers des Troutman Lake aufmerksam. Eine Sondierung am nächsten Tag führte aber wiederum zu keinen Ergebnissen in bezug auf frühe Gräber. Bei dieser Gelegenheit erwähnte unser Eskimohelfer Winifred James, ganz in der Nähe gebe es eine Stelle, wo er als Knabe vor etwa 30 Jahren dabei gewesen sei, als alte Frauen gebetet und geopfert hätten. Bei der Begehung der betreffenden Geländestelle stellten wir das Vorhandensein von Walknochen fest, von denen allerdings an der Oberfläche nur sehr wenig sichtbar war. Ohne den Hinweis von James wären wir kaum darauf aufmerksam geworden. Noch wußten wir allerdings nicht, was sie für eine Bedeutung hatten; denn einer Deutung gemäß den russischen Berichten stand die Möglichkeit gegenüber, daß es sich um isolierte Walreste handle, wie sie im Gebiet von Gambell vielerorts anzutreffen sind. Die sofort begonnene Ausgrabung führte zunächst zur Feststellung, daß es sich nicht nur um einzelne Knochen handelte, sondern daß an zwei nahe beieinander liegenden Stellen längliche Anhäufungen aus Wal- und Walroßknochen vorlagen, zu denen noch einzelne größere Steine kamen. Das Ganze machte durchaus den Eindruck einer absichtlichen Anordnung, und die Form deutete auf Gräber. Eine endgültige Antwort erhielten wir aber erst, nachdem die beiden Komplexe gezeichnet und photographiert worden waren, so daß mit ihrem Abbau begonnen werden konnte. Unter dem einen lagen zwei Skelette, unter dem anderen ein einzelnes. Auch die Frage ihrer Datierung ließ sich beantworten: das zweite Grab wies überraschenderweise eine große Zahl von Pfeilspitzen auf, die nicht nur für eine zeremonielle Tötung sprechen, sondern auf Grund ihrer Form der Punuk-Kultur zugewiesen werden konnten. Damit waren wir einen großen Schritt weiter. Wir wußten nun, daß entgegen der früheren Annahme im Gebiet von Gambell doch alte Gräber vorhanden sind, deren Konstruktionen weitgehend dem entsprechen, was die Russen an der Festlandküste festgestellt haben.

Es ist allerdings wenig wahrscheinlich, daß der erwähnte rezente Opferbrauch an dieser Stelle direkt mit den beiden Gräbern in Beziehung steht. Er darf wohl eher mit einer knapp unter der dünnen Humusdecke liegenden Steinsetzung zwischen dem Grab mit der Doppelbestattung und jenem mit der rituellen Tötung in Zusammenhang gebracht werden: die Übereinstimmung dieser Steinsetzung mit den erwähnten Gräbern auf dem Plateau des Sevuokuk Mountain und bei Ievoghiyoq sowie ein in ihrer unmittelbaren Nähe gefundenes Fragment eines menschlichen Oberschenkelknochens sprechen für eine Bestattung aus jüngerer Zeit. Immerhin wäre es natürlich möglich, daß die Benützung der Örtlichkeit als Begräbnis- und Opferplatz mit einer weit zurückreichenden Tradition zusammenhängt.

Es stellte sich nun zunächst die Frage, wie wir es anstellen sollten, um weitere Gräber zu finden. Die Bewohner von Gambell konnten uns in dieser Beziehung nicht helfen, da sie offensichtlich von der Existenz dieser Bestattungen nicht das Geringste wußten[3]. Dagegen kam uns vor allem die Feststellung zu Hilfe, daß die ersten beiden Gräber an Stellen lagen, wo die Vegetation etwas intensiver war. Es handelte sich vornehmlich um einen

[3] Die Reaktion der Eingeborenen-Bevölkerung von Gambell auf die Grabfunde war interessant. Nachdem die Gräber I (3) und II (4) geöffnet worden waren und das Skelett mit den 16 Pfeilspitzen besichtigt werden konnte, orientierten wir den Präsidenten des City Council. Dies hatte zur Folge, daß bereits am 3. August ein intensiver Besucherandrang einsetzte. Schätzungsweise die Hälfte der rund 400 Seelen zählenden Dorfbevölkerung erschien, Männer, Frauen und Kinder jeden Alters, um die unbekannten Toten, die von ihnen als Vorfahren angesprochen wurden, zu bestaunen. Die Phantasie wurde vor allem durch unsern «St. Sebastian» angeregt und man war sofort bereit, allerlei Legenden über ihn zu erzählen, die aber kaum wirkliche Überlieferungen, sondern eher ad-hoc-Erfindungen waren. So wurde von einem Mann erzählt, den die Feinde – wohl Tschuktschen, die vom sibirischen Festland gekommen waren – verfolgt hätten;

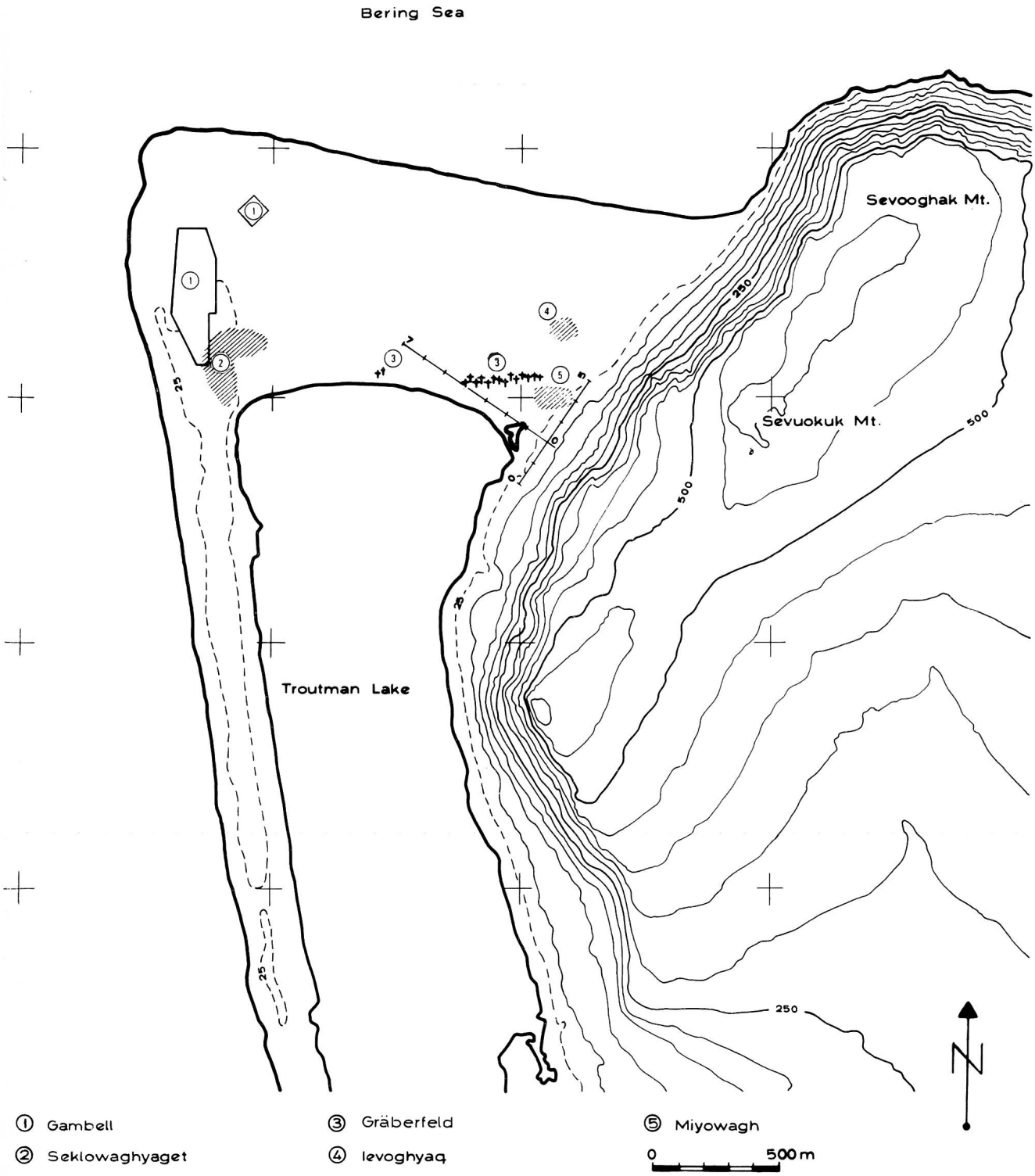



Abb. 5. Kurvenplan des Gebietes von Gambell mit Fundstellen

mehrmals sei er von Pfeilen getroffen zu Boden gestürzt, um sich aber immer wieder aufzurichten, bis er schließlich der Übermacht erlag. – Weniger angenehm für uns war eine Nebenerscheinung: durch Vermittlung des Youth Corps standen uns jeweils 2–3 Jugendliche als Helfer zur Verfügung, deren Arbeitseifer allerdings nicht allzu groß war; nach Öffnung der Gräber wurde ihnen offenbar von den Eltern die weitere Mitarbeit verboten, und erst, nachdem wir versichert hatten, sie würden nur noch bei der Untersuchung von Hausruinen eingesetzt, durften sie wieder kommen. Im übrigen ließ das Interesse der Eskimobevölkerung an unserer Entdeckung bald wieder nach, so daß wir unsere Arbeiten in Ruhe fortsetzen konnten.

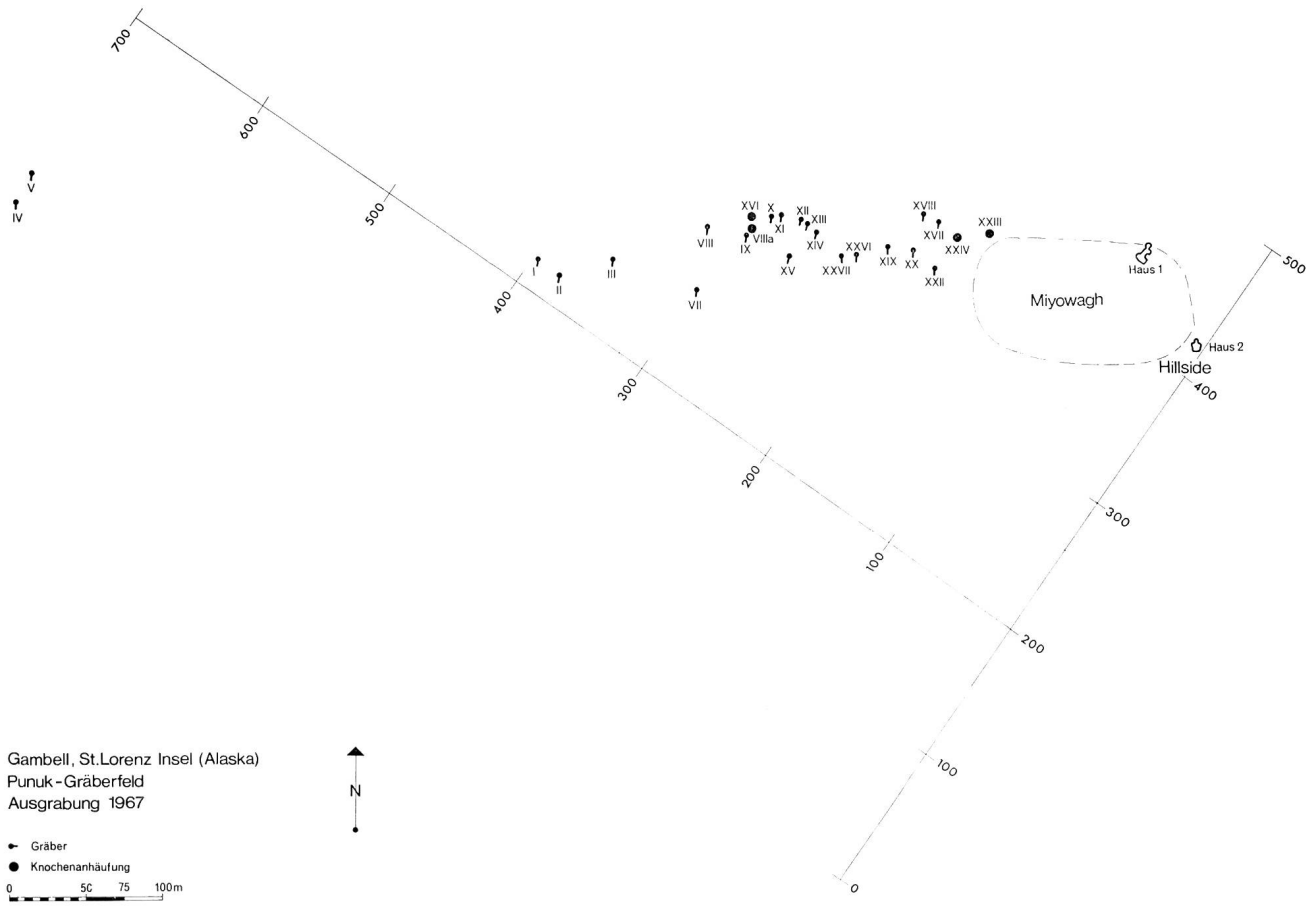



Abb. 6. Übersichtsplan des Punuk-Gräberfeldes, Grabungsstand 1967

Bewuchs mit Artemisia tilesii, was wohl auf die Düngung des Bodens durch die fetthaltigen Knochen der Grabkonstruktion zurückgeführt werden darf. Allerdings stießen wir nicht überall, wo entsprechende Pflanzenkonzentrationen vorhanden waren, wirklich auf ein Grab. Andererseits war es uns in der Folge durch systematisches Absuchen des mehrheitlich nicht oder nur schwach mit Vegetation bedeckten, aus Schotter bestehenden Geländes möglich, einige wenige Gräber ohne Vegetationshinweise auf Grund kleiner, an der Oberfläche erkennbarer Partien der Grabkonstruktionen zu lokalisieren. Insgesamt ließen sich 21 Gräber nachweisen, die mit folgenden römischen Ziffern bezeichnet wurden: I–V, VII–XV, XVII–XX, XXII, XXVI, XXVII[4] (Abb. 5 und 6).

Die von uns mit behelfsmäßigen Mitteln durchgeführte Einmessung der Gräber im Gelände ergab das Bild eines sich von SW nach NE ausdehnenden Gräberfeldes, das teilweise einem nicht mehr sehr deutlich erkennbaren Strandwall am Rande des Troutman Lake folgt, im Nordosten, d.h. gegen Miyowagh zu, aber auf den nördlich anschließenden Strandwall übergreift. Die von uns erfaßten Gräber verteilen sich, abgesehen von zweien, über eine Strecke von 300 m. Ausnahmen bilden die Gräber IV und V, die isoliert etwa 350 m weiter südwestlich in Richtung auf Gambell lokalisiert wurden (vgl. Nachtrag).

Die Konstruktion der Gräber variierte – vor allem in bezug auf Umfang und Reichhaltigkeit des verwendeten Materials – recht stark. Während manche Grabanlagen eine sorgfältige Bedeckung aus zahlreichen großen Knochen von Wal und seltener auch Walroß (mehrheitlich handelte es sich um Unterkieferknochen und Rippen, außerdem auch um Walroß-Schulterblätter) und/oder eine Markierung von Kopf- und

[4] Bei unsern Arbeiten wurden die Stellen des Gräberfeldes, wo Bestattungen oder Opferplätze vermutet wurden, laufend mit einer römischen Zahl versehen. Zum Teil erwies es sich dann aber bei der Ausgrabung, daß die Diagnose falsch gewesen war, d.h. daß z.B. trotz verhältnismäßig starkem Pflanzenbewuchs nichts Archäologisches vorlag. Diese Nummern wurden wieder eliminiert. Zu den hier angegebenen Grabnummern kommen noch jene für die weiter unten zu erwähnenden «Opferstellen», die mit VIII, XVI, XXIII und XXIV bezeichnet wurden.

Fußende durch Walschädel oder Steine aufwiesen, ließen sich bei andern nur zwei seitlich hingelegte große Knochen nachweisen. Ebenso unterschiedlich verhielt es sich in bezug auf den Erhaltungszustand der Skelette: zum Teil waren die Menschenknochen weitgehend intakt, zum Teil aber so stark zersetzt, daß wohl eine Aufnahme, nicht aber eine Bergung in Frage kam; in einigen Fällen, wo auf Grund der Konstruktionsreste kaum am ehemaligen Vorhandensein einer Bestattung gezweifelt werden konnte, ließen sich überhaupt keine Spuren des Skelettes mehr nachweisen.
Leider war auch die Zahl der Beigaben sehr klein bzw. verhielt es sich so, daß die meisten der Gräber keinerlei Grabgut enthielten, während einzelne nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von Funden ergaben.
Schließlich sei auf den Umstand hingewiesen, daß innerhalb des Gräberfeldes an drei Stellen Anhäufungen von Knochen beobachtet wurden. Dies legt die Vermutung nahe, daß es sich dabei um Opferplätze handelt, wo während längerer Zeit vor allem Rippen- und Schädelteile vom Walroß deponiert worden sind.
Zunächst sollen aber nun die Gräber und im Anschluß daran auch die zuletzt erwähnten vermutlichen Opferplätze einzeln beschrieben werden. Dies wird es uns erlauben, weitere Folgerungen zu ziehen. Um dem Leser das Auffinden der Gräber und «Opferstellen» im Übersichtsplan zu erleichtern, führen wir die beiden Fundkategorien – getrennt – in der Reihenfolge von West nach Ost auf, d. h. wir folgen nicht der zufälligen und wie erwähnt lückenhaften Grabungsbezeichnung, sondern verwenden eine durchlaufende Numerierung von 1–21 bzw. 22–25. Dabei wird aber immer die urspüngliche römische Ziffer ebenfalls vermerkt.
Alle Angaben betreffend Alter, Geschlecht und pathologische Merkmale der einzelnen Skelette stammen von W. S. Laughlin[5]. Die C 14-Datierungen verdanken wir H. Oeschger und seinen Mitarbeitern vom C 14-Labor der Universität Bern.

[5] W. S. Laughlin, der damals noch an der University of Wisconsin in Madison war, unterstützte unsere Arbeiten dadurch, daß er J. Bohlen zu uns delegierte. Wir überließen ihm deshalb das Skelettmaterial zur Bearbeitung und er reagierte zunächst sowohl mündlich als auch schriftlich sehr positiv, wobei er den Fundkomplex als äußerst wichtig bezeichnete. In der Folge hat er uns aber leider nur eine von ihm zusammen mit V. Alexanderson und J. Bohlen ausgearbeitete Liste mit den Angaben betreffend Geschlecht, Alter und Besonderheiten der einzelnen Skelette sowie einen kurzen Kommentar zur Verfügung gestellt. Ein von ihm seinerzeit versprochener Beitrag zu dieser Arbeit traf nie ein, und es war uns auch nicht möglich, zu erfahren, wo die Skelette sich jetzt, nachdem Laughlin an die University of Connecticut in Storres übergesiedelt ist, befinden. Dies alles ist sehr bedauerlich, und wir hätten es unter den gegebenen Umständen vorgezogen, das Material zur Bearbeitung in die Schweiz mitzunehmen. Immerhin soll der erwähnte kurze Kommentar, den W. S. Laughlin 1968 an der 37. Jahresversammlung der «American Association of Physical Anthropologists» in Detroit vorlegte, hier im Wortlaut wiedergegeben werden: «Analysis of a skeletal series excavated by H.-G. Bandi in Punuk period graves, Gambell, St. Lawrence Island, establishes the identity of the population as genuinely Eskimo and characterized by short life and a high frequency of pathologies. Tuberculated premolars and five cusped second molars are prominent among the discontinuous variations, all of which fit the Eskimo-Aleut pattern. The large size of the molars and premolars falls within the Eskimo-Aleut range. Cheppied teeth, directly related to the carnivorous diet, fractured teeth, and attrition, are more extensive in the males rather than in the females. Compared with agricultural populations the progress of attrition is slower in the early years of life. Development of the masticatory complex reveals a reduction of the articular eminence with dental attrition and a corollary length reduction of the tooth row.
No person lives over fifty-five years of age. One female died in childbirth at age nineteen-twenty, with a seven month fetus in a breach position and one arm extending through the birth canal. One boy of twelve was a dwarf. One of the adult males had been ceremonially executed. Sixteen points lay inside the skeleton and one was embedded in a lumbar vertebrae.
Pathologies and anomalies are manifested in enamel hypoplasia, dental abcesses, hyperostosis cranii, dwarfism, and spina bifida.
This series of twenty individuals represents an Eskimo community with numerous pathologies, many of them disabling or lethal, and short life expectancy. The discussion will include comparisons with other arctic Eskimos, subarctic Eskimos, and with Aleuts.»

## *B. Gräber*

### 1. *Grab IV* (Abb. 7 A, B)

Nord-Süd orientierte Bestattung eines weiblichen Individuums von 25–30 Jahren. Gestreckte Rückenlage. Erhaltungszustand des Skelettes schlecht.
Nur zwei Zentimeter unter der Oberfläche der Humusdecke fanden sich die Basalteile eines Walschädels. Bei der Ausgrabung stellte sich heraus, daß dieser Schädel die südliche Begrenzung der Grabanlage bildete; eine entsprechende nördliche fehlte. Die längsseitigen Grabbegrenzungen bestanden aus je einem Walunterkiefer. Länge des Grabes 2,3 m, Breite 1 m. Eine Grabbedeckung fehlte.[6]

### 2. *Grab V* (Abb. 7 D)

Nord-Süd orientierte Bestattung eines nicht näher bestimmbaren Individuums. Gestreckte Rückenlage.
Dieses Grab lag in der Nähe von Grab IV (1), somit wie dieses weit von den übrigen entfernt. Wie bei Grab IV befand sich nur zu Füßen des mit etwa 60 cm Schotter bedeckten Skelettes ein Walschädel. Als seitliche Grabeinfassung wurde zur Rechten des Skelettes eine Walrippe nachgewiesen. Eine Grabbedeckung fehlte.[6]

[6] Die etwas exzentrische Lage der beiden Gräber IV (1) und V (2) konnte inzwischen erklärt werden (vgl. Nachtrag).

3. *Grab I* (Abb. 8 A–C)

Nord-Süd orientierte Bestattung zweier Männer. Köpfe im Norden. Gestreckte Rückenlage. Erhaltungszustand der Skelette schlecht.
Knapp unter der Erdoberfläche stießen wir auf eine im Grundriß annähernd rechteckige Grabbedeckung von 290 cm Länge und 200 cm größter Breite. Große Steine deuteten klar, wenn auch unvollständig den äußern Rand des Grabes an. Die eigentliche Grabbedeckung bestand aus Walunterkiefern und -rippen. Beim Eindecken scheint sorgfältig darauf geachtet worden zu sein, daß die schweren Knochen die zwei Leichname nicht erdrückten. Zu diesem Zwecke wurden die auf Hüfthöhe der Toten liegenden Steine mit einem Walkieferstück verbunden und erst darauf kamen die NS-gerichteten Knochen der Grabbedeckung zu liegen.
Beim Öffnen des Grabes zeigte sich, daß die Begrenzung am Kopf- und Fußende sehr sorgfältig ausgeführt worden war. Im Norden, also am Kopfende, bestand sie aus drei großen, schweren Steinen und zwei aufeinandergetürmten Walwirbeln, im Süden aus einem großen und zwei kleineren Steinen. Bei beiden Skeletten handelte es sich um die Überreste männlicher Individuen, wobei dem in der östlichen (rechten) Grabhälfte liegenden ein Lebensalter von 18–20 Jahren zugesprochen wird, dem andern ein solches von 23–25 Jahren[7].
Das Grab enthielt keine Beigaben aus Stein, Knochen oder Elfenbein. Ob die Holzreste zu Kopf der Toten und am östlichen Grabrand als Beigaben oder als Teil der Grabumgrenzung anzusprechen sind, ließ sich infolge des schlechten Erhaltungszustandes nicht entscheiden.

4. *Grab II* (Abb. 9–16)

Nord-Süd orientierte, sorgfältige Bestattung eines 35- bis 40jährigen Mannes. Kopf im Norden, Blick gegen Osten, gestreckte Rückenlage. Erhaltungszustand des Skelettes gut.
Direkt unter der Erdoberfläche fand sich eine sorgfältig konstruierte Grabbedeckung mit annähernd rechteckigem Grundriß von 250 cm größter Länge und 140 cm größter Breite. Eine Art Mittelgrat, gebildet durch drei auf der Mittelachse des Grabes liegende Steine, gab dem Ganzen einen dachförmigen Querschnitt. Während die Längsseiten nicht klar markiert waren, zeichneten sich die Schmalseiten durch Begrenzung mittels Steinsetzungen, ähnlich wie bei Grab I (3) aus. Im Norden (Kopfende) waren es drei, im Süden zwei auf ihrer Längskante stehende Steinplatten. Drei Walroßschulterblätter wurden für die Ostabdachung verwendet, die Westseite deckte man mit einem Walunterkiefer, mehreren Walrippen und -schädelstücken.
Nur 20 bis 40 cm unter der Grabbedeckung stießen wir auf ein gut erhaltenes Skelett, das auf einer Schicht von verhältnismäßig feinem Sand lag; diese machte den Eindruck, sorgfältig aufgeschüttet zu sein. Zu unserer Überraschung steckten in und zwischen den Knochen 16 Pfeilspitzen (15 aus organischem Material, 1 aus Basalt). Ihre Lage im Körper weist daraufhin, daß der Mann in wehrloser Stellung, auf dem Bauche liegend, aus nächster Nähe beschossen worden sein muß. Die gut rekonstruierbaren Einschußrichtungen lassen vermuten, daß entweder mehrere Schützen im Kreis um den am Boden Liegenden gestanden und ihre Pfeile mehr oder weniger gleichzeitig auf ihn abgegeben haben, oder daß ein einzelner den Wehrlosen, der wohl schon nach einem oder zwei Treffern tödlich verletzt war, umkreiste. Nur ein einziger Pfeil (n) kam nachweislich von vorn. Er drang durch die Nase ein und durchschlug den Gaumen.
Beschreibung der Pfeilspitzen und Lage im Körper des Toten:

a) Gestielte Pfeilspitze aus feinem Basalt (Abb. 12 A): Länge 63,4 mm; beidseitige Flächenretusche; Endlage hinter rechter Clavicula.

b) Pfeilspitze aus Elfenbein (Abb. 12 B): erhaltene Länge etwa 135 mm (infolge sekundärer Krümmung durch Austrocknung nicht ganz exakt meßbar); Querschnitt im Schäftungsteil und im hintern Drittel unregelmäßig rund, in den vorderen zwei Dritteln vierkantig; im hinteren Abschnitt des vierkantigen Spitzenteiles einfache, blutrinnenähnliche Verzierungen auf jeder Fläche, gebildet durch je zwei gegen die Spitze zusammenlaufende Einkerbungen; Einschuß von hinten aus Richtung des Kopfes zwischen siebenter und achter rechter Rippe; Endlage der Spitze unterhalb des Xiphosternums.

c) Pfeilspitze aus Elfenbein (Abb. 12 C): erhaltene Länge 117,2 mm, Schäftungsteil abgebrochen, fehlt; ein einseitiger Widerhaken; Querschnitt der vorderen zwei Drittel dreieckig, hinten unregelmäßig viereckig; Einschuß von rechts; Endlage der Spitze zwischen 10. und 11. Rippe nahe der Wirbelsäule.

d) Pfeilspitze aus Elfenbein (Abb. 12 D): erhaltene Länge 86 mm, vorderer Teil mit Spitze fehlt; gehört zum Typus der Spitzen mit mehreren Widerhaken, obgleich alle bis auf einen rudimentären Rest abgebrochen sind; Querschnitt am Schäftungsende rund, auf der Höhe des kleinen Widerhakens fast gleichseitig dreieckig; Einschuß von hinten fußseitig zwischen 11. und 12. rechter Rippe; Endlage der Spitze zwischen 7. und 8. Rippe.

[7] Zu den teilweise verblüffend exakten Angaben betreffend Lebensalter und Geschlechtszugehörigkeit der Bestatteten möchten wir einen gewissen Vorbehalt machen. Ein wesentlicher Teil des Skelettmaterials war bereits bei der Freilegung in einem sehr schlechten Erhaltungszustand, der durch den Transport von Gambell nach Madison sicher nicht besser geworden ist; dies mußte die Bestimmung sehr erschweren. Zudem scheint es uns fraglich, ob es möglich ist, mit Hilfe eines schlecht erhaltenen Oberschenkels, den Bruchstücken des zweiten, sowie mit Resten des Beckens und der Unterschenkel das Lebensalter eines Individuums auf drei Jahre genau zu bestimmen, wie dies Laughlin z. B. beim östlichen Skelett aus Grab I (3) getan hat. Aus den erwähnten Gründen haben wir aber keine Möglichkeit, diese Angaben zu überprüfen.

e) Schäftungsteil einer Pfeilspitze aus Elfenbein vom Typus der Spitzen mit einem Widerhaken und dreieckigem Querschnitt (Abb. 13 A): erhaltene Länge 56,5 mm; Einschuß von rechts, steckte im 14. Wirbel.

f) Pfeilspitze aus Elfenbein (Abb. 13 B): erhaltene Länge 166 mm; ein einseitiger Widerhaken; Schäftungsteil auffällig kurz; Querschnitt der Spitze (vordere drei Viertel) dreieckig; Einschuß von links hinten fußseitig; Endlage der Spitze links des 8. Wirbels.

g) Pfeilspitze aus Elfenbein (Abb. 13 C): erhaltene Länge 115 mm; vorderer Teil mit Spitze fehlt; gehört zum Typus der Spitzen mit einem seitlichen Widerhaken; Querschnitt beim Widerhaken dreieckig; Einschuß von hinten rechts kopfseitig; Endlage zwischen linker 11. und 12. Rippe.

h) Pfeilspitze aus Elfenbein (Abb. 14 A): erhaltene Länge 112 mm; vorderer Teil mit Spitze fehlt; Typus der Spitzen mit einem seitlichen Widerhaken und dreieckigem Querschnitt; Einschuß von hinten fußseitig zwischen linker 9. und 10. Rippe.

i) Pfeilspitze aus Elfenbein mit zwei seitlichen Widerhaken und dreieckigem Querschnitt (Abb. 14 B): erhaltene Länge 166 mm; es fehlt der hinterste Abschnitt des Schäftungsteiles; Einschuß von hinten rechts fußseitig zwischen 11. und 12. Rippe, Austritt der Spitze aus dem Thorax zwischen linker 5. und 6. Rippe.

k) Pfeilspitze aus Rentiergeweih mit einem rudimentären seitlichen Widerhaken und dreieckigem Querschnitt (Abb. 15 A): Spitze fehlt, erhaltene Länge 118 mm; Einschuß von hinten links zwischen linker 8. und 9. Rippe, Austritt der Spitze zwischen linker 6. und 7. Rippe.

l) Pfeilspitze aus Elfenbein mit einem seitlichen Widerhaken und dreieckigem Querschnitt (Abb. 15 B): Spitze fehlt, erhaltene Länge der zwei Fragmente zusammen 135 mm; Einschuß von hinten links zwischen 8. und 9. linker Rippe, Austritt zwischen linker 6. und 7. Rippe.

m) Pfeilspitze aus Rentiergeweih mit drei seitlichen Widerhaken (zwei davon rudimentär) (Abb. 16 A, B): Querschnitt im Spitzenteil trapezoid, im hinteren Drittel oval bis rund; Schäftungsteil fehlt, erhaltene Länge 169 mm; Einschuß von hinten rechts kopfseitig; Steckschuß in der Wirbelsäule, 6. bis 8. Wirbel an- bzw. durchschossen.

n) Fragment eines Pfeiles aus Elfenbein (Abb. 16 C): Typus der Spitze mit mehreren Widerhaken und trapezoidem Querschnitt; nur Spitze mit vorderstem Widerhaken vorhanden; erhaltene Länge 83 mm; Einschuß durch Nasenöffnung mit Durchdringung des Gaumens.

o) Fragment einer Pfeilspitze aus Elfenbein mit dreieckigem Querschnitt (Abb. 15 D): erhaltene Länge 30 mm; Einschuß von hinten zwischen linker Tibia und Femur.

p) Fragment einer Pfeilspitze aus Elfenbein mit dreieckigem Querschnitt (Abb. 15 C): erhaltene Länge 74 mm; Einschußrichtung von hinten rechts; Steckschuß in rechter Scapula.

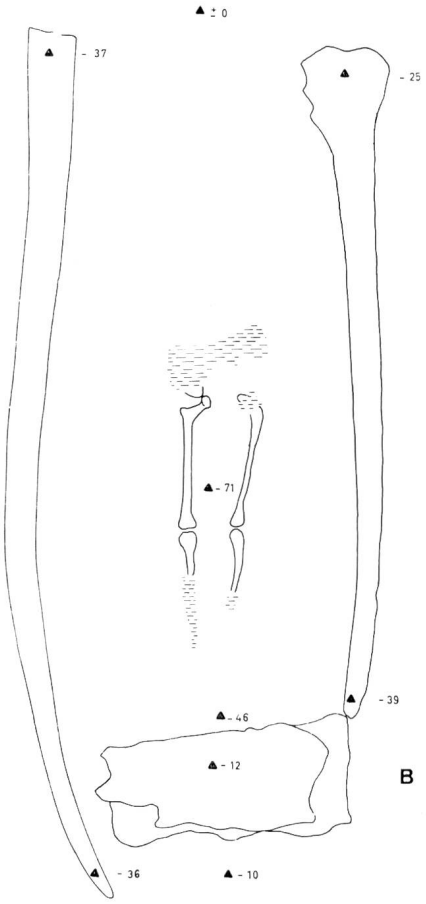
q) Pfeilspitze aus Rentiergeweih mit einem seitlichen Widerhaken und ehemals trapezoidem Querschnitt (Abb. 14 C): Spitze mit Schäftungsteil fehlen, erhaltene Länge 94,5 mm; Einschuß von hinten in linke Scapula.

Zu dieser Serie von Pfeilspitzen aus Elfenbein und Rentiergeweih seien hier noch folgende Bemerkungen gemacht. Geist und Rainey bezeichnen lange, schmale Pfeilspitzen als Kriegspfeilspitzen (Geist und Rainey 1936, 98), und Rudenko stimmt dieser Ansicht zu (1961, 131). Die Pfeilspitzen aus Grab II geben dieser nur an Hand von Formkriterien gewonnenen Ansicht einen realen Hintergrund. Sowohl Collins (1937, 221) als auch Rudenko (1961, 132) weisen darauf hin, daß sich die frühen Pfeilspitzentypen nur wenig von Formen der jüngsten Vergangenheit unterscheiden. Rudenko erwähnt als Hauptunterschiede, daß frühe Spitzen vornehmlich aus Knochen bestehen und einen eher flachen Querschnitt besitzen, während für jüngere Formen häufiger Elfenbein verwendet und ein dreieckiger Querschnitt gewählt wurde. Wie wir bei der Beschreibung der Pfeilspitzen aus dem hier behandelten Grab gesehen haben, weisen diese zur Hauptsache dreieckige, seltener auch quadratische und trapezoide Querschnitte auf. Mehrheitlich passen sie zu der von Collins gegebenen Beschreibung der Pfeilspitzen von Ievoghiyaq. Dort fand Collins übrigens eine größere Zahl von Pfeilspitzen, insgesamt 88, so daß eine relativ gute Vergleichsmöglichkeit besteht (Collins 1937, pl. 74, 1–10). Man darf daraus vermutlich ableiten, daß Grab II mit der Siedlung von Ievoghiyaq in Zusammenhang steht und einer nicht allzu späten Phase von Punuk entspricht. Collins bezeichnet diese Siedlung als «a pure Punuk site containing materials of a somewhat later type» (Collins 1937, p. 7).

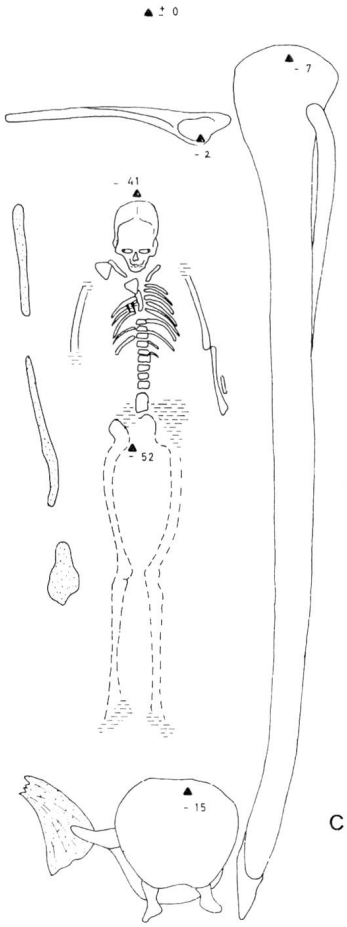
### 5. *Grab III* (Abb. 7 C)

Nord-Süd orientierte Bestattung eines 19- bis 20jährigen männlichen Individuums. Kopf im Norden, Blick gegen Süden. Gestreckte Rückenlage.
Nur wenige Zentimeter unter der Erdoberfläche stieß man beim Sondieren auf den Gelenkkopf eines Walunterkiefers. Dieser Kiefer lag genau in Nord-Süd-Richtung und bildete die östliche Begrenzung des Grabes. Die kopfseitige Einfassung bestand aus einem Walschulterblatt, während zu Füßen des Toten ein Walwirbel von 30 cm Durchmessser am Wirbelkörper den Abschluß gegen Süden bildete. Eine Grabbedeckung fehlte. Das Grab enthielt keine eigentlichen Beigaben. Auf der Höhe des Brustbeines fanden sich zwei kleine Vogelknochen, welche mit der Leiche ins Grab gekommen sein müssen und vielleicht darauf hindeuten, daß Nahrungsmittel mitgegeben wurden.

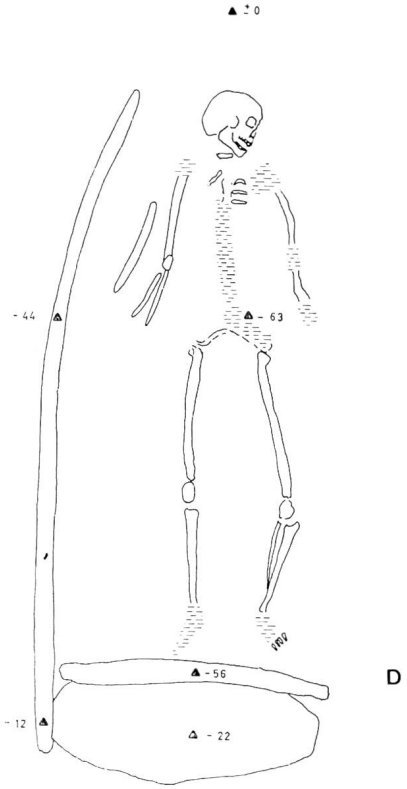
A




B




C




D

Abb. 7.
A, B Grab IV;
C Grab III; D Grab V

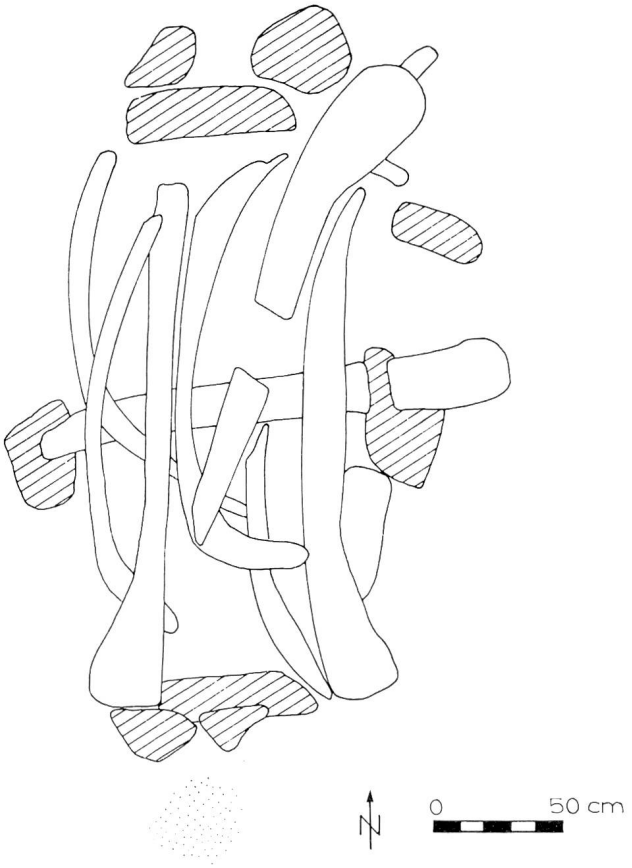
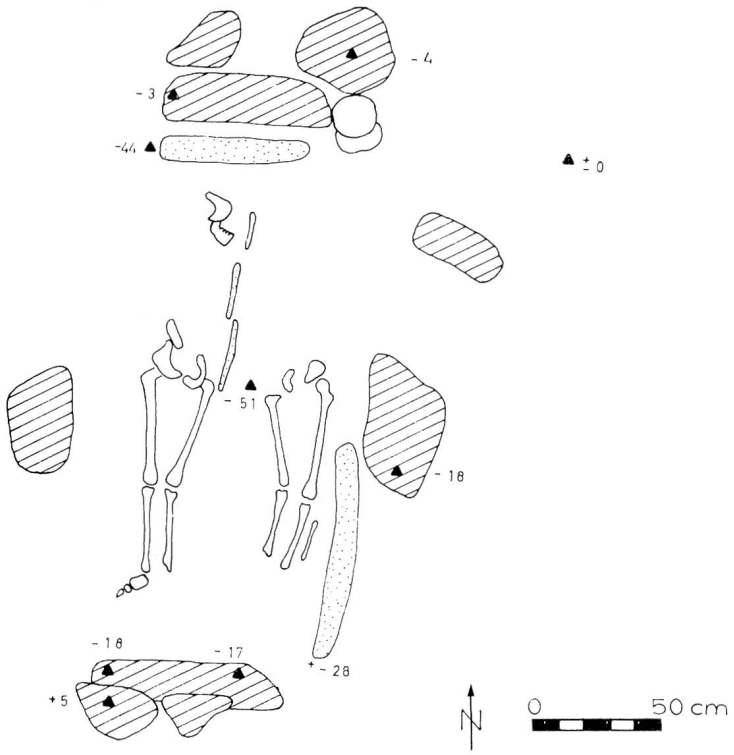


Abb. 8. Grab I



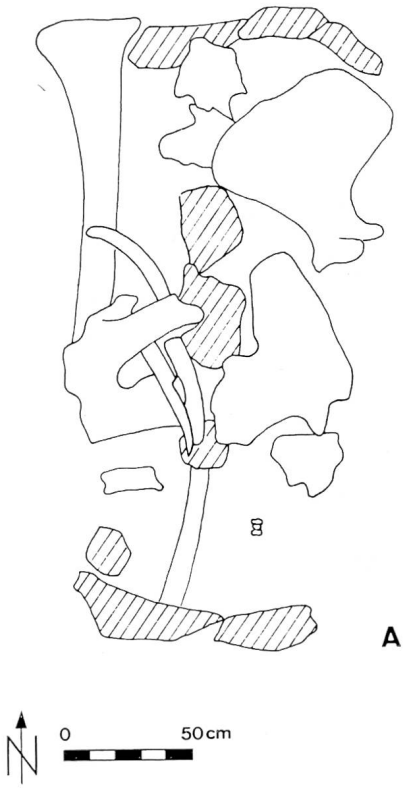
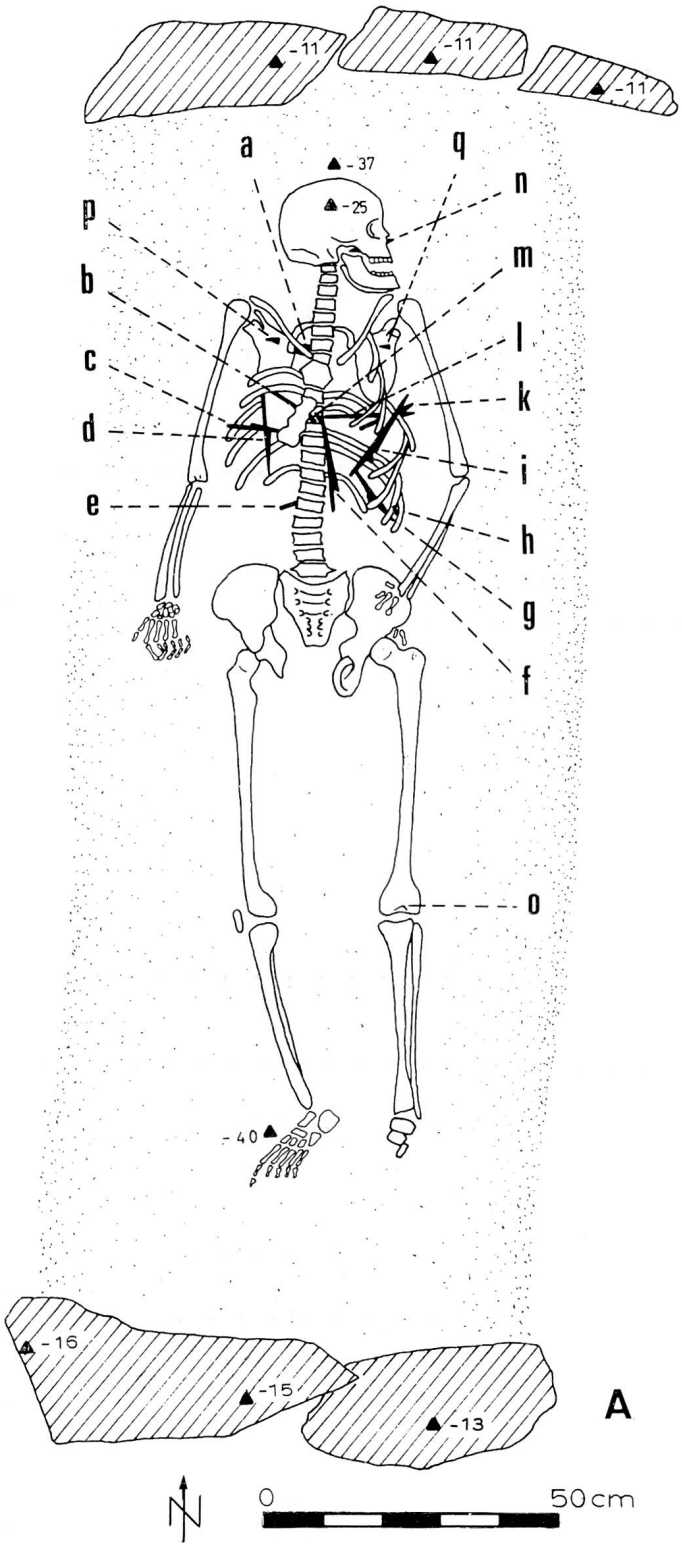
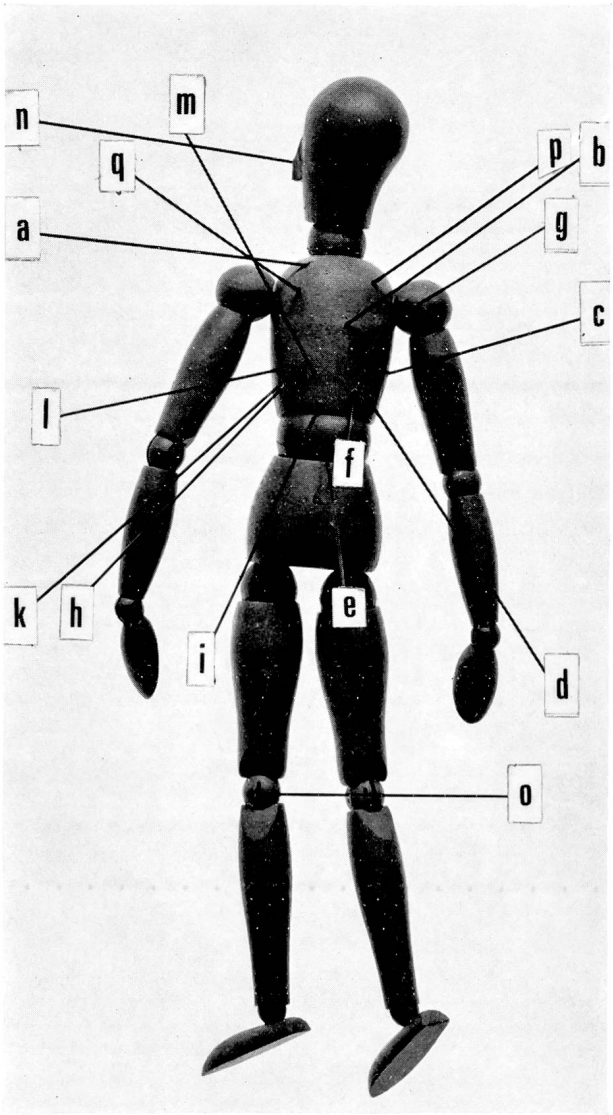


Abb. 9. Grab II: A, B Grabbedeckung; C geöffnetes Grab



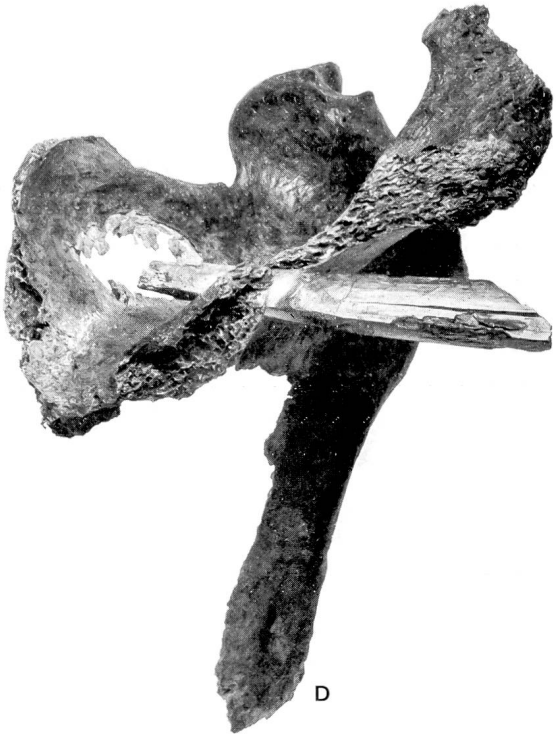

B

Abb. 10. Grab II: A Skelett in Rückenlage mit eingezeichneten Pfeilspitzen a–q; B Rekonstruktion des von 16 Pfeilen getroffenen Mannes in Bauchlage

A

C

B



D

0 50 cm

Abb. 11. Grab II: A Detailaufnahme des Skelettes; B Partie der Wirbelsäule mit Pfeilspitze m (vgl. Abb. 16 A); C gleiche Partie der Wirbelsäule mit Einschußloch; D rechtes Schulterblatt mit Fragment der Pfeilspitze p

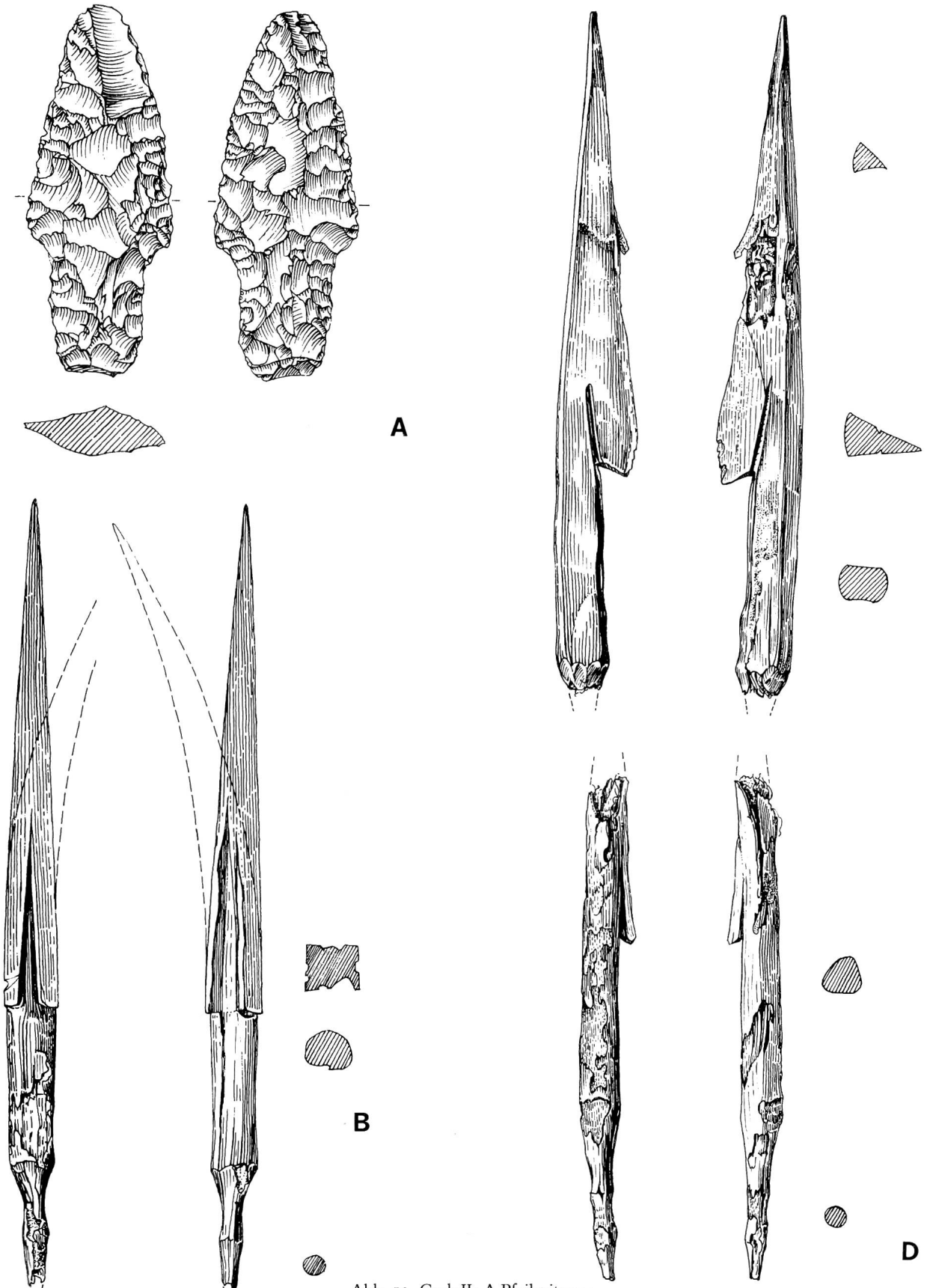



Abb. 12. Grab II: A Pfeilspitze a;
B Pfeilspitze b; C Pfeilspitze c; D Pfeilspitze d

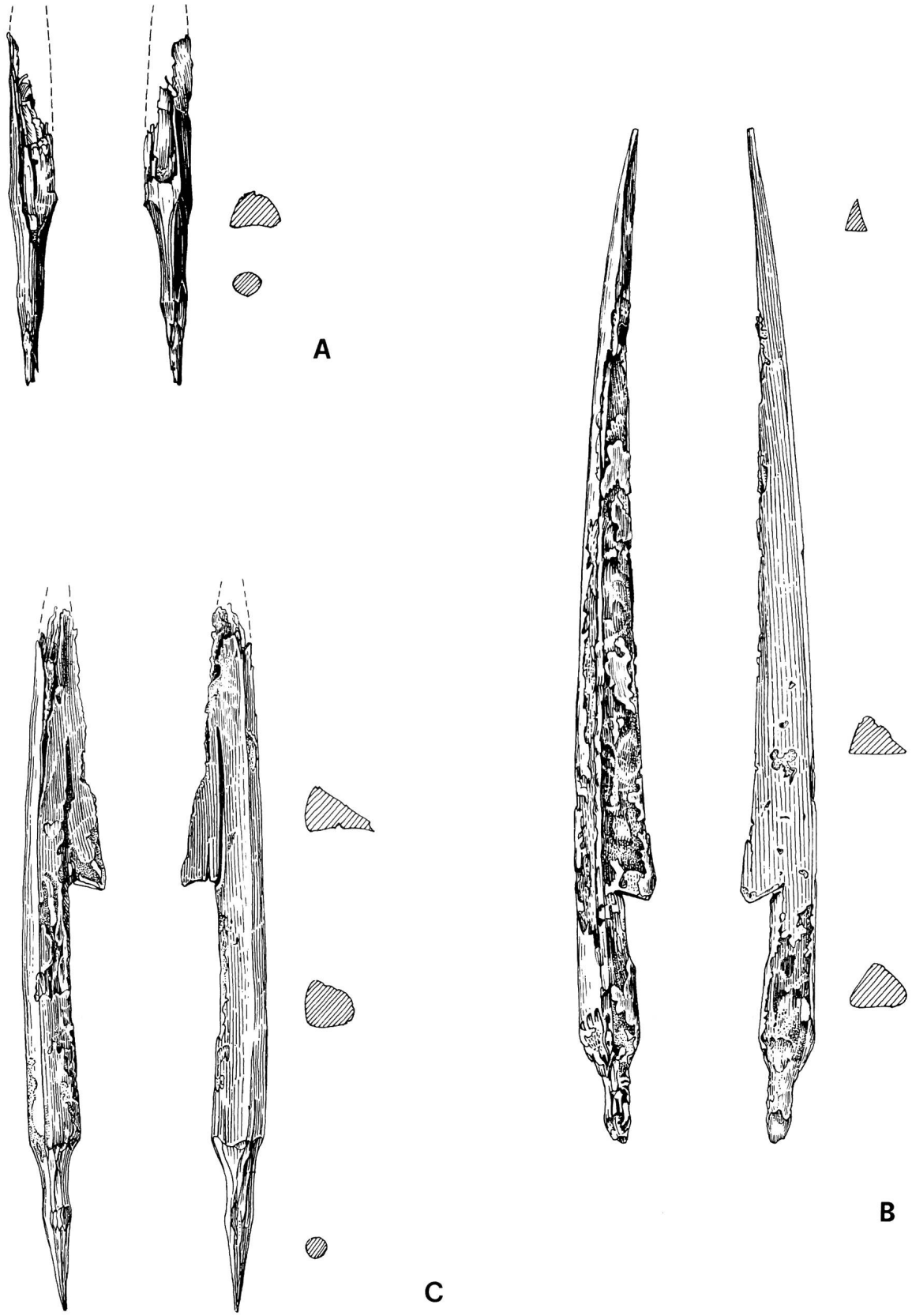



Abb. 13. Grab II: A Pfeilspitze e; B Pfeilspitze f; C Pfeilspitze g

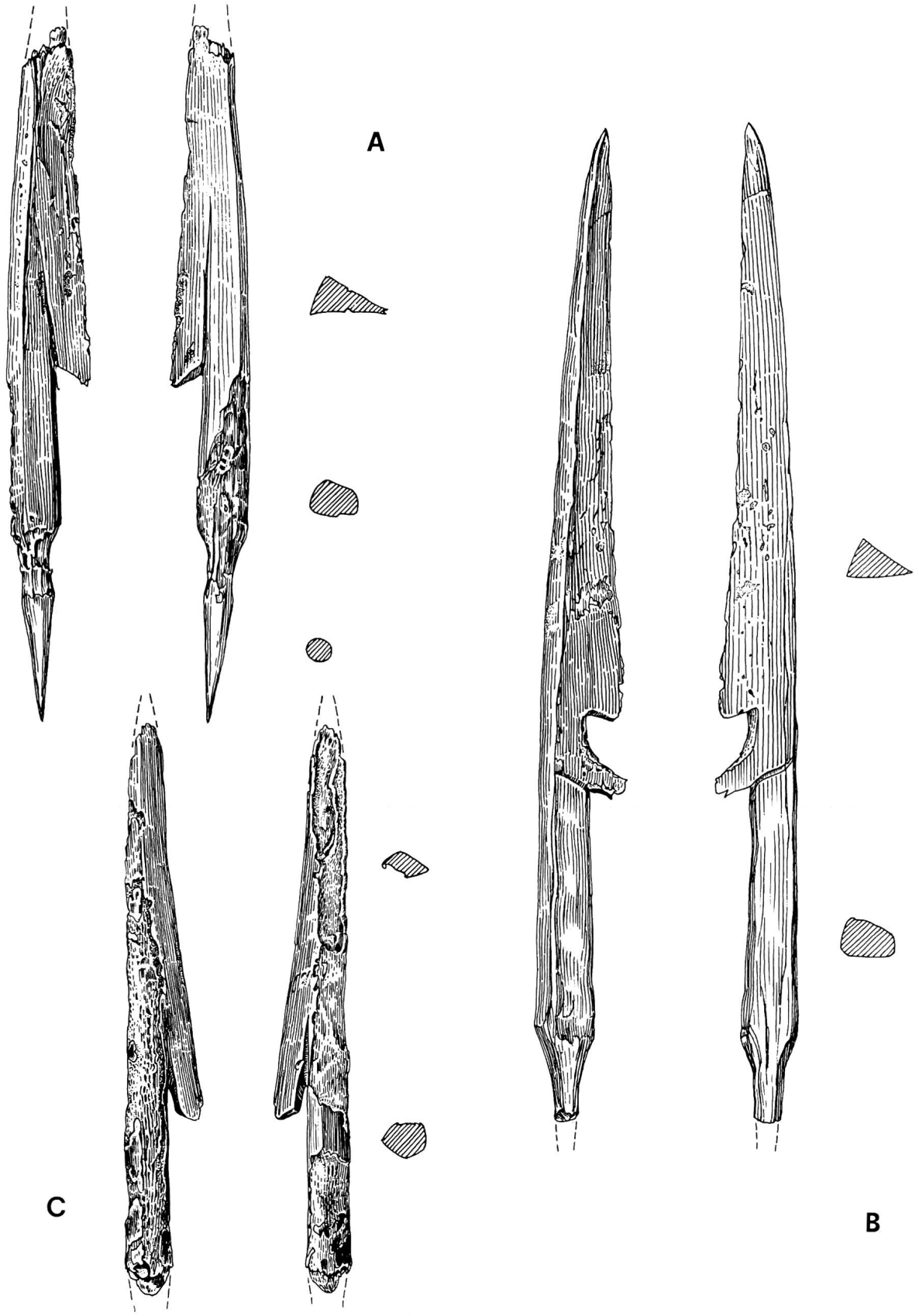



Abb. 14. Grab II: A Pfeilspitze h; B Pfeilspitze i; C Pfeilspitze q

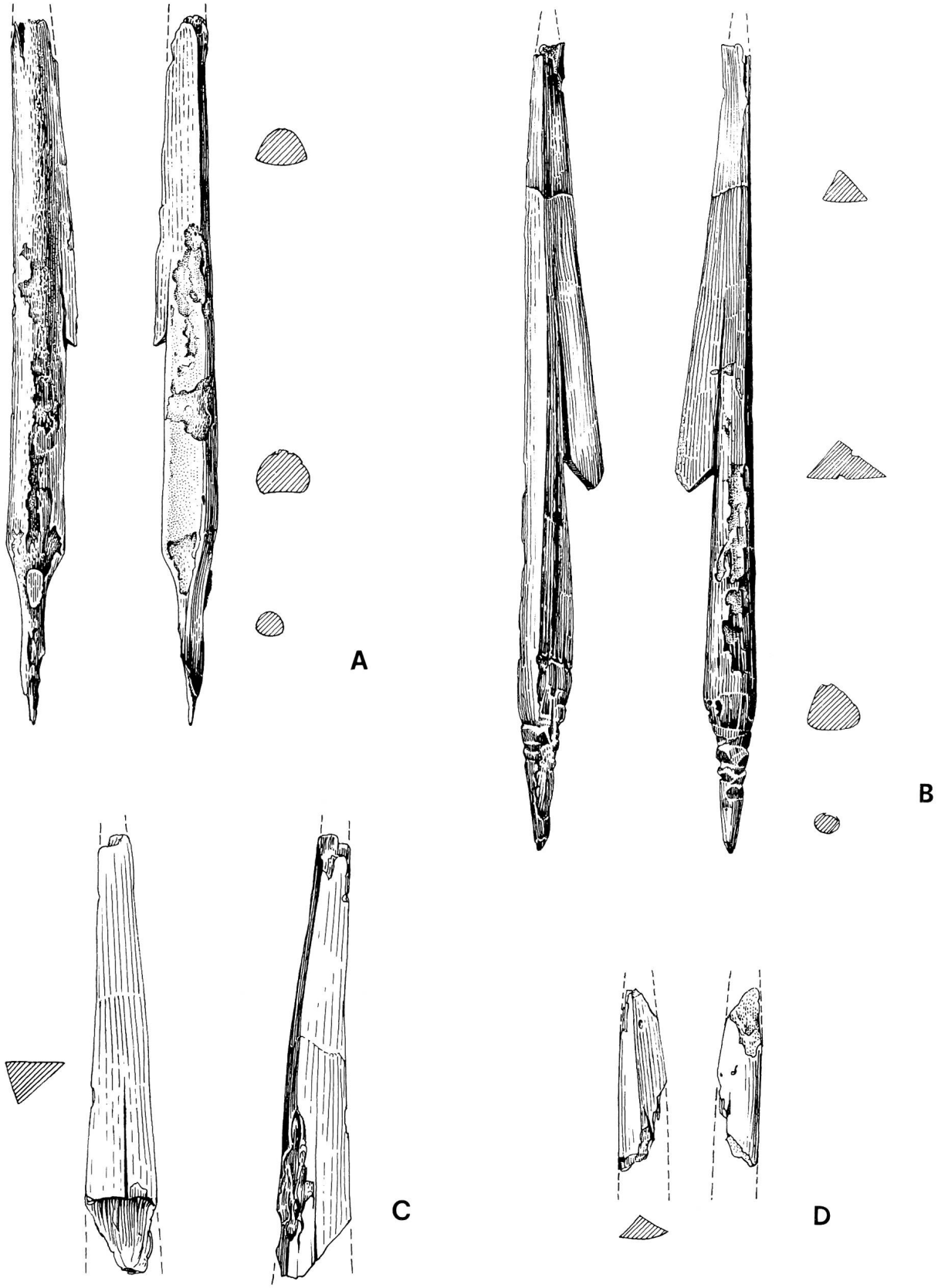



Abb. 15. Grab II: A Pfeilspitze k; B Pfeilspitze l; C Pfeilspitze p; D Pfeilspitze o

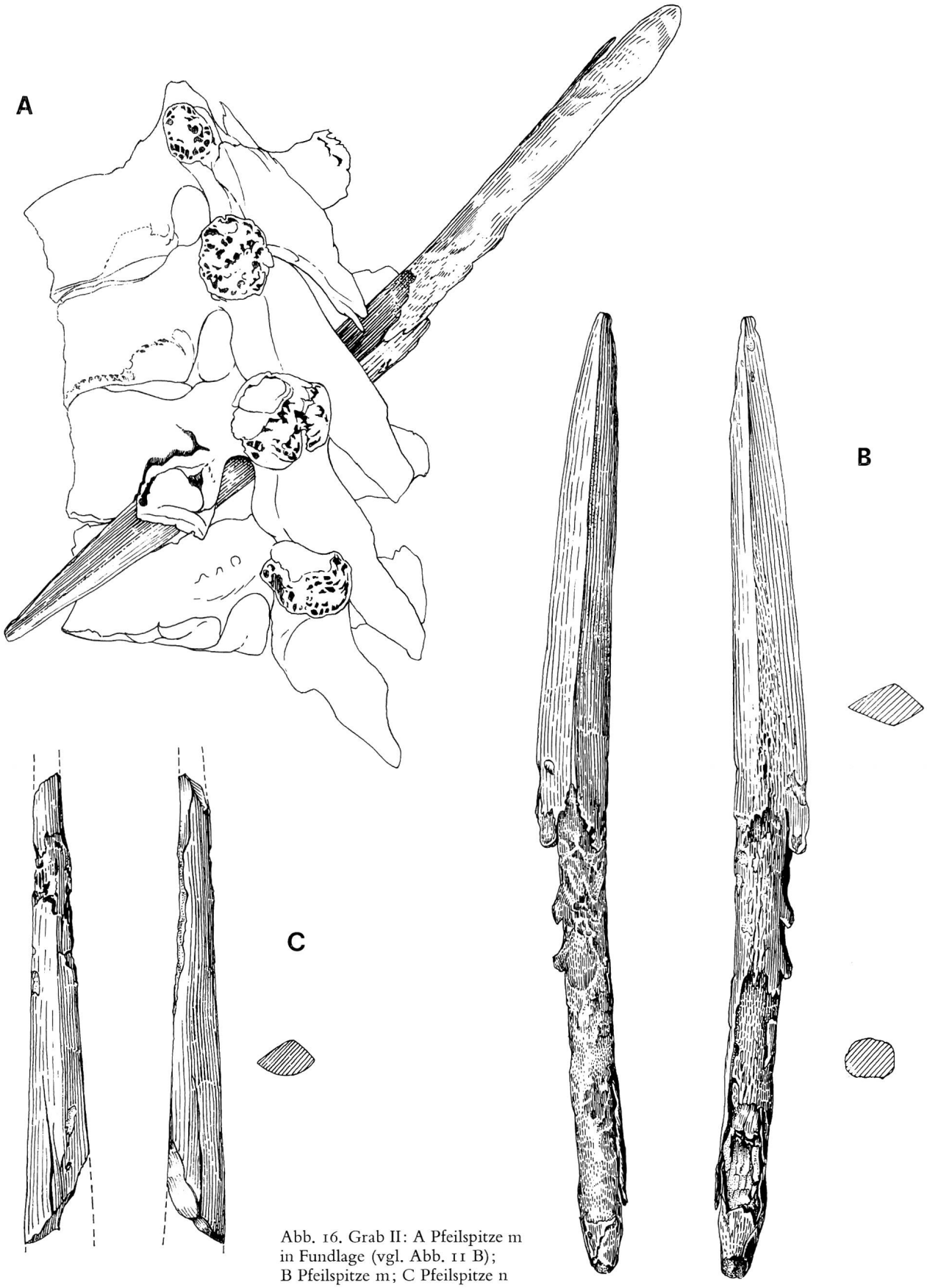



Abb. 16. Grab II: A Pfeilspitze m in Fundlage (vgl. Abb. 11 B); B Pfeilspitze m; C Pfeilspitze n

6. *Grab VII* (Abb. 17 A–C)

Nord-Süd orientierte Bestattung eines nach Geschlecht und Alter unbestimmbaren adulten Individuums. Kopf im Norden, gestreckte Rückenlage. Sehr schlechter Erhaltungszustand der Knochen.
An der Erdoberfläche sichtbar waren die proximalen Teile von zwei Walschädeln, die 2 m voneinander entfernt lagen. Zwischen ihnen befand sich in einer Tiefe von knapp 70 cm das Skelett, dessen Knochen nurmehr als filzige, dunkelbraune Verfärbung vom umliegenden feinen Kies zu unterscheiden waren. Eine längsseitige Grabbegrenzung bestand nur im Osten und zwar in Form von zwei Walrippen und zwei Schulterblättern. Gesamtlänge des Grabes: 240 cm, größte Breite 130 cm.

7. *Grab VIII* (Abb. 18)

Verraten durch stärkeren Pflanzenbewuchs fand sich 5 cm unter dem Gehhorizont der Gelenkkopf eines Walunterkiefers. Bei der Ausgrabung konnte dann eine Nordwest-Südost gerichtete grabähnliche Anlage, bestehend aus zwei längsseitig liegenden Walunterkiefern mit den Gelenkköpfen im Südosten, freigelegt werden. Die nordwestliche schmalseitige Begrenzung bildete ein aufrecht im Boden stehendes Schulterblatt. Weitere Knochenstücke bedeckten den nordwestlichen Abschnitt. Eigenartigerweise zeigte sich im Verlaufe der Ausgrabung, daß die wohlgefügte Grabumrandung kein Skelett enthielt. Dort, wo der Leichnam hätte liegen müssen, befand sich ein 110 cm langes und durchschnittlich 40 cm breites Brett unbestimmter Holzart. Es stellt sich deshalb die Frage, ob der Leichnam restlos vergangen, oder ob gar nie ein Toter in diesem Grab beigesetzt worden ist. Das aufgefundene Holz erlaubte eine C 14-Datierung, die 840 ± 70 Jahre v. h. ergab, und somit die Anlage in die Zeit um 1110 n. Chr. datiert (B-890).

8. *Grab IX* (Abb. 17 D)

Zwei Nord-Süd orientierte, parallel angeordnete Walunterkiefer ähnlich wie bei Grab XV (13). Obgleich keinerlei Skelettreste oder andere Hinweise gefunden wurden, dürfte es sich auch um eine Bestattung handeln. Die Walunterkiefer lagen knapp unter der heutigen Oberfläche.

9. *Grab X* (Abb. 19, 22 B)

Nord-Süd orientierte Bestattung eines 14- bis 17jährigen Knaben oder Jünglings. Gestreckte Rückenlage. Erhaltungszustand schlecht.
Etwa 5 cm unter der Erdoberfläche fand sich eine aus sechs Walunterkiefern bestehende Grabbedeckung. Zwei dieser Kiefer bildeten eine allerdings hoch liegende, seitliche Begrenzung, während je zwei, kreuzweise angeordnete Kiefer als Bedeckung des Grabes dienten. Kopf- und fußseitig begrenzte je ein mit proximalem Ende nach oben, Schädelseite gegen außen liegender Walschädel das Grab. Auf eine ursprüngliche «Kastenform», wie sie bei den Gräbern XVII (20) und XXII (21) angetroffen wurde, deuten vielleicht verschwommene Spuren von Holz unter den skelettparallelen Kieferknochen. Die Holzreste konnten ebenfalls datiert werden: 780 ± 50 Jahre v. h. bzw. 1170 n. Chr. (B-894). Als Grabbeigabe darf wahrscheinlich ein 43 mm langes Steingerät von dreieckiger Form (Waffenspitze oder Messer?) aus schieferartigem Material bezeichnet werden.

10. *Grab XI* (Abb. 20)

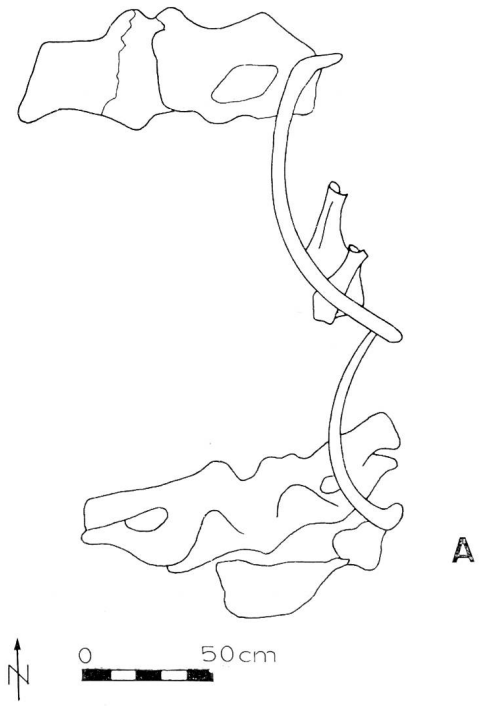
Nord-Süd orientierte Bestattung einer 19- bis 20jährigen Frau. Kopf im Norden, Rückenlage, Arme angewinkelt. Im Beckenbereich Skelett eines etwa 7 Monate alten Fötus (Altersbestimmung durch G. Kodama).
Unter der einfachen Grabbedeckung aus zwei Walkiefern und einer Walrippe stieß man auf ein Skelett, das, wie die erstaunlich gut erhaltenen Reste eines Fötus in Querlage zeigen, von einer Frau stammt, die beim Gebären gestorben sein muß; daß die Geburt beim Eintritt des Todes eingeleitet war, geht aus folgender Einzelheit hervor: der Oberarmknochen des Fötus und eines seiner Schulterblätter lagen am Beckenausgang der Mutter.

11. *Grab XII* (Abb. 21, 22 C–E)

Nord-Südwest orientierte Bestattung eines 12jährigen Knaben, der nach Ansicht von W. Laughlin infolge Unterernährung verzwergt war.
Das Grab lag kaum einen Spatenstich unter der Erdoberfläche. Die Grabbedeckung von annähernd rechteckiger Form mit 170 cm größter Länge und 110 cm Breite bestand aus Stücken von Walkiefern und -rippen. Interessant sind die Beigaben, weil sie einen Hinweis auf die Tätigkeit des verzwergten Krüppels geben können. Rechts vom Skelett lag ein 90 cm langer Stock unbestimmter Holzart. Beim Bergen der Knochen für die Untersuchung kamen in der Region des linken Armes drei Spitzen eines zusammengesetzten Vogelspeers aus Knochen zum Vorschein. Die eine ist 126 mm lang und besitzt in der vorderen Hälfte auf einer Seite sechs kleine Widerhaken; die beiden anderen (126 mm und 117 mm) weisen einen ähnlichen ovalen Querschnitt auf, besitzen aber keine Widerhaken, und man würde sie einzeln als Pfriemen bezeichnen. Die Tatsache, daß nur ein Teilstück der dreiteiligen Spitze des Speeres mit Widerhaken versehen ist, scheint bei der Vogeljagd nicht nachteilig gewesen zu sein.

12. *Grab XIII* (Abb. 23)

Nord-Süd orientierte Bestattung eines 14- bis 15jährigen Knaben. Kopf im Norden, Blick gegen Osten, gestreckte Rückenlage. Nachweis von spina bifida.
Die einfache, aus Walkieferbruchstücken bestehende Grabbedeckung fand sich nur wenige Zentimeter unter dem heutigen Gehhorizont; ein Teil dieser Knochen (5 ungefähr gleich lange Stücke) lagen parallel zueinander und bildeten ein Rechteck von etwa 160 cm auf 110 cm, dessen Längsachse Richtung Nordwest wies.



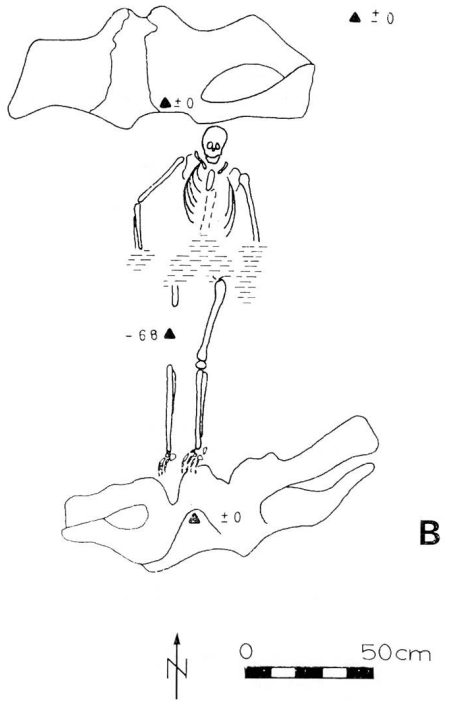



Abb. 17. A–C Grab VII: A Grabbedeckung; B, C geöffnetes Grab; D Grab IX

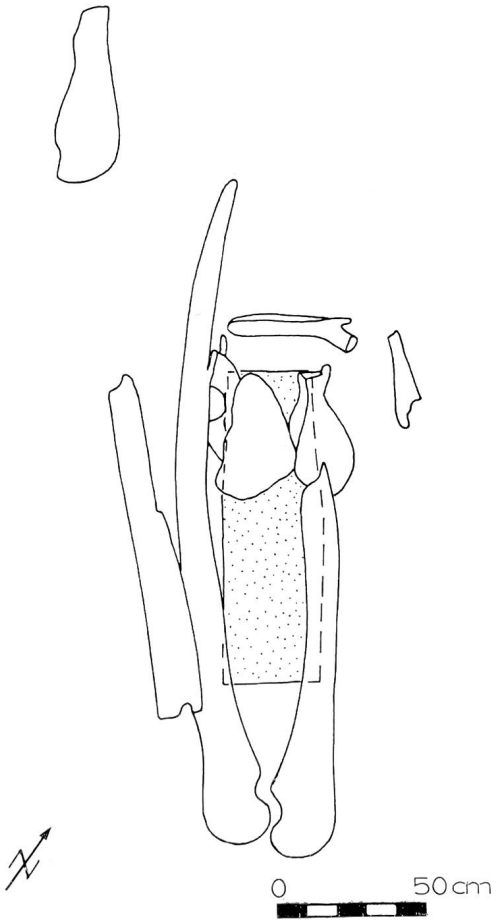



Abb. 18. Grab VIII

13. *Grab XV* (Abb. 24 C, D)

Nord-Süd orientierte Bestattung eines 25- bis 35jährigen Mannes. Sehr schlechter Erhaltungszustand des Skelettes.
Eine Grabbedeckung fehlte bei diesem Grabe. Zwei Walunterkiefer bildeten eine unvollständige Grabbegrenzung. Der westliche Kiefer lag, mit dem Gelenkkopf nach Süden, ziemlich genau in Nord-Süd-Richtung; das vordere Ende des östlichen war durch Bruch abgewinkelt. Westlich des Gelenkkopfes des westlichen Kiefers fanden sich Spuren einer Brandstelle.

14. *Grab XIV* (Abb. 24 A, B)

Nord-Süd orientierte Bestattung eines 17- bis 18jährigen Jünglings. Sehr schlechter Erhaltungszustand des Knochenmaterials.
In einer Tiefe von 40 cm unter drei Nord-Süd orientierten, parallel liegenden Walkiefern konnten kärgliche Überreste eines Skelettes freigelegt werden. Relativ gut erhalten waren nur der Schädel und die stärkeren Teile der Extremitätenknochen.

15. *Grab XXVII* (Abb. 25 C)

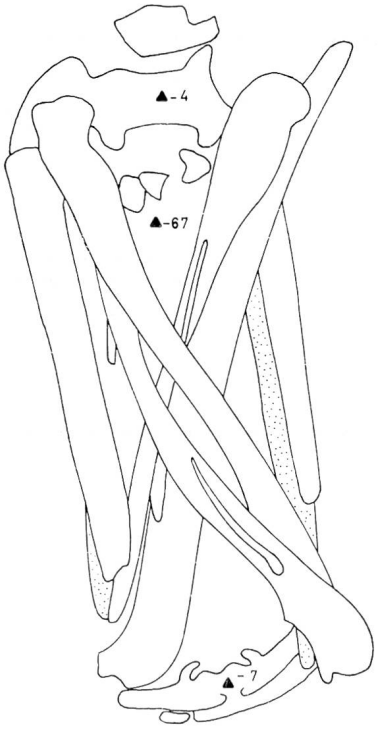
Nord-Süd orientierte Bestattung einer 35 bis 40 Jahre alten Frau von robustem Skelettbau. Als Grabumrandung fand sich im Westen des Skelettes ein einziger Walunterkiefer.

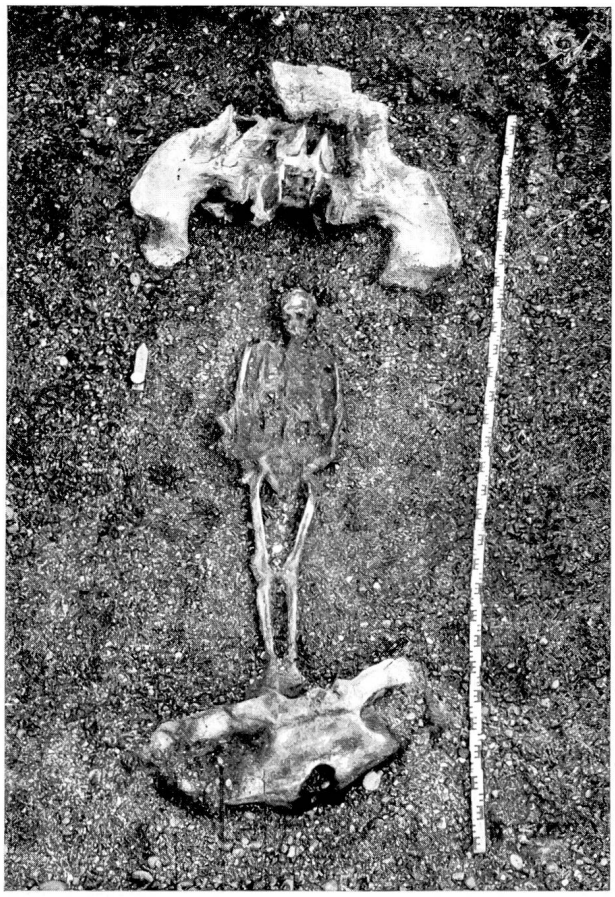
16. *Grab XXVI* (Abb. 25 A, B)

Nord-Süd orientierte Bestattung eines robusten, relativ großen, 45 bis 55 Jahre alten Mannes.
Unter der dünnen Humusdecke stießen wir auf eine einfache, aber systematisch gebaute Grabbedeckung, die aus einer unteren Lage von in West-Ost-Richtung verlaufenden Walrippen und einer oberen aus Nord-Süd gerichteten Walunterkiefern und -rippen sowie Walroßrippen bestand. Sieht man von einem etwas gegen Norden vorstehenden Walkiefer ab, so hatte das Ganze einen rechteckigen Grundriß von 220 × 120 cm.

17. *Grab XIX* (Abb. 26 A, B)

Nord-Süd orientierte Bestattung eines 12- bis 13jährigen (?) Knaben. Sehr schlechter Erhaltungszustand des Skelettes.





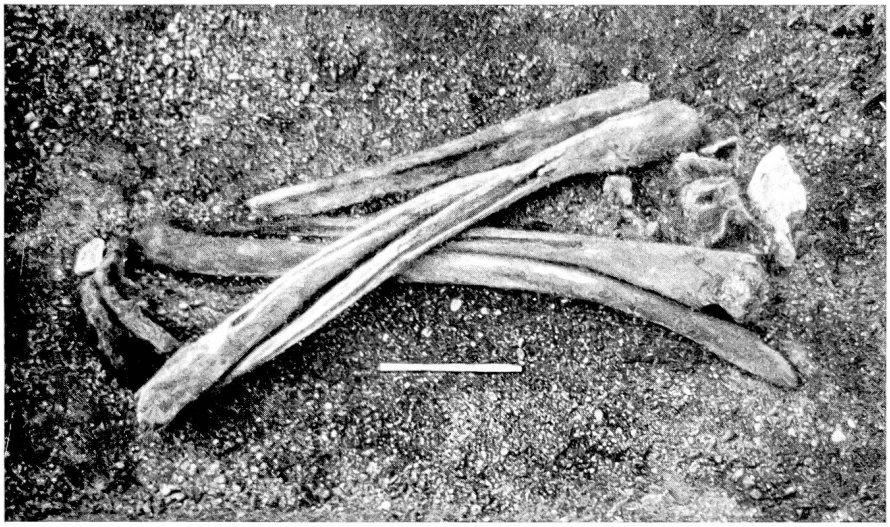
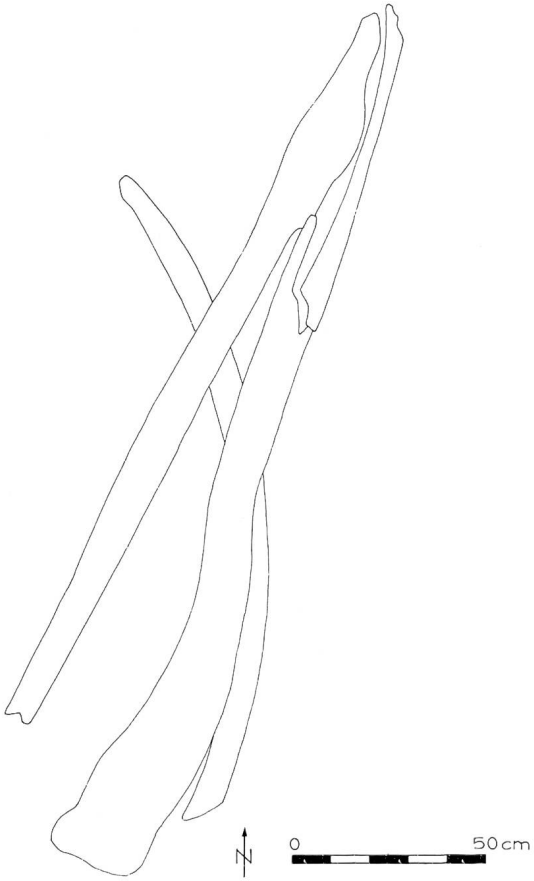
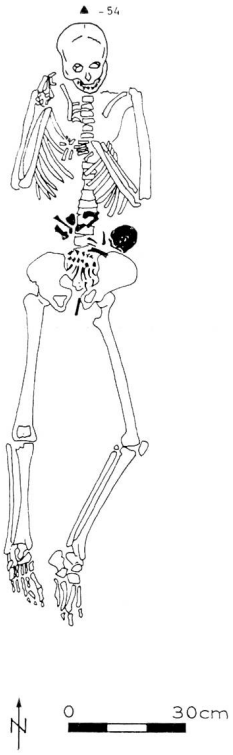
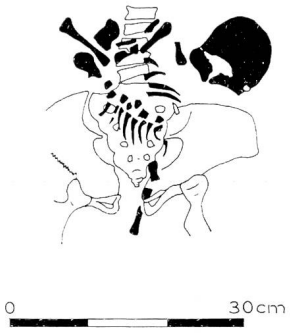


Abb. 19. Grab X





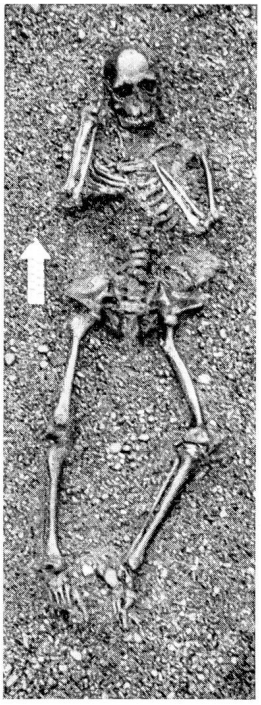
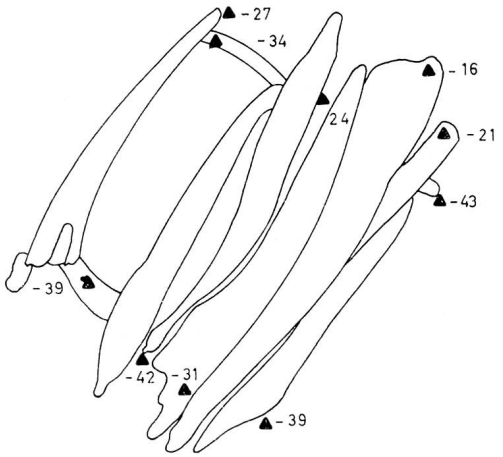
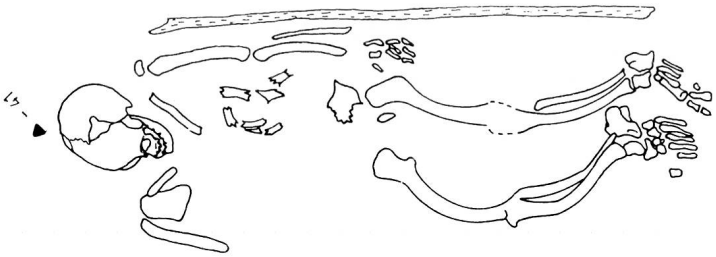



Abb. 20. Grab XI





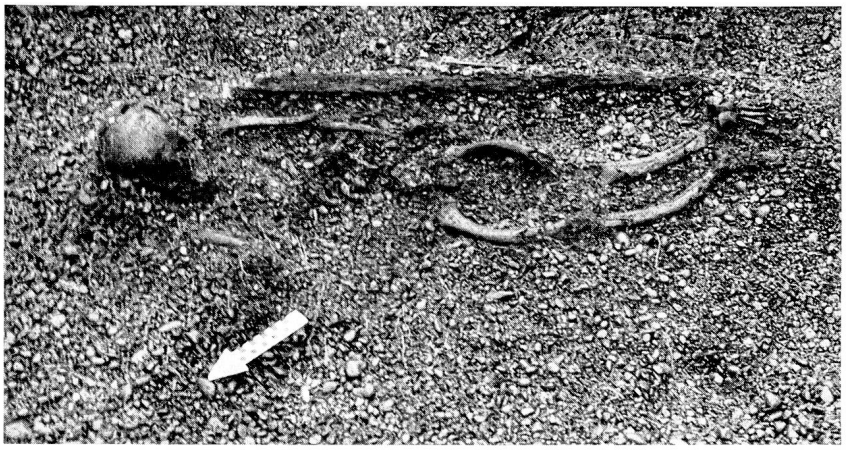
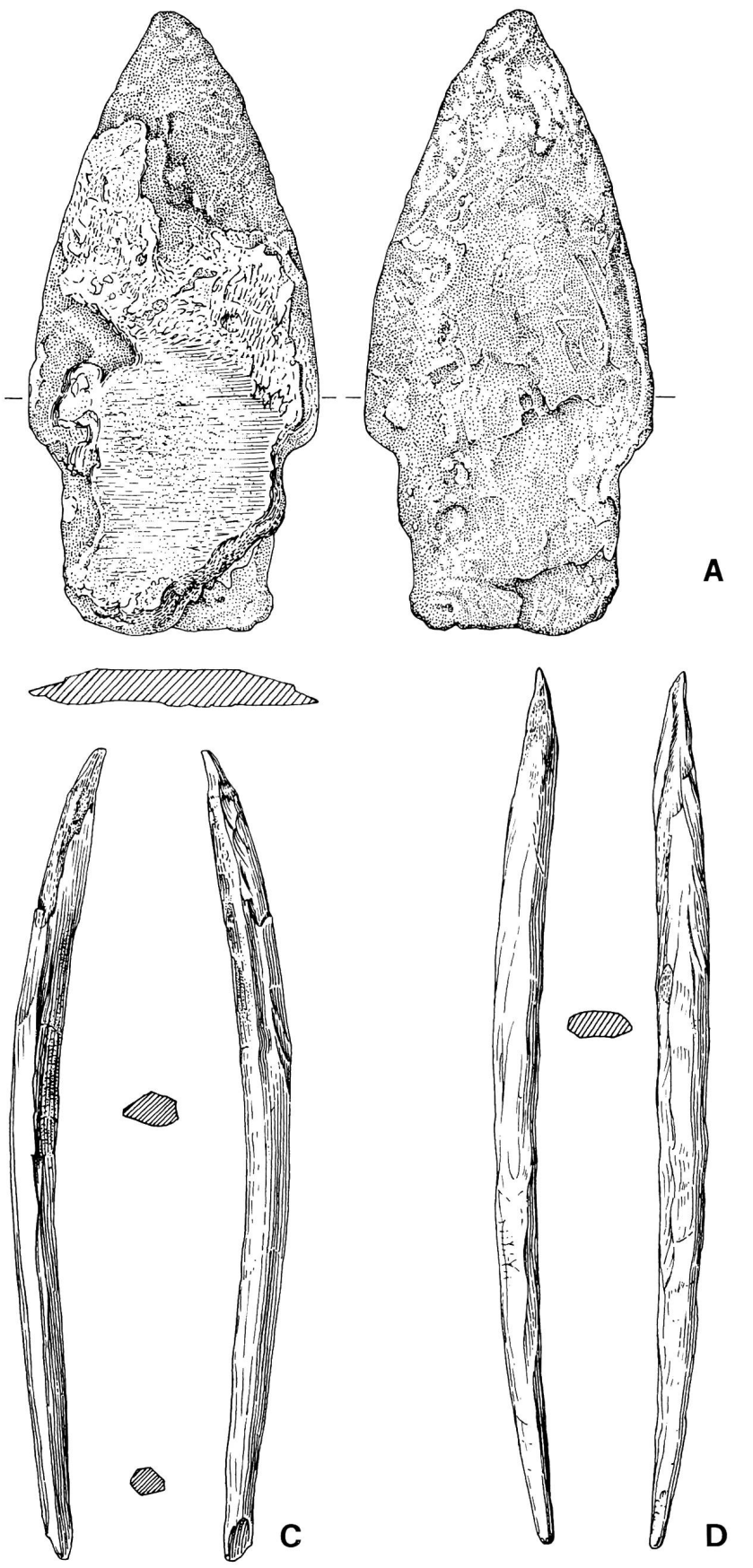
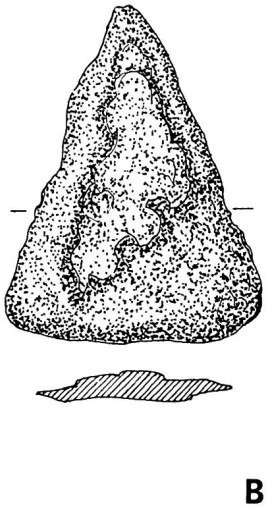


Abb. 21. Grab XII



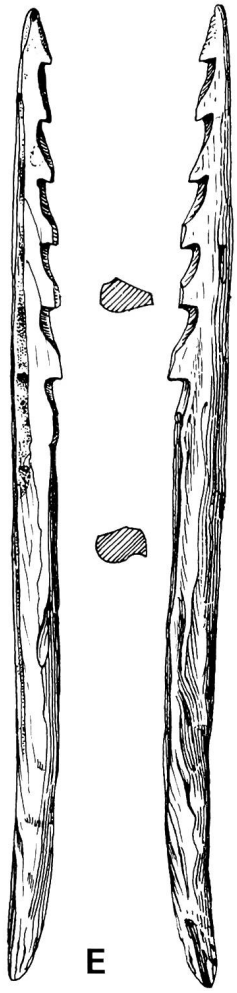
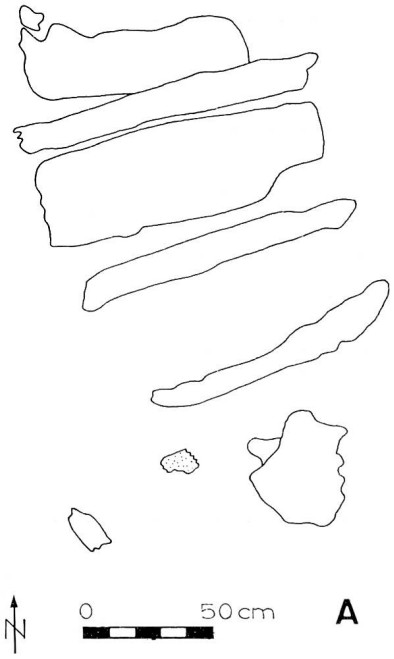




Abb. 22. A Grab XX: Männermesser oder Speerspitze aus grauem Schiefer; B Grab X: Steingerät (Waffenspitze oder Messer?); C–E Grab XII: Knochenspitzen eines Vogelspeers



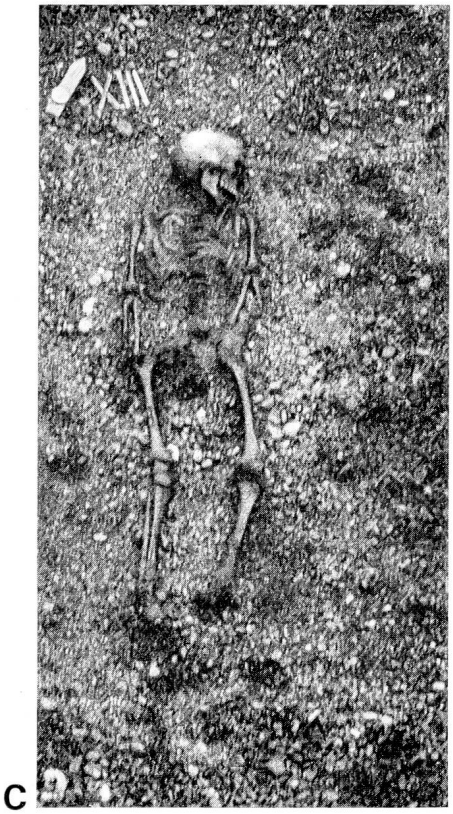
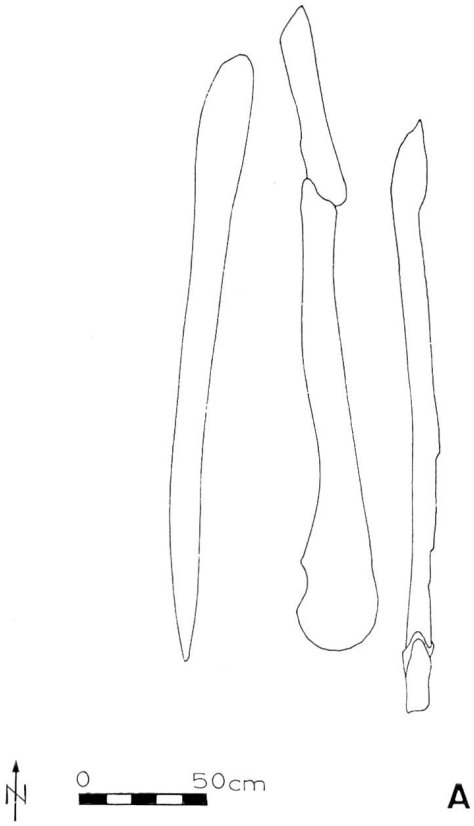
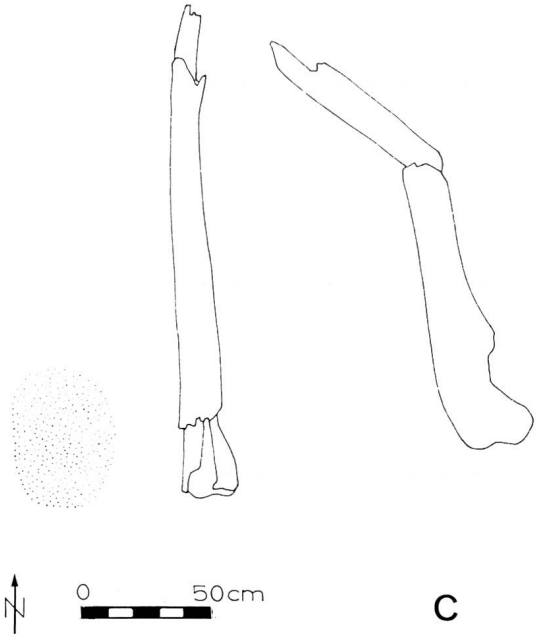



Abb. 23. Grab XIII: A, B Grabbedeckung; C Skelett





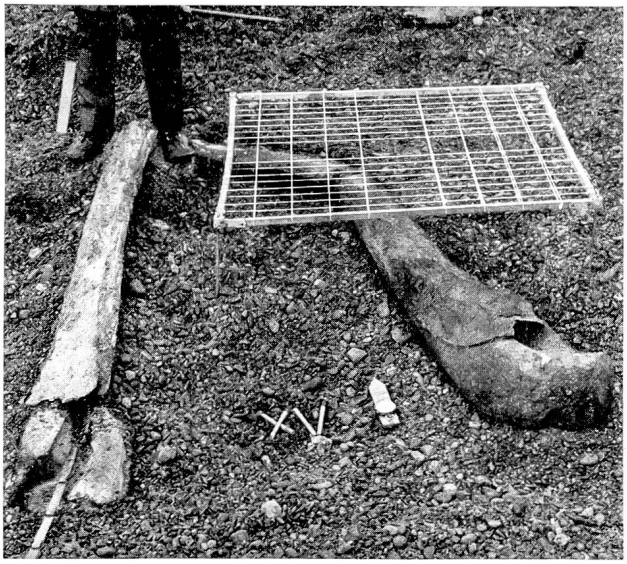
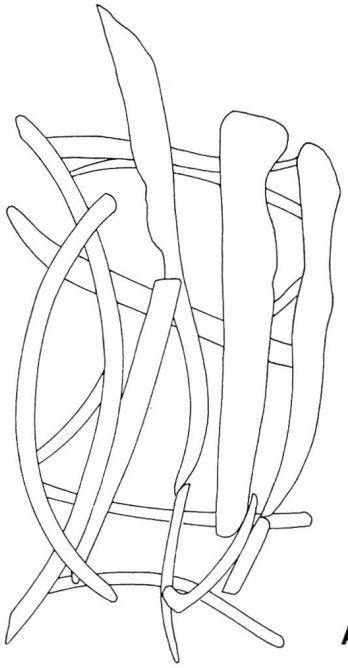
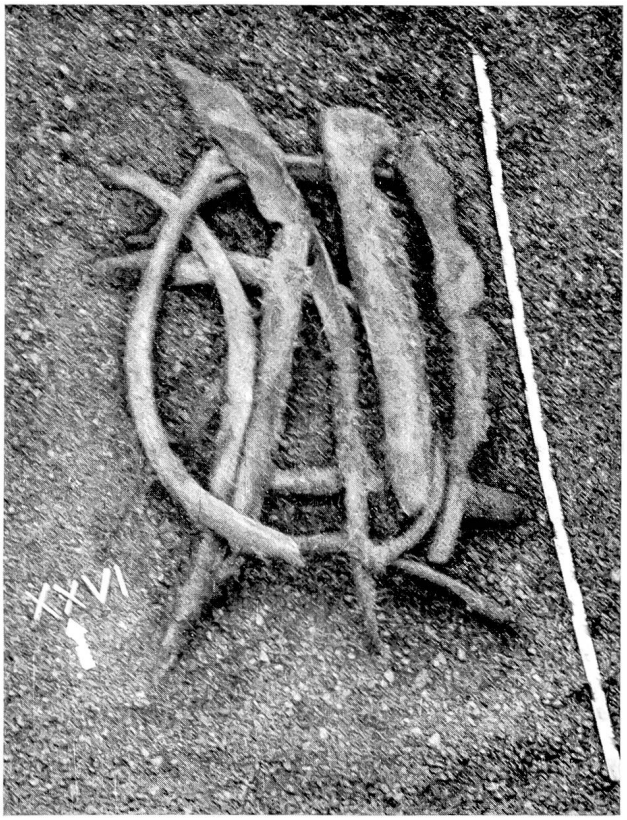




Abb. 24. A, B Grab XIV: A Grabbedeckung; B Skelett; C, D Grab XV: Grabeinfassung.



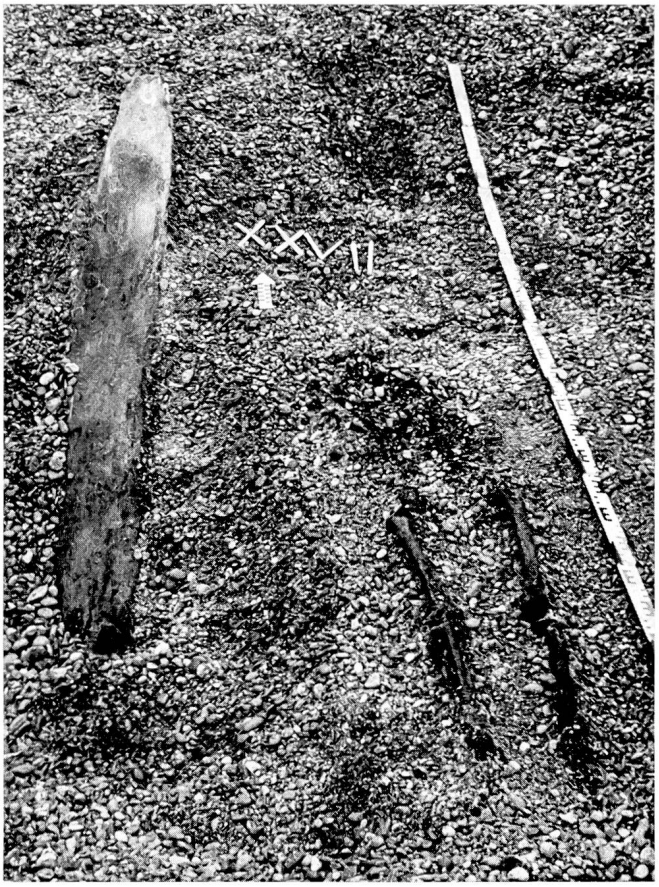




Abb. 25. A, B Grab XXVI: Grabbedeckung;
C Grab XXVII: Reste von Grabeinfassung und Skelett

Mit den obersten Knochen der Grabbedeckung unmittelbar unter der Oberfläche verriet sich dieses Grab wie viele andere durch den starken Bewuchs der betreffenden Stelle. Daß hier die Bodenbildung etwas regelmäßiger als anderswo verlief, zeigt die intensive Durchwurzelung der Walknochen.
Die relativ aufwendige Grabbedeckung von unregelmäßiger Form maß 250 auf 155 cm und bestand aus zwei längs der Mittelachse liegenden Walkiefern, mehreren -rippen und -schulterblättern. Quer zum Skelett laufende Walrippen stimmen mit den Feststellungen in Grab XXVI (16) überein.

18. *Grab XVIII* (Abb. 27, 28)

Nord-Süd orientierte Bestattung eines 40- bis 45jährigen Mannes mit gut erhaltenem Skelett, insbesondere weitgehend intaktem Schädel.
Das Grab, das eine deutliche Übereinstimmung mit Grab X (9) aufweist, konnte an der Erdoberfläche an den nur wenig herausragenden, proximalen Teilen zweier Walschädel erkannt werden. Die Decke dieser Schädel zeigte nach außen. Die Grabbedeckung bestand aus einem Walkiefer und einer Walrippe, welche übers Kreuz die Schädel verbanden. Auffallend an diesem Grab war, daß in einem Abstand bis zu einem Meter von der eigentlichen Grabbedeckung weitere Knochen wie Walroßunterkiefer und Walroßschädel verstreut waren. Wie bei Grab X fanden sich auch hier parallel zum Skelett ungefähr in dessen Höhe Spuren einer organischen Substanz, vermutlich Holz, welche an die Kastenform der Gräber XVII (20) und XXII (21) erinnern. Im Kies der unmittelbaren Bedeckung des Skelettes, jedoch unterhalb der Walknochen wurde ein großes, schön gearbeitetes Ulublatt aus grauem Schiefer gefunden. Die ursprünglich rechteckige Griffplatte (etwa 49 × 15 mm) ist von der Klinge, die früher knapp 160 mm Länge aufwies, deutlich abgesetzt. Weder Rudenko noch Collins bilden ähnliche Klingen mit relativ gerader Schneide und abgesetzter Griffplatte ab. Ein von Rudenko (1961, 68; Tafel 18, 16) beschriebenes Stück von Avan ist kaum vergleichbar, da es weder die Regelmäßigkeit in der Form noch die extreme Breite der Klinge aufweist. Etwas überraschender ist vielleicht, daß sich im Grabe eines – gemäß der anthropologischen Bestimmung – Mannes ein Ulu befand.

19. *Grab XX* (Abb. 26 C, 22 A)

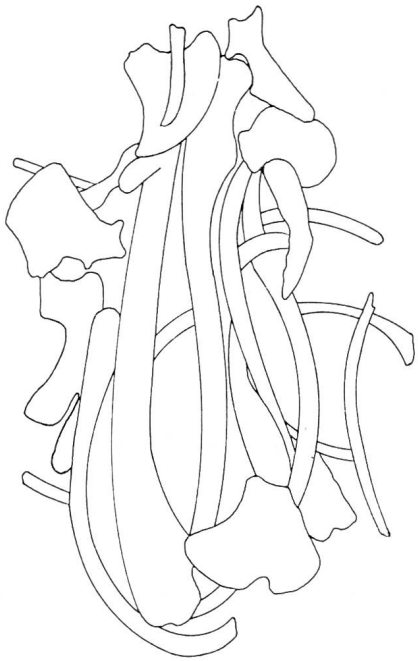
Nord-Süd orientierte Bestattung eines 30- bis 35jährigen Mannes.
Die Grabbegrenzung dieser Bestattung ist ähnlich jener von Grab XV (13), aber doppelt ausgebildet. Vier Walunterkiefer bilden eine Art «Fischgrätenmuster», wobei die Gelenkköpfe im Süden etwa einen Meter auseinander liegen und die vorderen Enden im Norden sich bis auf Dezimeter nähern. Eine Grabbedeckung fehlt auch hier. Beim Bergen des Skelettes kam im Kies ein Gerät zum Vorschein, das als Männermesser oder Speerspitze anzusprechen ist. Es hat eine Länge von 89 mm, besteht aus grauem Schiefer und läßt infolge der Verwitterung praktisch keine Spuren eines Schliffes mehr erkennen. Eine sichere Datierung ist nicht möglich.

20. *Grab XVII* (Abb. 29)

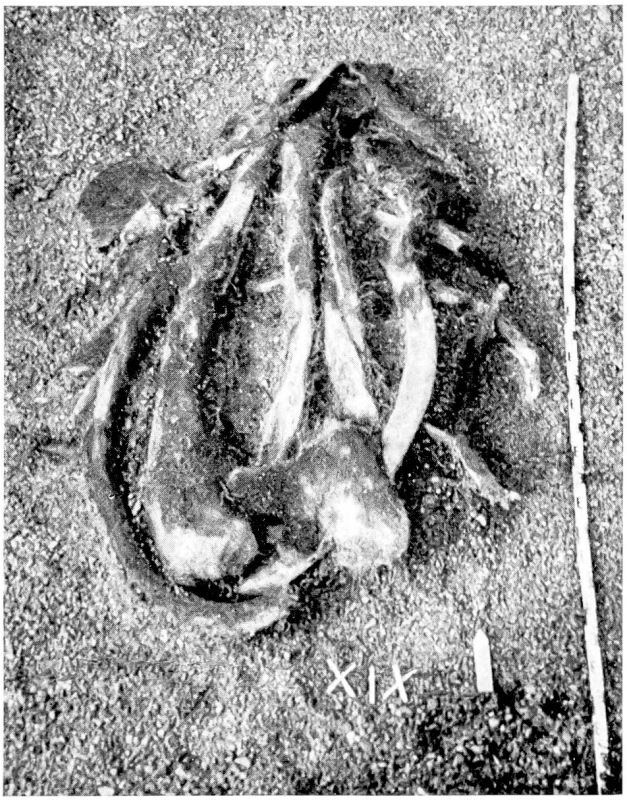
Nord-Süd orientierte Bestattung einer 25 bis 35 Jahre alten Frau von robustem Körperbau. Kopf im Norden. Bauchlage.
Die unmittelbar unter der Erdoberfläche liegende Grabbedeckung war sehr sorgfältig und mit großem Materialaufwand hergerichtet worden. Wie in andern Gräbern wurden das Kopf- und das Fußende von Walschädeln begrenzt, die man aber in diesem Fall mit der «Nase» gegen oben und der Schädeldecke gegen außen deponiert hatte. Seitlich war das Grab mit Walkiefern eingefaßt, die zusammen mit den Schädeln eine Art Kasten bildeten, in welchem man die Tote auf dem Bauche liegend beerdigt hatte. Einen ähnlichen Kasten kennen wir von Grab XXII (21); in den Gräbern X (9) und XVIII (18) deuten gewisse Spuren ebenfalls auf eine kastenförmige Konstruktion. Die Grabbedeckung bestand aus dem Bruchstück eines ehemals sehr mächtigen Walunterkiefers, drei weiteren Unterkiefern, Teilen von Walroßschädeln und Rippen, Walwirbeln und anderen kleineren und größeren Knochen.

21. *Grab XXII* (Abb. 30)

Nord-Süd orientierte Bestattung eines 13jährigen Knaben. Kopf im Norden. Gestreckte Rückenlage.
Die obersten Knochen der sehr gut gefügten und eng gepackten Grabbedeckung und der Grabumrandung fanden sich knapp unter der Humusdecke. Nach dem Wegräumen der obersten Humus- und Kiesschicht schien die Art der Grabbedeckung, bestehend aus 14 Schulterblättern, auf eine ähnliche wichtige Bestattung hinzuweisen, wie sie in Grab II (4) angetroffen wurde. Das später freigelegte Skelett zeigte aber nichts Besonderes. Dagegen muß die Bauart des kastenförmigen Grabes als einmalig bezeichnet werden. Die kopf- und die fußendige Wand bestanden aus je einem aufrecht eingepflanzten Schulterblatt, die Seitenwände im Osten aus zwei, im Westen aus einem Walunterkiefer, die mittels kleinerer Knochenstücke gegen die Schulterblätter an den Schmalseiten verkeilt waren. Das Grab enthielt keine Beigaben, doch könnten zwei Walroßknochen (ein Extremitätenknochen in der Beckenregion des Skelettes, ein Schädel gerade nördlich des Kopfes) eventuell auf gewisse rituelle Deponierung deuten, obgleich ähnliche Erscheinungen in andern Gräbern nicht beobachtet worden sind.



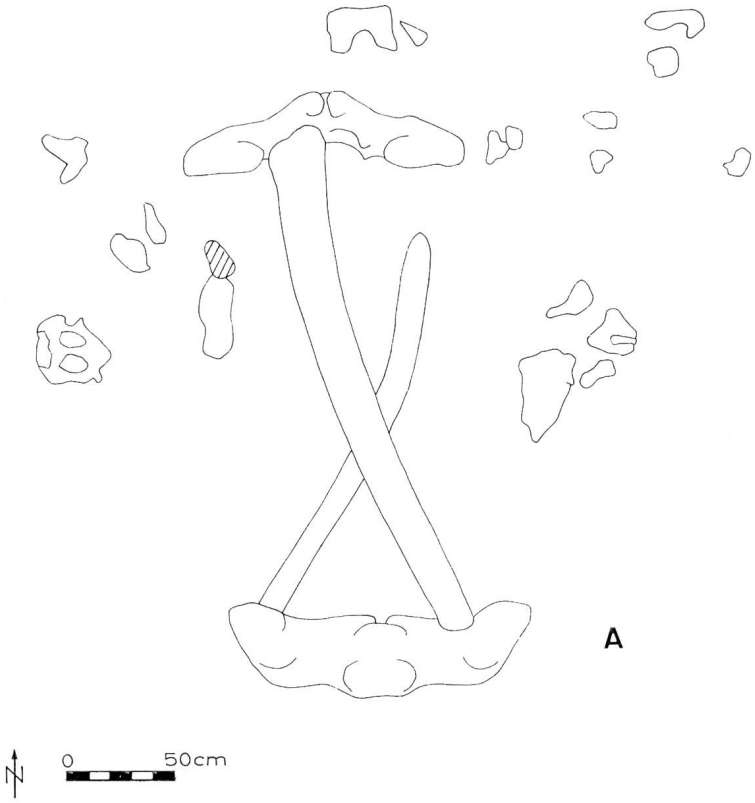
A

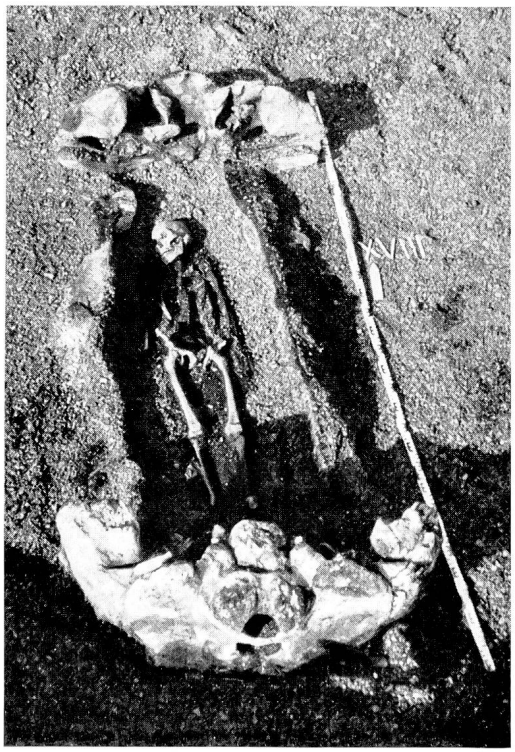



B

C

Abb. 26. A, B Grab XIX: Grabbedeckung; C Grab XX: Grabeinfassung




C

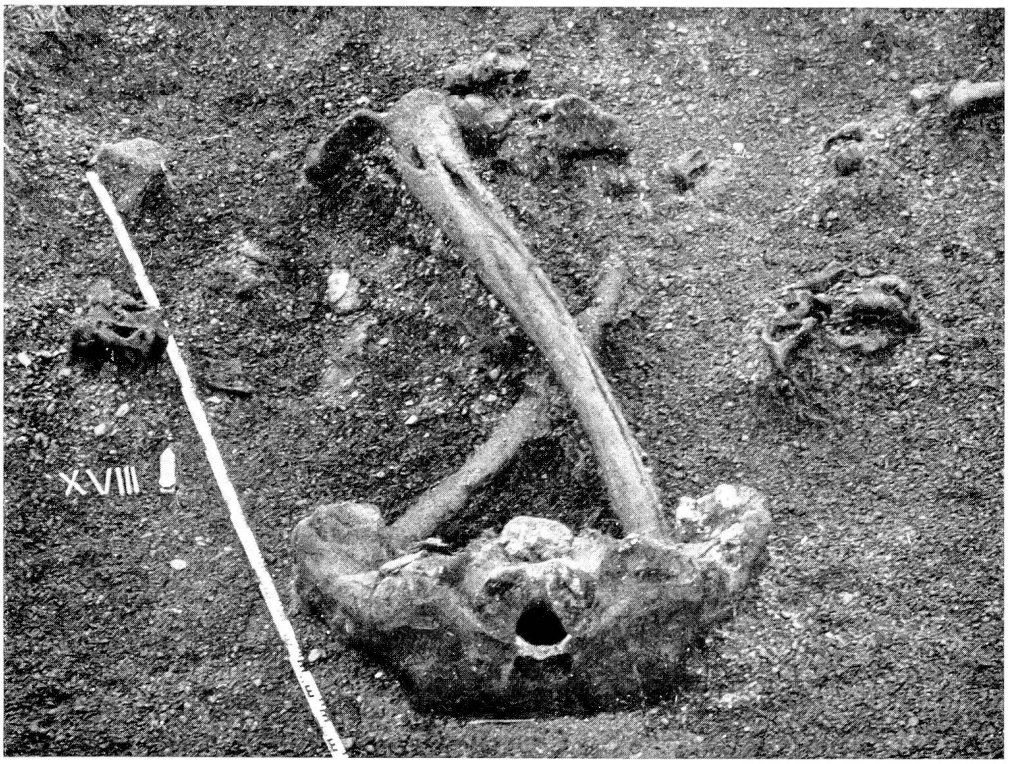



Abb. 27. Grab XVIII: A, C Grabbedeckung; B geöffnetes Grab

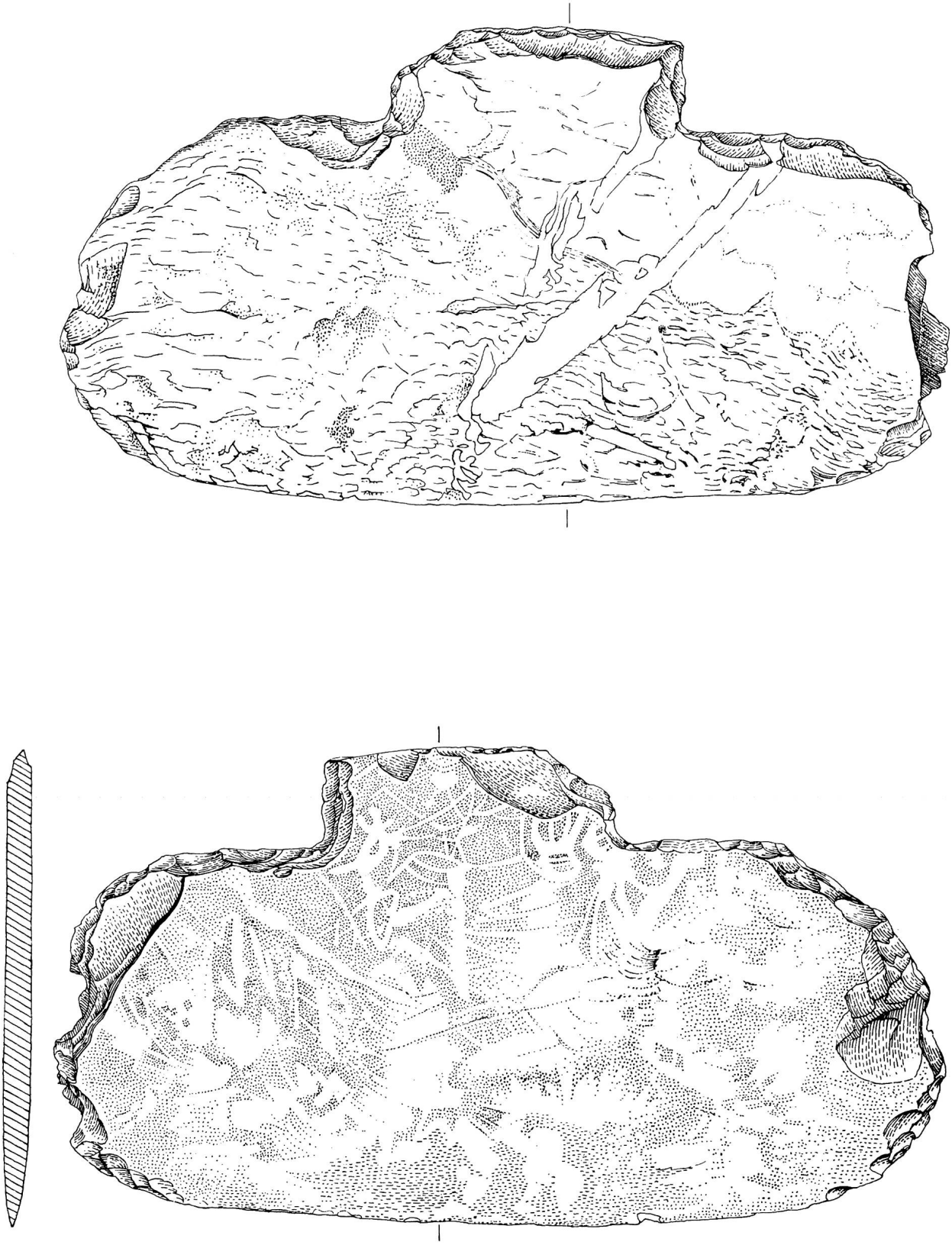
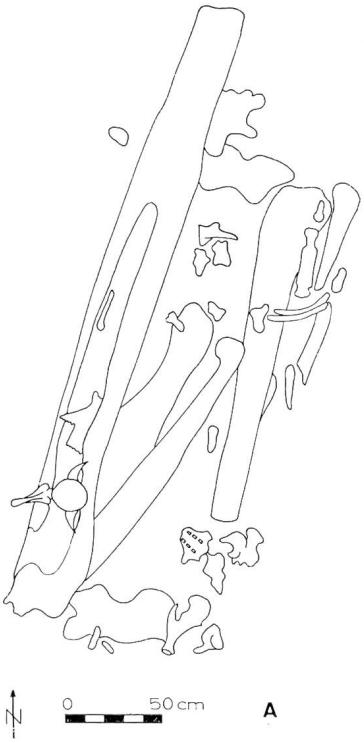
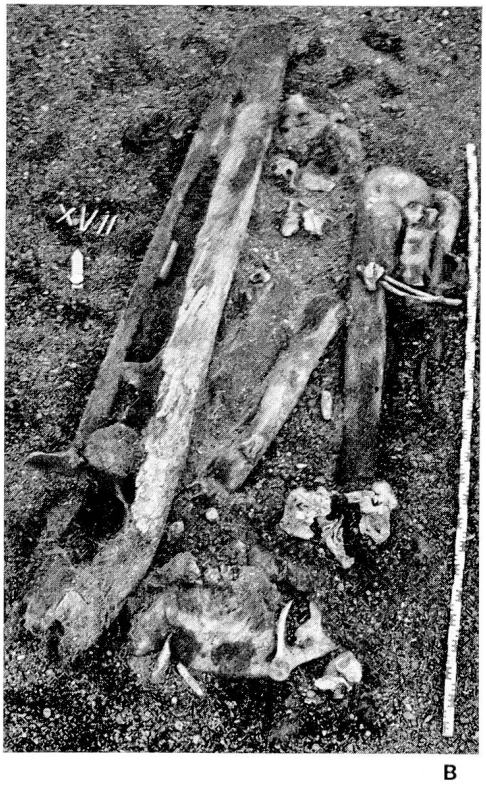
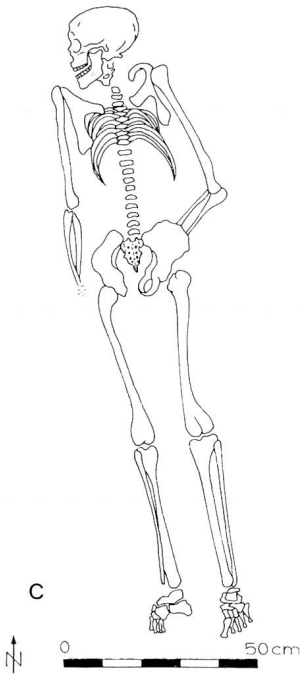


Abb. 28. Grab XVIII: Klinge eines Frauenmessers, Schiefer



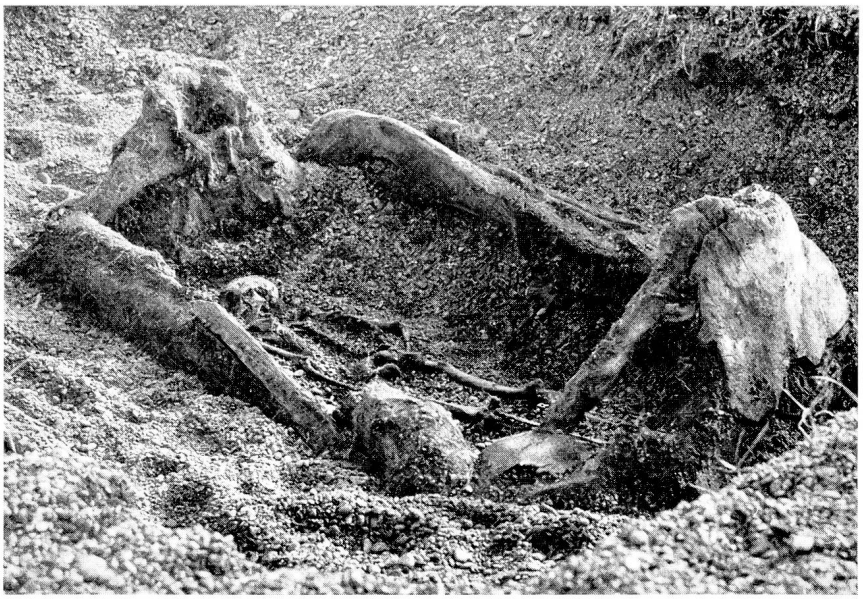




Abb. 29. Grab XVII: A, B Grabbedeckung; C Skelett; D geöffnetes Grab

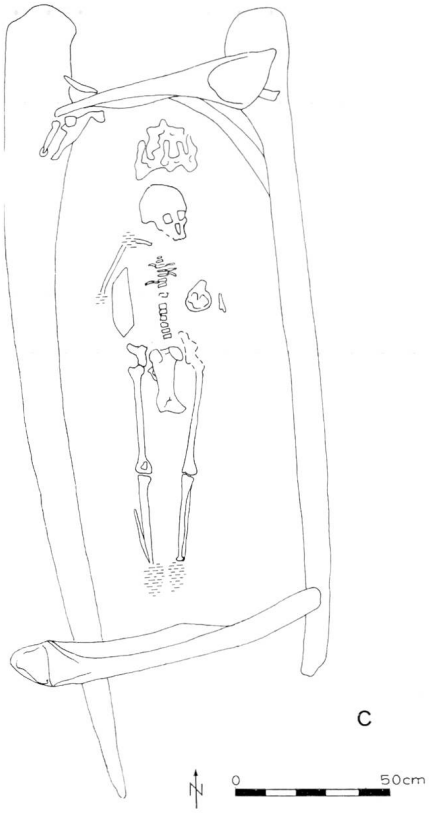


Abb. 30. Grab XXII: A, B Grabbedeckung; C, D geöffnetes Grab

*C. «Opferstellen»*

22. *Objekt VIII A* (Abb. 31 A): auf einem Haufen von etwa 45 cm Grunddurchmesser und etwa 10 cm Höhe fanden sich dicht aufeinanderliegend 47 Walroßrippen.

23. *Objekt XVI* (Abb. 31 B): eine ähnliche Anhäufung von etwa 45 cm Grunddurchmesser und etwa 15 cm Höhe enthielt 84 Walroßrippen.

24. *Objekt XXIV* (Abb. 31 D): Variante der Objekte VIII A (22) und XVI (23): eng gepackte Anhäufung von 157 Walroßrippen und 4 Penisknochen des gleichen Tieres. Auf der Nord-Südachse lagen zuoberst auf der Anhäufung zwei Walroßunterkiefer, Zähne gegen unten, Kinnbacken gegen Zentrum der Anhäufung. Diese Anhäufung hatte einen Durchmesser von etwa 95 cm.
Bei diesen drei Objekten fanden sich die Knochen knapp 20 cm unter der Erdoberfläche.

25. *Objekt XXIII* (Abb. 31 C): diese Knochenanhäufung unterschied sich sowohl in ihren Ausmaßen als auch hinsichtlich der deponierten Knochen deutlich von den drei andern Stellen. Zwar überwogen auch hier Reste vom Walroß, aber im Gegensatz zu den beschriebenen Objekten traten die Rippen an Zahl deutlich hinter andern Skeletteilen zurück. Die Anhäufung war annähernd kreisrund und lag nur wenig unter der Erdoberfläche. Der Durchmesser in Nord-Süd-Richtung betrug knapp 130 cm, die Länge der West-Ostachse 120 cm. Der äußere Rand wurde hauptsächlich, aber nicht ausschließlich, von Walroßschädeln oder -schädelstücken gebildet, im Innern überwogen andere Knochen. Insgesamt wurden gezählt:

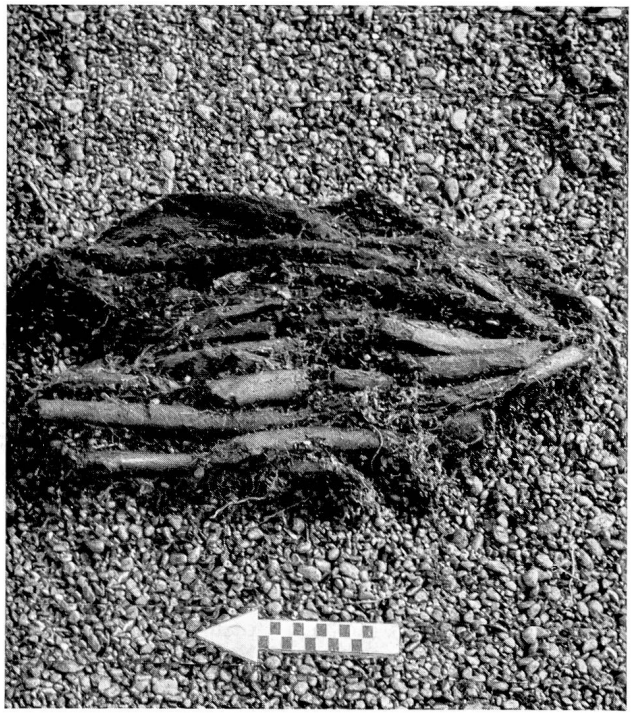
- Walroß: 22 Schädel und -fragmente, 4 Beckenknochen, 2 Beckenknochenfragmente, 6 Extremitätenknochen, 30 Wirbel und Wirbelfragmente, 12 Rippen und 1 Penisknochenfragment
- Wal: 2 Wirbel
- Seehund: 1 Beckenknochen, 1 Extremitätenknochen, 4 Wirbel und 1 Rippe

*D. Auswertung*

Den wenigen Angaben, die W.S. Laughlin über das Skelettmaterial gemacht hat, ist zu entnehmen, daß er die in Frage stehende Bevölkerung als «genuinely Eskimo and characterized by short life and high frequency of pathologies» anspricht. «This series of twenty individuals represents an Eskimo community with numerous pathologies, many of them disabling or lethal, and short life expectancy»[8]. In der Tat läßt sich auf Grund der von ihm gegebenen Zahlen feststellen, daß das Alter der 14 bestimmbaren männlichen Individuen zwischen 12 und 55 Jahren schwankt, wobei die mittlere Lebenserwartung bei 24 Jahren liegt; das Alter der 4 Frauen variiert zwischen 19 und 40 Jahren, das Mittel liegt bei 28 1/2 Jahren.
Nun muß allerdings einschränkend erwähnt werden, daß wir über die Zusammengehörigkeit bzw. Gleichzeitigkeit der Gräber nicht allzu viel wissen. Es ist durchaus möglich, daß innerhalb des Gräberfeldes zeitliche Unterschiede bestehen[9]. Die Aufschlüsselung der einzelnen Gräber nach Bauart und verwendetem Material gibt in dieser Beziehung wenig Anhaltspunkte (siehe Tabelle 1).
Deutlich fällt nur auf, daß im Westen Grabeinfassungen in Form von Teilumgrenzungen vorhanden sind, im Mittelteil weitgehend fehlen und nur im Nordosten – also in nächster Nähe von Miyowagh – kasten- oder sargartige Konstruktionen angetroffen wurden. In bezug auf das verwendete Baumaterial zeigen sich keine wesentlichen Unterschiede, mit der Ausnahme, daß Steine nur für die Umgrenzung der Gräber I (3) und II (4) verwendet worden sind. Für die Grabbedeckung wurden neben Walkiefern und -rippen besonders bei den sehr sorgfältig angelegten Gräbern II (4) und XXII (21) auch Schulterblätter benützt; ausschließlich bei Grab II (4) kamen auch Steine bei der Grabbedeckung zur Verwendung.
Trotzdem macht das Gräberfeld nördlich des Troutman Lake den Eindruck einer gewissen Einheitlichkeit. Leider läßt sich dies nicht durch Grabbeigaben stützen, da ihre Zahl, wie wir bei der Beschreibung der einzelnen Gräber gezeigt haben, klein ist. Nachweisbare Beigaben wurden nur bei vier der insgesamt 21 untersuchten Bestattungen festgestellt (X [9], XII [11], XVIII [18], XX [19]), wozu dann noch als Wichtigstes die Pfeilspitzen aus Grab II (4) kommen. Während die wenigen eigentlichen Beigaben in bezug auf die Datierung der betreffenden Gräber nicht viel aussagen, zeigen die Funde aus Grab II, daß wir es hier höchst wahrscheinlich mit einer Bestattung aus einer verhältnismäßig späten Phase der Punuk-Kultur zu tun haben. Wenn wir ferner die beiden C 14-Datierungen der Gräber VIII (7) und X (9) mit 1110 und 1170 Jahren n. Chr. berücksichtigen, so gehen wir kaum fehl, wenn wir das Gräberfeld in den Beginn des 2. Jahrtausends n. Chr. datieren[10].
Ob die oben beschriebenen «Opferstellen» gleichzeitig anzusetzen sind, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Auf Grund ihrer Verteilung und der Fundsituation scheint uns dies jedoch wahrscheinlich. Einzig bei dem etwas anders gearteten Objekt XXIII (4) kann man sich wegen seiner Nähe zu Miyowagh fragen, ob nicht eher ein Zusammenhang mit der Siedlung besteht. Immerhin lag auch dieses Objekt deutlich außerhalb des tellerartigen Bereichs von Miyowagh im flachen Gelände.

[8] Briefliche Mitteilung von W.S. Laughlin.
[9] Die Fortsetzung der Arbeiten in den Jahren 1972/73 hat diesbezüglich neue Anhaltspunkte geliefert (s. Nachtrag).
[10] Es sei immerhin darauf hingewiesen, daß C14-Datierungen auf Grund von Walknochen möglicherweise ein zu großes Alter der Probe angeben, da der Wal sich in tiefen, wenig umgewälzten und daher C14-alten bzw. -armen Gewässern aufhalten soll.

A



B

C

D

Abb. 31. Vermutliche Opferstellen: A Objekt VIII A, Knochenanhäufung; B Objekt XVI, Knochenanhäufung; C Objekt XXIII, Knochenanhäufung; D Objekt XXIV, Knochenanhäufung

Es bleibt noch, darauf hinzuweisen, daß offensichtlich Übereinstimmungen zwischen dem Gräberfeld nördlich des Troutman Lake bei Gambell und den Bestattungsplätzen von Uelen und Ekven an der gegenüberliegenden sibirischen Küste bestehen. Wie erwähnt gehören die dort untersuchten Gräber mehrheitlich dem Okvik/Alten Beringmeer-Stadium an. Einige werden aber auch der Punuk-Kultur zugewiesen, doch fehlen leider in der uns zugänglichen Literatur detaillierte Beschreibungen dieser jüngeren Gräber. Als Übereinstimmungen zwischen den sibirischen und den Gräbern bei Gambell seien hervorgehoben:

- die Verwendung von großen (Wal)knochen und Steinen für die Grabkonstruktion, durch welche die Gräber ganz oder teilweise eingefaßt und/oder nach oben abgeschirmt werden;
- die Beisetzung der meisten Toten in gestreckter Rückenlage, Orientierung mehrheitlich nach Norden, Nordwesten oder Nordosten;
- die Bestattung der Leichen in einzelnen Fällen auf einem Brett.

Dies läßt Zusammenhänge vermuten, d.h. wir haben es wahrscheinlich mit Bevölkerungsgruppen zu tun, die miteinander in Verbindung standen. Dabei ist allerdings zu beachten, daß die meist beigabenlosen Gräber von Gambell wohl durchwegs jünger sind als die Mehrzahl derjenigen von Uelen und Ekven, deren reiche Beigaben sie eindeutig in den Bereich der Alten Beringmeer- und Okvik-Kulturen verweisen. Es wäre denkbar, daß dies auf einen allmählichen Wandel im Totenkult hinweist, vielleicht in dem Sinn, daß die Punuk-Bevölkerung die Beigaben im allgemeinen nicht *in*, sondern *auf* das Grab legte, wo sie nicht erhalten blieben; aber es ist natürlich auch möglich, daß andere Gründe maßgebend sind. Es wäre jedenfalls sehr wichtig, im Gebiet von Gambell die dort mit ziemlicher Sicherheit vorauszusetzenden älteren Gräber auch noch zu finden[11]. Schließlich sei noch erwähnt, daß die anthropologische Beurteilung der Skelette von Uelen und Ekven für eine ausgesprochen eskimoische Bevölkerung spricht, was gut mit den Feststellungen von Laughlin in bezug auf das beschriebene Gräberfeld bei Gambell übereinstimmt.

[11] Während den Arbeiten der Jahre 1972 und 1973 konnten einige durch Beigaben gekennzeichnete Gräber der Alten Beringmeer-Kultur lokalisiert und untersucht werden (s. Nachtrag).

Tabelle 1. *Übersicht über die Bauweise der Gräber*

| Grabungsnummern | IV | V | I | II | III | VII | VIII | IX | X | XI | XII | XIII | XV | XIV | XXVII | XXVI | XIX | XVIII | XX | XVII | XXII |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Publikationsnummern | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 |
| *Grabinhalt:* | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Einzelbestattung | × | × | | × | × | × | | | × | × | × | × | × | × | × | × | × | × | × | × | × |
| Doppelbestattung | | | × | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Lage N-S | × | × | × | × | × | × | × | × | × | × | | × | × | × | × | × | × | × | × | × | × |
| Lage NE-SW | | | | | | | | | | | × | | | | | | | | | | |
| Rückenlage | × | × | × | × | × | × | | | × | × | × | × | × | × | × | × | × | × | × | | × |
| Bauchlage | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | × | |
| männlich | | | × × | × | × | | | | × | | × | × | × | × | | × | × | × | | | × |
| weiblich | × | | | | | | | | | × | | | | | × | | | | | × | |
| < 10 Jahre | | | | | | | | | | × [1] | | | | | | | | | | | |
| 11–20 Jahre | | | × | | × | | | | × | × | × | × | | × | | | × | | | | × |
| 20–30 Jahre | × | | × | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| > 30 Jahre | | | | × | | | | | | | | | × | | × | × | | × | | × | |
| Pfeilspitzen | | | | × | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Waffenspitzen | | | | | | | | | × | | × | | | | | | | | | | |
| Ulu/Messer | | | | | | | | | | | | | | | | | | × | × | | |
| *Grabumgrenzung:* | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| keine | | | | | | | | | | × | × | × | | × | | × | × | | | | |
| Teilumgrenzung | × | × | × | × | × | × | × | × | × | | | | × | | × | | | × | × | | |
| Vollumgrenzung | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | × | × |
| *Material für Grabumgrenzung:* | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Kopfpartie: | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Steinsetzung | | | × | × | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Walschädel | | | | | | × | | | × | | | | | | | | | × | | × | |
| Schulterblatt | | | | | × | | × | | | | | | | | | | | | | | × |
| Wirbel | | | | × | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Fußpartie: | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Steinsetzung | | | × | × | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Walschädel | × | × | | | × | | | × | | | | | | | | | | × | | × | |
| Schulterblatt | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | × |
| Wirbel | | | | | × | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Seitenpartie rechts: | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Steinsetzung | | | × | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Walkiefer | × | | | | | | × | × | × | | | | × | | | | | | × | × | × |
| andere | | | | × | | × | | | | | | | | | | | | × | | | |
| Seitenpartie links: | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Steinsetzung | | | × | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Walkiefer | × | × | | × | | × | | | | | | | × | | | | | | × | × | × |
| Walrippen | | | | × | × | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Grabbedeckung: | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| keine | × | × | | | × | × | | | | | | | × | | × | | | | × | | |
| wenig | | | | | | | × | | | × | | × | | × | | | | × | | | |
| aufwendig | | | × | × | | | | | × | | × | | | | | × | × | | | × | × |
| Form der Grabbedeckung: | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| flach | | | × | | | | × | | × | × | × | × | × | × | | × | × | × | × | × | × |
| dachförmig | | | | × | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| parallele Lage | | | × | | | | | | | × | × | × | × | × | | × | × | | × | × | |
| Kreuzlage | | | | | | | | | × | | | | | | | | | × | | | |
| Material für Grabbedeckung: | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Walkiefer | | | × | × | | | | × | × | × | × | × | | × | | × | × | × | | × | |
| Walrippen | | | × | × | | | | | | × | × | | | | | × | × | × | | × | |
| Schulterblätter | | | | × | | | | | | | | | | | | | × | | | | × |
| Steine | | | | × | | | | | | | | | | | | | | | | | × |

[1] Foetus

## ANHANG

### *A. Die Hausruinen bei Gambell* (Abb. 6)

Zu Beginn der Grabungskampagne 1967 wurden in der Nähe von Gambell zwei Hausruinen untersucht. Die eine, ältere, befand sich am Ende des Blockstromes, welcher sich vom Sevuokuk Mountain in Richtung auf die prähistorische Siedlung Miyowagh hinzieht. Die Ruine lag im Gelände deutlich tiefer als die von H. B. Collins und später auch von J. L. Giddings ausgegrabenen Häuser der okvikzeitlichen Siedlung Hillside, dürfte aber doch noch zu jenem Komplex gehören. Das andere von uns freigelegte Haus lag im nördlichen Teil von Miyowagh.

Die Arbeit auf den beiden Grabungsstellen erfolgte mehr oder weniger gleichzeitig. Das Haus am Abhang war nur von wenig Material überdeckt. Auf der kleinen Grabungsfläche konnten und mußten jeweils nur zwei bis drei Mann eingesetzt werden. Beim flächenmäßig größeren, erdvertieften Haus von Miyowagh hatten wir wesentlich mehr Schwierigkeiten. Das Haus war von seinen Erbauern metertief in den aus gradiertem Kies bestehenden Strandwall eingetieft worden, was bei der Ausgrabung zur Folge hatte, daß wegen den sich ständig in Bewegung befindlichen Profilwänden viel steriles Material entfernt werden mußte. Nach der Freilegung wurden die beiden Häuser in das Grabungsnetz eingemessen und photographisch sowie zeichnerisch aufgenommen.

Der getrennten Beschreibung der zwei Häuser und der in ihnen geborgenen Fundstücke muß vorausgeschickt werden, daß wir in beiden Fällen nicht sonderlich Glück in der Auswahl der Grabungsobjekte hatten. Normalerweise findet sich in aufgegebenen Eskimohäusern eine große Zahl von Gegenständen. Dies war leider bei diesen zwei Hausruinen nicht der Fall. Haus 1 (Hillside) lieferte ausschließlich Steinartefakte; die Untersuchung des Hauses 2 (Miyowagh) ergab neben Objekten aus Stein nur eine beschränkte Anzahl von Geräten aus organischem Material, und auch diese erwiesen sich als fast durchwegs beschädigt oder sonstwie unvollständig. Bei Haus 1 lag der Gehhorizont oberhalb der Permafrostzone. Die Erhaltungsbedingungen für Objekte aus organischem Material waren demzufolge äußerst schlecht, da das alljährliche Auftauen und Wiedereinfrieren den Zerfall beschleunigt. Ein vollständiges Vergehen organischer Werkstoffe unter solch extremen Voraussetzungen ist nicht auszuschließen. Auf der andern Seite könnte die Lage nahe des vielleicht etwas jüngeren, sicher aber länger benutzten Miyowagh und die kaum vorhandene Erdbedeckung Eingeborene veranlaßt haben, in dieser Hausruine nach verwendbaren Dingen zu suchen; dies müßte allerdings schon früh geschehen sein, denn es fehlten nicht nur jegliche Geräte aus organischem Material, sondern auch alle andern Erscheinungsformen von Holz, Elfenbein oder Knochen, wie Küchen- und andere Abfälle, Reste der Dachkonstruktion usw. Unter diesen Voraussetzungen müssen in bezug auf dieses Haus und seine kulturelle Zuordnung gewisse Zweifel bestehen bleiben. Bei Haus 2 glauben wir auf Grund der ungestörten Lagerung der Sedimente eine frühere Durchwühlung oder gar Ausgrabung ausschließen zu dürfen. Wie aus der Besprechung der Harpunenköpfe aus diesem Haus hervorgeht, dürften wir es hier eher mit einer vorzeitigen Aufgabe des Hauses zu tun haben, welche der Grund für die auch hier eher mageren Funde sein könnte. Da unser Aufenthalt auf der St. Lorenz Insel zeitlich beschränkt und der Aufwand für die Ausgrabung eines Hauses groß war, mußten wir uns mit dem Erreichten begnügen. Zweifellos gibt es sowohl in Miyowagh als auch im Bereich der übrigen prähistorischen Niederlassungen in der Umgebung von Gambell weitere Hausruinen, die eine Untersuchung wert wären. Dies wird aber nicht mehr lange der Fall sein, da die Eingeborenen wie erwähnt intensiv mit der Durchwühlung der Behausungen ihrer Vorfahren beschäftigt sind.

#### 1. *Haus 1 (Hillside)* (Abb. 32 A, B, 33–37)

Das Haus lehnte sich, wie bereits erwähnt, an den Blockstrom, welcher sich vom Sevuokuk Mountain in Richtung auf Miyowagh hinzieht. Die südliche und östliche (bergseitige) Hauswand bilden zufällig hier liegende Blöcke. Ein kurzer, in bezug auf die Wohnfläche kaum vertiefter «Eingangstunnel» führt von Westen (küstenseitig) her in den dreigeteilten Innenraum des Hauses. Der mittlere, eigentlich noch zum Eingang zu zählende Raum ist rund drei Meter lang, im Westen (beim Eingang) 60 cm, im Osten (bergseitig) rund 2 m breit. Der Gehhorizont steigt von Westen nach Osten leicht an. Während beim Eingang nur noch eine bis drei Steinlagen die Seitenwände bildeten, hatte die erhaltene Rückwand an der Ostseite eine Höhe von rund einem Meter. Der Grundriß des nördlichen Seitenraumes kann als mehr oder weniger oval bezeichnet werden. Die Nordost-Südwest-Achse mißt gut 180 cm, die Nordwest-Südost-Achse knapp 280 cm. Auch in diesem Raum ist das Niveau des Gehhorizontes im Osten tiefer als im Westen, es liegt aber durchschnittlich rund 20 cm höher als dasjenige des Mittelraumes. Der südliche Seitenraum ist annähernd quadratisch. Er mißt rund 150 cm im Geviert. Der Gehhorizont hat ungefähr die gleiche Höhe wie jener des nördlichen Seitenraumes (Abb. 32).

Über die Konstruktion der Wände und des Daches läßt sich nichts aussagen. Es fehlen alle Spuren erkennbarer Bauteile. Im Gegensatz zu den von Collins und Giddings publizierten Hausgrundrissen konnten hier keine Steinplatten als Bodenbedeckung nachgewiesen werden. Auch die Form des Hausgrundrisses läßt sich mit den bereits

Abb. 32. Hillside, Haus 1/1967, Photo und Plan

bekannten nicht vergleichen. Der von Collins (1937, 39) wiedergegebene Hausgrundriß kann mit solchen jüngerer Häuser (langer, vertiefter Eingang, rechteckiger Wohnraum) in Beziehung gebracht werden; er nimmt jene gewissermaßen voraus. Ganz anders verhält es sich mit dem von Giddings ausgegrabenen Haus (Rainey 1941, 469). Dieses weist eine vergleichbare rundliche Form auf, zeigt aber die von uns in Haus 1 angetroffene Dreiteilung des Raumes nicht. Mit Rainey (1941, 472) sind wir der Ansicht, daß die Siedlung Hillside, deren Grenzen sich im Gelände bis heute noch nicht festlegen ließen, während längerer Zeit belegt gewesen sein muß, und daß die von Collins ausgegrabenen Häuser einer anderen Epoche angehören als das von Giddings untersuchte Haus. Obwohl wir den genauen Standort der von Giddings untersuchten Ruine nicht mehr ausmachen konnten, dürfte sie sich ebenfalls im Bereich des Blockstromes (vgl. Ackerman 1961, fig. 3, S. 195) und damit in der Nähe der von uns freigelegten Konstruktion befunden haben[12]. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich bei weiteren Untersuchungen aus den Standorten der Ruinen eine Horizontalstratigraphie ableiten lassen wird. Die Anzahl der bis heute ausgegrabenen Bauten ist zu klein, um dies schon tun zu können; aber es ist doch auffällig, daß von den wenigen untersuchten Häusern ausgerechnet die beiden mit rundlichem Grundriß sich im nördlichen Abschnitt des Siedlungsraumes befinden. Die rundliche Form des zur Diskussion stehenden Hausgrundrisses kann also bis zu einem gewissen Grade zur Datierung beigezogen werden. Da die von uns geborgenen Steinartefakte, wie aus dem Katalog und den Zeichnungen hervorgeht, sich kaum von den Funden aus andern, jüngeren Häusern unterscheiden und damit für die zeitliche Abgrenzung keine wirklich sicheren Anhaltspunkte liefern, bleibt die Form des Hausgrundrisses in unserm Falle einer der wenigen Hinweise auf das okvikzeitliche Alter des Objektes. Diese Feststellung muß aber infolge der bestehenden Forschungslücke in bezug auf die Trennung der beiden Kreise Okvik-Uelen einerseits und Alte Beringmeer-Kultur andererseits mit der nötigen Vorsicht aufgenommen werden. Die Feststellungen von Rainey (1941, 468–472) und Rudenko (1961, 112), wonach das Rundhaus typisch für Okvik sei, beruhen einzig auf der von Giddings ausgegrabenen Ruine. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß eine C 14-Datierung, die wir für Haus 1 erhalten haben, eine Ansetzung ins 6. Jh. n. Chr. nahelegt: 1370 ± 60 Jahre vor heute (B-892). Dies entspricht einerseits der russischen Auffassung bezüglich des Alters von Okvik (Arutjunov, Levin and Sergeev 1964, 144); andererseits muß man sich fragen, ob unser Haus 1 nicht eine spätere Konstruktion im Bereich der als okvikzeitlich angesehenen Siedlung «Hillside» sein könnte (s. auch Anmerkung 10).

Die Unsicherheit in bezug auf Haus 1 wird auch durch das Fundmaterial nicht beseitigt: es ist nicht sehr zahlreich und beschränkt sich zudem auf Artefakte aus Stein. Diese lassen sich in zwei Gruppen gliedern. Einerseits handelt es sich um archaisch anmutende retuschierte Objekte, bei denen sich Waffenspitzen und/oder Klingen für Männermesser, Kratzer, Schaber, bohrerartige Geräte und Stücke mit «zertrümmerten» Kanten von unbekanntem Verwendungszweck (wohl Schlagfunktion) unterscheiden lassen; andererseits um Stücke, die ganz oder teilweise geschliffen sind, insbesondere Waffenspitzen und/oder Klingen für Männermesser, Fragmente von Frauenmessern, Beilklingen und einigen «Sonderformen». Während die Geräte der ersten Kategorie sowohl aus silexartigem als auch aus schieferartigem Material und einigen weiteren Gesteinsarten hergestellt sind, herrscht bei der zweiten Kategorie das schieferartige Material vor. Eine Auswahl der Funde ist auf den Abb. 33–37 dargestellt.

### 2. *Haus 2 (Miyowagh)* (Abb. 38–52)

Die Ruine des zweiten von uns untersuchten Hauses verriet sich vor Arbeitsbeginn durch eine schwache Einsenkung am Nordrande von Miyowagh. Das Zentrum der Bodenvertiefung war etwas stärker bewachsen als das umliegende Gelände, allerdings weit weniger intensiv als die zentralen Teile der ehemaligen Siedlung. Obgleich der leicht erhöhte, aus den Abfällen mehrerer Generationen entstandene Siedlungshügel von Miyowagh unzählige Spuren früherer Grabungen – seien diese nun von Archäologen im Dienste der Wissenschaft oder von Eingeborenen auf der Suche nach «fossilem» Elfenbein unternommen worden – aufweist und für systematische Untersuchungen im allgemeinen wenig Anreiz mehr bietet, schien das von uns ausgesuchte Grabungsobjekt ungestört zu sein.

Wir begannen mit dem Abtragen der spärlichen Humusdecke der zentralen Teile der Hausruine. In einer Tiefe von knapp 40 cm unter der Erdoberfläche stießen wir als erstes auf die Begrenzungssteine eines kleinen, länglich-ovalen Raumes von 160 cm Länge und knapp einem Meter Breite. Der westliche Abschluß des Raumes, eine Nord-Süd verlaufende Steinsetzung, erwies sich in der Folge als Teil der Ostwand des Eingangstunnels zum Wohnraum. Nach dieser Entdeckung tieften wir annähernd die ganze Grabungsfläche um durchschnittlich einen Meter ab. Das Deckmaterial bestand aus Kies und war fundleer. Einen Meter unter der Erdoberfläche wurden in großen Zügen die Umrisse der Anlage sichtbar:

[12] Erst im Sommer 1973 gelang es, die von Collins und Giddings untersuchten Häuser von Hillside mit großer Wahrscheinlichkeit zu lokalisieren und kartieren.

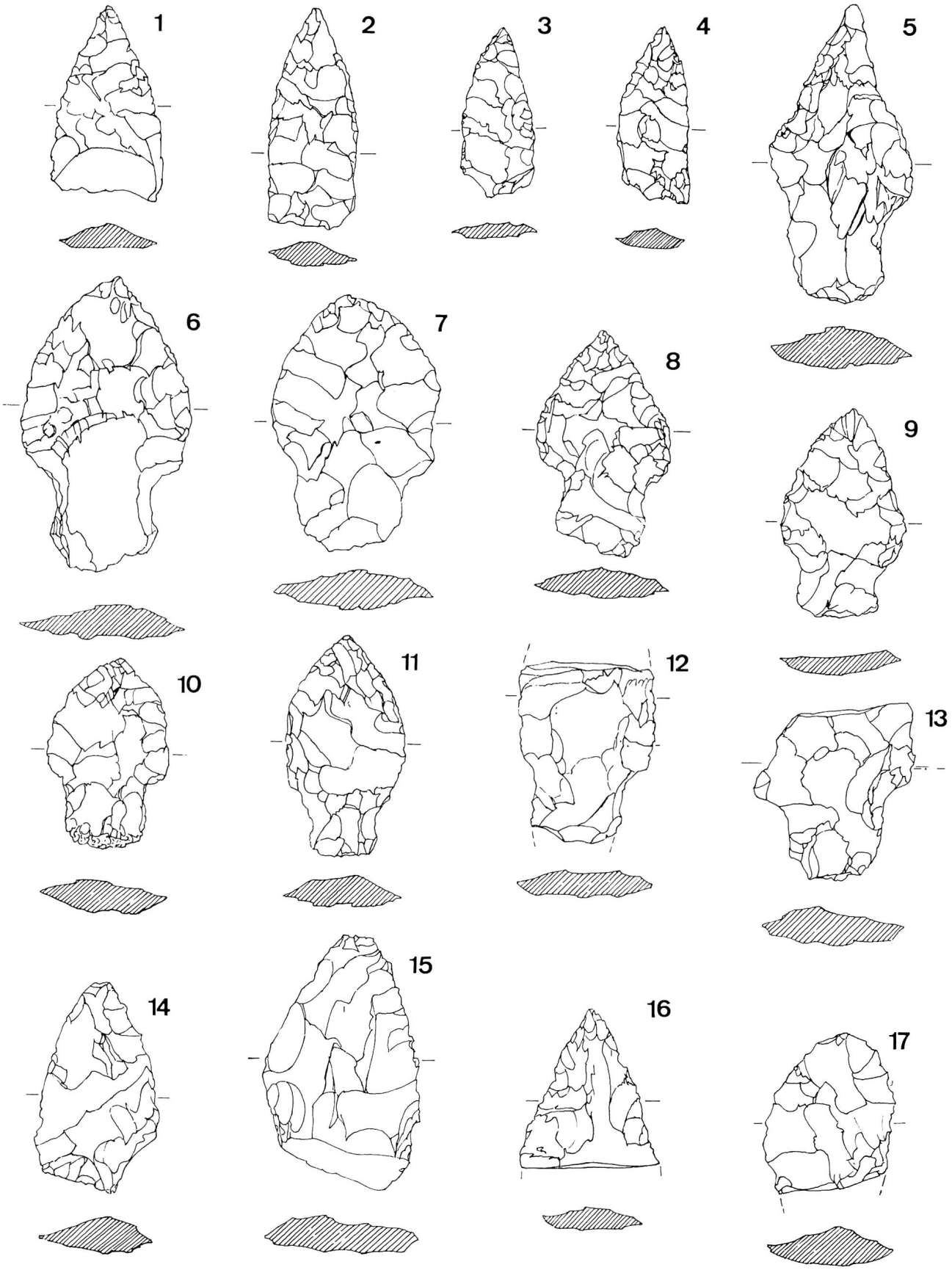



Abb. 33. Funde aus Haus 1 (Hillside): Waffenspitzen und/oder Klingen von Männermessern, retuschiert

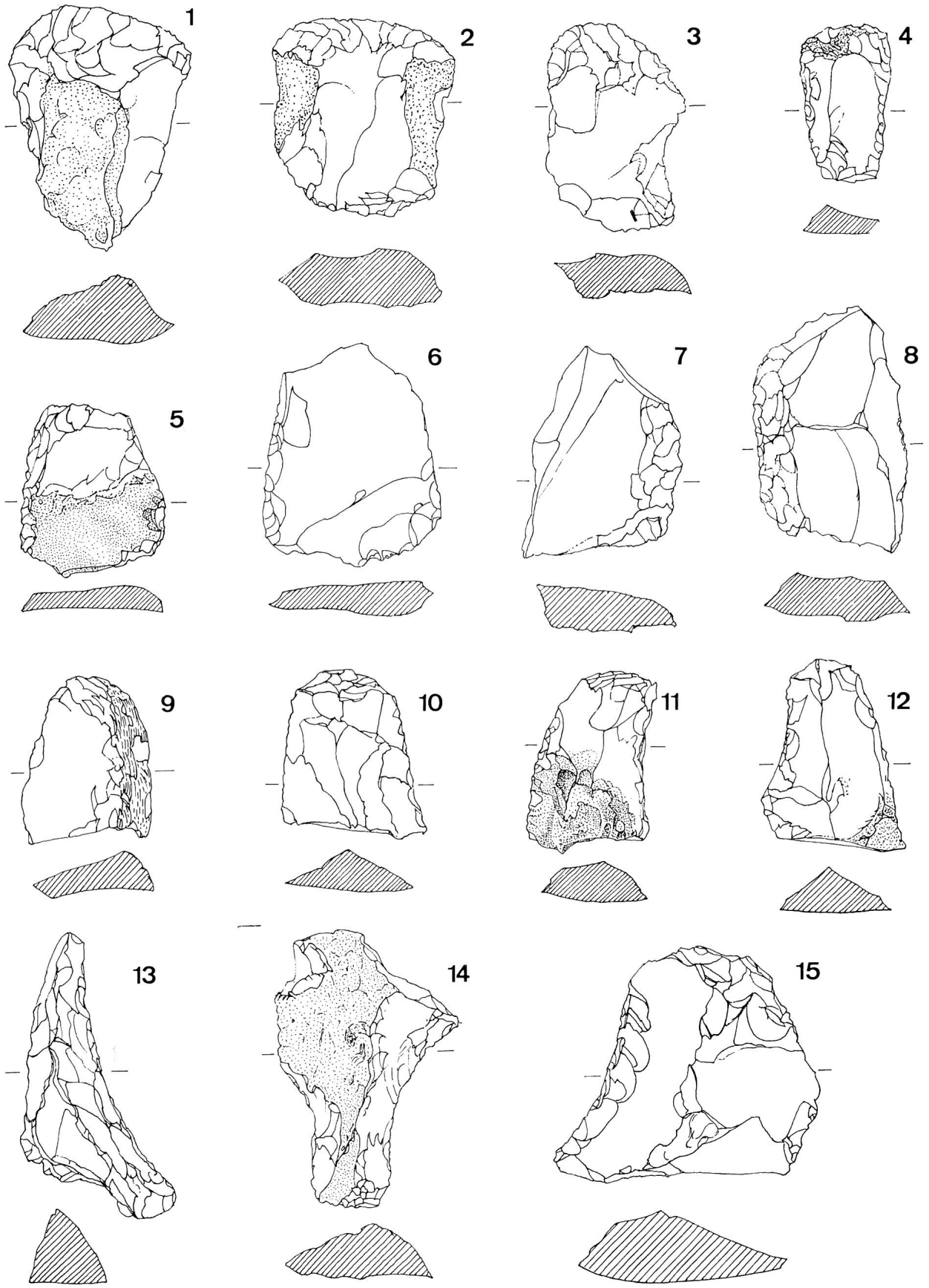



Abb. 34. Funde aus Haus 1 (Hillside): Kratzer und Schaber, retuschiert

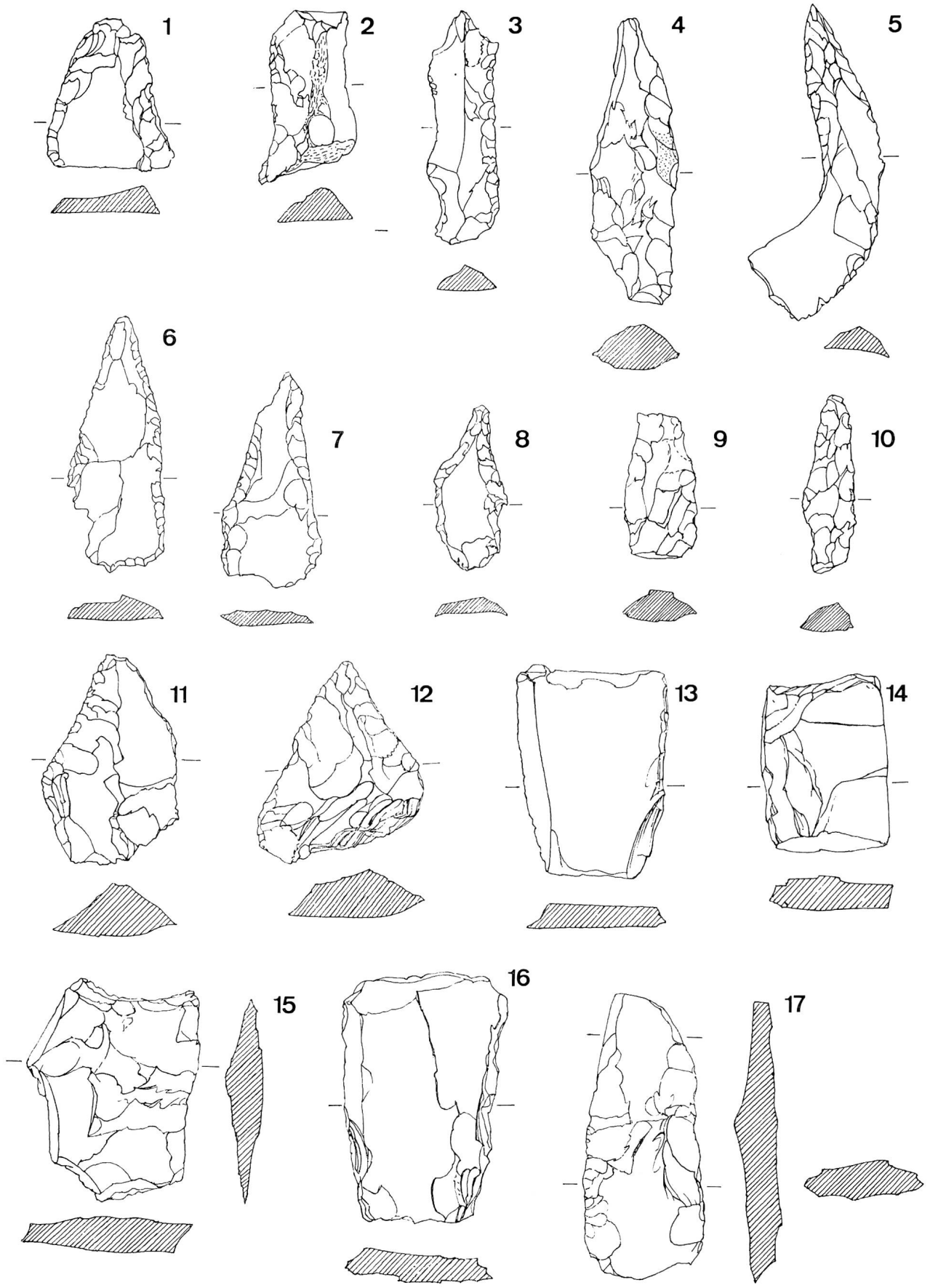



Abb. 35. Funde aus Haus 1 (Hillside): kratzer- und schaberartige Stücke (1–3), bohrerartige Geräte (4–12), Geräte mit «zertrümmerten» Kanten (13–16), retuschiert; Sonderform (17) angeschliffen

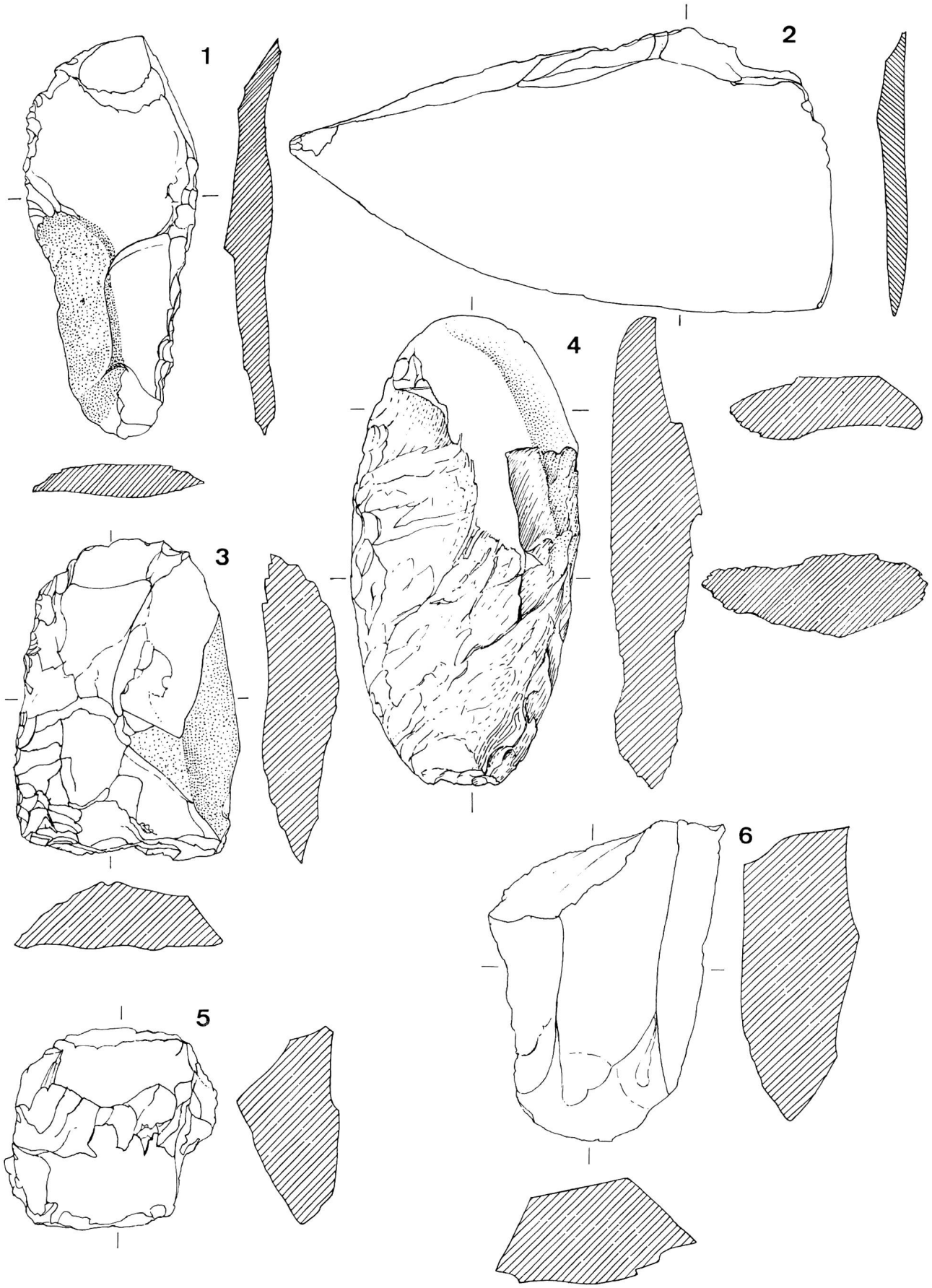



Abb. 36. Funde aus Haus 1 (Hillside): Sonderform (1), Fragment eines Frauenmessers (2), Klingen von Querbeilen (3–6), angeschliffen, Stein

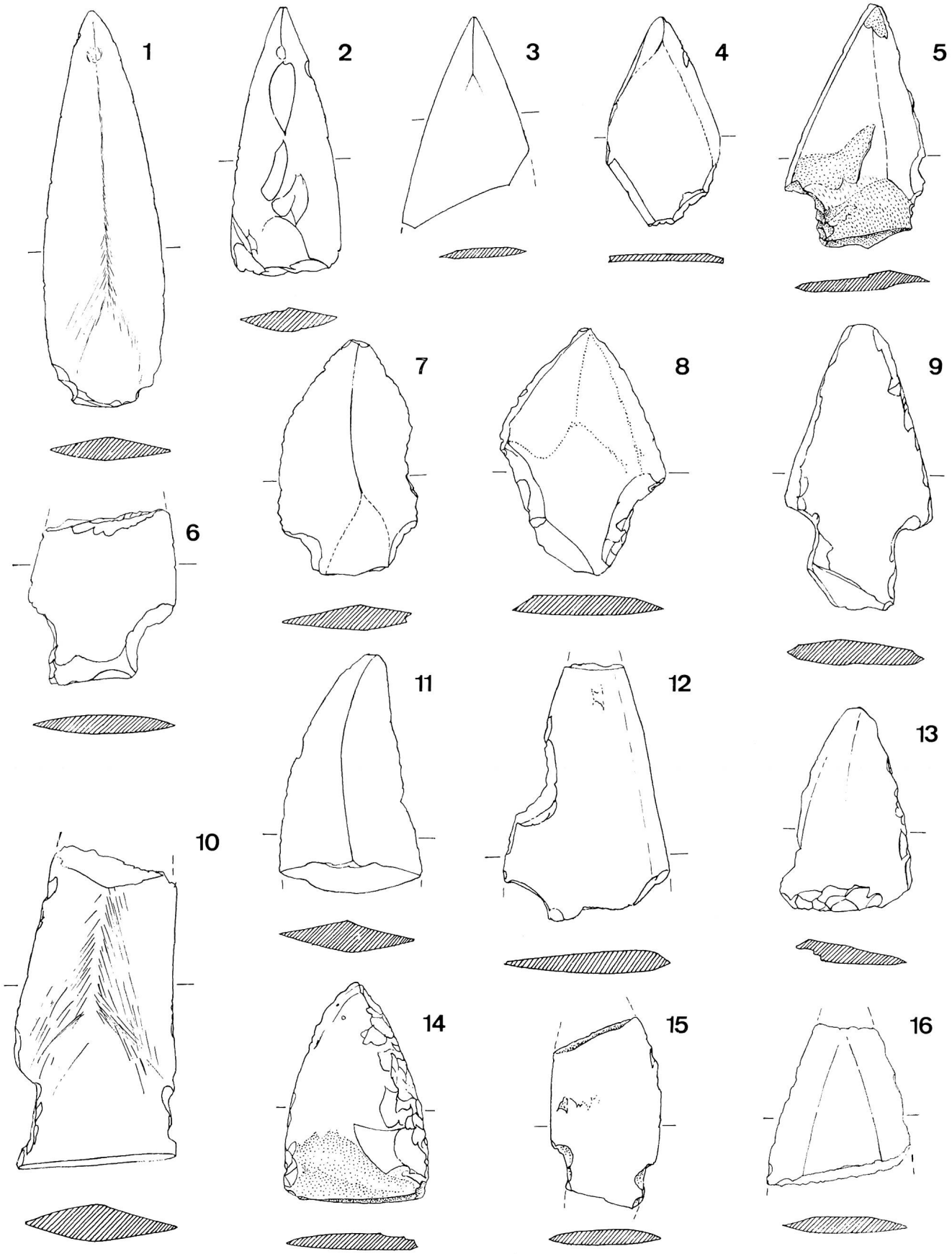



Abb. 37. Funde aus Haus 1 (Hillside): Waffenspitzen und/oder Klingen von Männermessern, (an)geschliffen

im Süden ein quadratischer Wohnraum, zu dem von Norden her der Eingangstunnel führte; am nördlichen Ende des Eingangstunnels eine leicht erweiterte Vorkammer und an der Ostseite des Ganges Reste eines Anbaues; nahe seiner Westseite Reste einer weiteren Konstruktion, die möglicherweise auch zu diesem Haus gehört hat (Abb. 38–40).

Wie auch in späteren Zeiten üblich, scheint man schon in Miyowagh die Häuser durch die vom Wohnraum durch den Eingangstunnel getrennte Vorkammer betreten zu haben. Diese hatte in unserem Falle innen die Form eines gleichschenkligen Dreieckes, dessen Basis von der Nordwand gebildet wurde; diese bestand aus sorgfältig gefügten Steinen und einem Walschädel. Sie war 140 cm lang und noch annähernd 100 cm hoch. Die Ostwand, die sogar bis zu einer Höhe von 140 cm erhalten war, maß bis zur Einmündung in den Eingangstunnel 200 cm. Man hatte sie aus Steinen und Walwirbeln gebaut. Bei der Westwand waren einige Steinlagen weniger gut erhalten. Wir konnten im Innern des Raumes große Fetzen von Walroßhaut bergen, was auf eine Dachkonstruktion aus einem Gerüst aus Knochen und Holz, bedeckt mit Häuten deuten kann.

Vom Vorraum führte eine nur 30 cm breite Öffnung in den Eingangstunnel. Dieser wies eine Länge von 5,6 m auf. Die Wände des durchschnittlich 50 cm breiten Ganges bestanden aus senkrecht aufgestellten Steinplatten, deren Oberkanten um 50 bis 70 cm höher lagen als der mit Platten ausgelegte Gangboden. Ob der Gang zur Zeit der Benützung eine größere lichte Höhe besaß oder ob man sich mit 70 cm begnügte und das Haus somit nur kriechend erreichen konnte, ließ sich infolge fehlender Hinweise auf ehemals vorhandene Querträger und Längsbalken sowie deren Auflagestellen nicht abklären. Collins gibt die Höhe des Eingangstunnels bei dem von Ford ausgegrabenen Haus 3 mit 6 Fuß beim Vorraum und 4 Fuß beim Eintritt in den Wohnraum an (Collins 1937, 70); die minimale Höhe beträgt somit rund 120 cm bzw. einen halben Meter mehr, als wir sie aus unserem Befund rekonstruieren können. Da die hier fehlenden Steinlagen nicht die einzigen Bauelemente waren, welche wir in den Trümmern des Hauses nicht nachweisen konnten, besteht die Möglichkeit, daß nach Aufgabe des Hauses Materialien entfernt und der Wiederverwendung zugeführt worden sind. So fehlt z.B. die Bedachung des Eingangstunnels vollständig. Wir gehen aber kaum fehl, wenn wir sie uns ähnlich vorstellen, wie die von Collins für Haus 3 beschriebene; diese zeigt quer zum Gang liegende kurze Dachträger und darüber längs zum Gang verlaufende Langhölzer (Collins 1937, 70; fig. 11, 71).

Dem Plan des von uns freigelegten Hauses können wir entnehmen, daß der vertiefte Gang – sein Niveau liegt 50 cm tiefer als der Gehhorizont des Wohnraumes – in diesen hineingezogen worden war. Eine den Niveauunterschied ausgleichende Schwelle trennte Gang und Wohnraum deutlich (Abb. 40). Man betrat also das Haus, indem man durch den Vorraum in den Gang kam, diesen gebückt oder sogar kriechend durchquerte, unter der nördlichen Hauswand durchschlüpfte und erst im Innern des Hauses auf die Wohnfläche stieg.

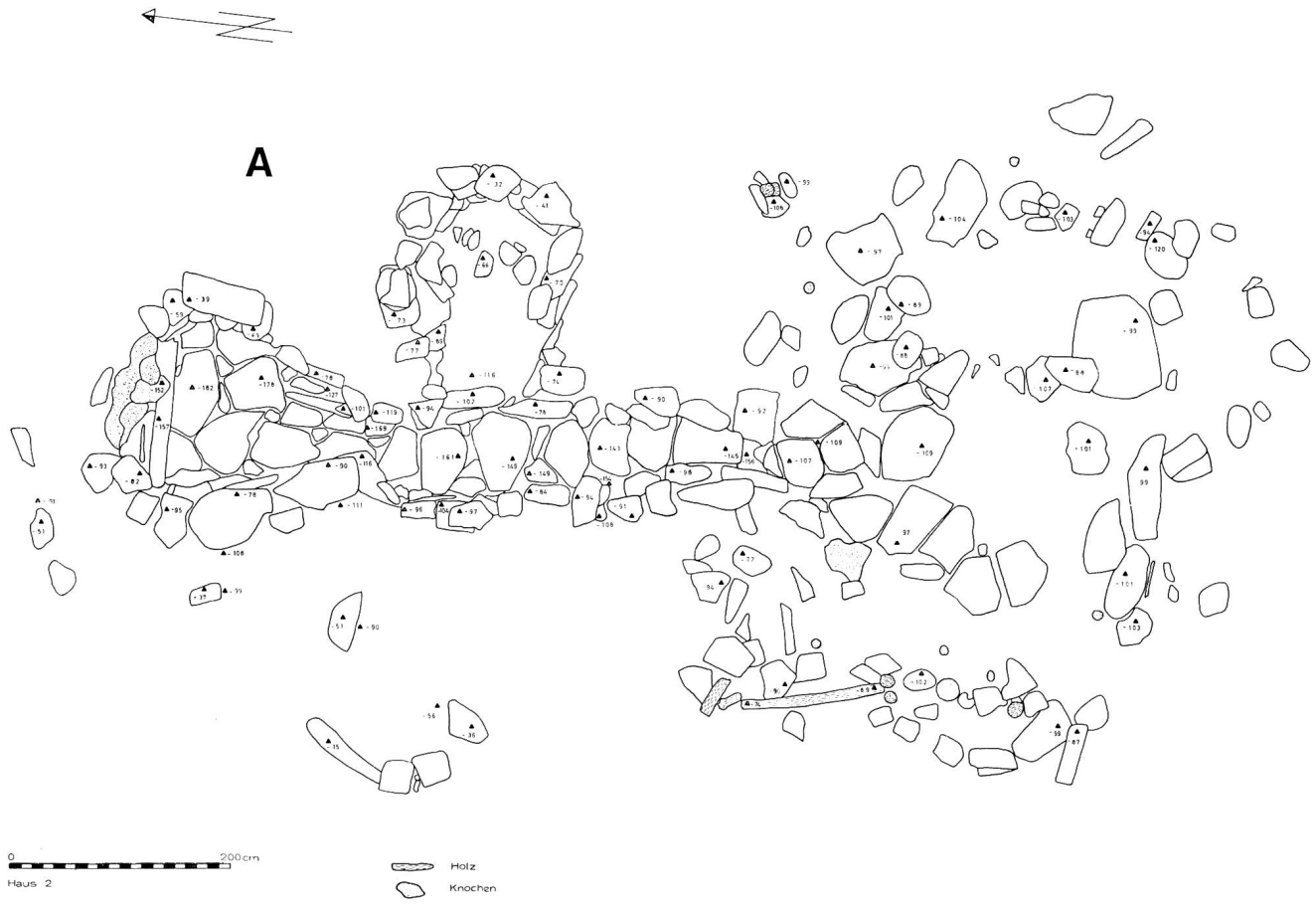
Vom eigentlichen Haus bzw. der Wohnfläche war wenig übriggeblieben. Immerhin war die ursprünglich fast quadratische Form mit Seitenlängen von 5 m im Norden und Süden und 3,6 m an den beiden andern Wänden deutlich erkennbar geblieben. Die Bodenfläche erwies sich als nur unvollständig mit Steinplatten belegt. Ob das Fehlen einer durchgehenden Pflästerung ebenfalls auf eine Wiederverwendung ehemals vorhandener Platten hinweist, oder ob nie weitere Steine hier gewesen sind, läßt sich nicht abklären. Die Maße der (noch) in situ liegenden Bodenplatten konzentrierte sich um die Eingangsöffnung. Auf Grund von zwei Nord-Süd verlaufenden Steinreihen könnte man verleitet werden, auf eine ursprüngliche Dreiteilung des Hauses zu schließen; sie ist aber eher als Gliederung der Bodenfläche, kaum als Raumunterteilung zu verstehen. Sehr spärlich waren die Reste der Wand- und Dachkonstruktion. Deutlich erkennen konnten wir einige Pfostenstandorte. Mit besonderer Sorgfalt hatten die Erbauer den nordöstlichen Eckpfosten verkeilt. Die Spuren eines ähnlich gesicherten Pfostenstandortes fanden sich 3,6 m weiter südlich ebenfalls an der Ostwand des Wohnraumes. Diese Wand konnten wir als sich deutlich abzeichnende, fast gerade Linie erkennen, außerhalb welcher sich nur ein Pfostenstandort und zwei größere Steine fanden. Als weniger klar erkennbar erwies sich die südliche Begrenzung des Wohnraumes. Wenn man eine Linie vom Standort des südöstlichen Pfostens zur Südwestecke zieht, sieht man zwar auch hier ohne weiteres eine deutlich gerade verlaufende Steinreihe. Diese ist aber im östlichen Teil durch eine halbrunde, apsidengleich anmutende Steinsetzung nach Süden hin ausgebuchtet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich dabei um eine nachträglich angebrachte Erweiterung des Wohnraumes handelt.

Unter den Resten der Westwand fielen mehrere Pfostenstandorte sowie der einzige erhaltene Holzbalken des Gebäudes auf. Wir können daraus schließen, daß die Bauweise von Haus 2 ähnlich gewesen sein muß wie bei den von Collins (1937, 71) und Rainey (1936) beschriebenen Bauten und sich damit kaum von der noch vor einigen Jahrzehnten auf der St. Lorenz Insel gebräuchlichen unterschied. Im Gegensatz zu der von Geist und Rainey publizierten Zeichnung (1936, 63) führte aber der Eingangstunnel, wie bereits gesagt, unter der Nordwand durch. Der Gang hatte darum in unserem Hause die Nebenfunktion einer Kältefalle, eine Bautechnik, welche

A

B

Abb. 38. Miyowagh, Haus 2. A Gesamtansicht vom Eingang her; B Detail der Eingangspartie



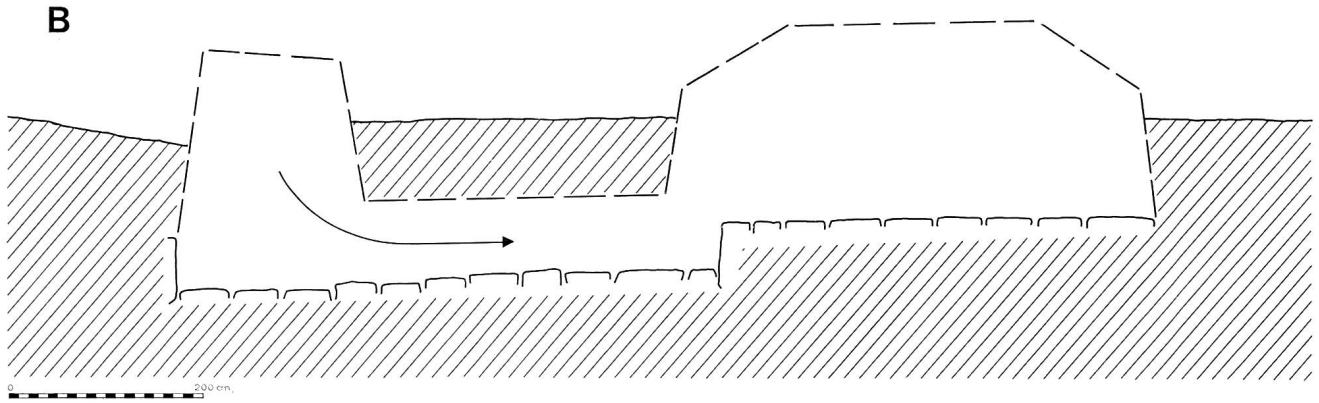
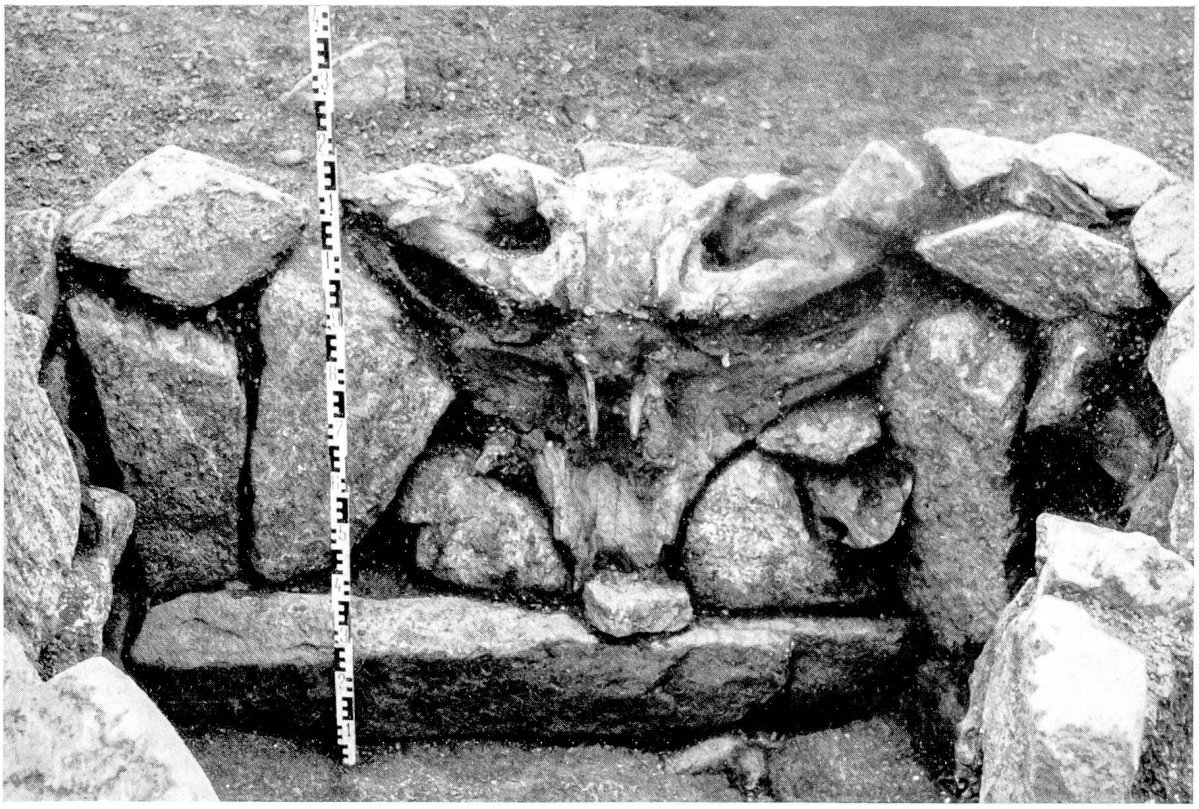




Abb. 39. Miyowagh, Haus 2. A Plan; B rekonstruierter Querschnitt



A

B

C

Abb. 40. Miyowagh, Haus 2. A Detail der Eingangspartie mit Konstruktion aus Steinen und Walschädeln; B Eingang und äußerer Teil des Tunnels; C innerer Teil des Eingangs-Tunnels mit Stufe zum Hausinnern

in späteren Zeiten allem Anschein nach nicht mehr durchweg angewendet worden ist.
Bei dem östlich an den Eingangstunnel angebauten Vorratsraum kann es sich um einen sekundär angefügten Annex handeln. Sein Gehniveau lag höher als der Gangboden und stieg von der Einmündung in den Tunnel in Richtung auf die Rückwand stark an. Die nur noch an Hand einiger Steine und einer dicken Ascheschicht nachweisbare Konstruktion westlich des Ganges lag sogar etwa 1 m höher als die Platten des Ganges; ob sie auch zu diesem Haus gehört, ist deshalb nicht mit Sicherheit zu sagen.
Von diesem Haus haben wir insgesamt drei C 14-Datierungen, von denen zwei ungefähr gleich sind, während die dritte verhältnismäßig stark abweicht:

| | | |
|---|---|---|
| B–888 (Holzreste) | : | 740 ± 80 Jahre |
| B–889 (verkohltes Material?) | : | 1000 ± 70 Jahre |
| B–891 (angekohltes Holz) | : | 710 ± 50 Jahre |

Daraus geht zumindest eindeutig hervor, daß es sich um die Zeit der Punuk-Kultur handelt.
Im Gegensatz zu der zuvor beschriebenen Hausruine 1 ist das Fundmaterial aus Haus 2 umfangreicher und aussagekräftiger. Wichtig ist vor allem, daß hier nicht nur die Steinartefakte, sondern auch das Inventar aus organischer Substanz erhalten war, ferner Keramik und schließlich auch zahlreiche Tierknochen als Belege für Jagdbeute bzw. Ernährung.
Wegen ihrer Wichtigkeit für die Datierung und kulturelle Zuordnung sollen die Harpunenköpfe etwas eingehender behandelt werden. Dies gibt Veranlassung, zunächst einen Exkurs zur Typologie dieses Gerätetypus ganz allgemein zu machen. Wir gehen dabei von Henry B. Collins grundlegenden Untersuchungen zu diesem Problem aus, die auf Grund der vorliegenden Funde etwas ergänzt werden können. Bei der Beschreibung der einzelnen Teile und Charakteristika der Harpunenköpfe wird folgende Terminologie verwendet:
1. Vorderende ohne oder mit Schlitz für Einsatzspitze aus anderem Material (= zweischenklige Halterung parallel oder senkrecht zum Leinenloch); 2. Widerhaken (einseitig, beidseitig oder fehlend); 3. seitliche Einsatzstücke (einseitig, beidseitig, parallel oder senkrecht zum Leinenloch bzw. fehlend); 4. Leinenloch; 5. Basistülle (geschlossen oder offen); 6. Vorrichtung zur Umwicklung einer offenen Tülle: Einkerbung (6a) oder Schlitz (6b), an manchen Stücken nicht wie bei unserem Beispiel kombiniert, sondern auf beiden Seiten Einkerbungen bzw. Schlitze; 7. Sporn (einfach, mehrfach oder fehlend); Stellung des Sporns (mittelständig, rechts oder links vom Leinenloch); 8. Verzierungen (vorhanden oder fehlend); 9. Ventralpartie (nur bei Harpunen mit offener Basistülle erkennbar); 10. Dorsalpartie.
Auf Grund verschiedener Merkmalskombinationen der Harpunenköpfe, die jeweils für bestimmte Perioden und Lokalitäten typisch sind, leitete Collins auf Grund seiner Untersuchungen auf der St. Lorenz Insel eine chronologisch auswertbare Typologie ab, auf welche sowohl Rudenko (1961, 115) als auch J. A. Ford (1959) eingegangen sind. Diese und andere Autoren gaben sich allerdings zu wenig Rechenschaft über die Gefahren der statistischen Auswertung von nur in geringer Zahl vorhandenen Fakten und Objekten. Es wird praktisch kein Unterschied gemacht zwischen Merkmalen, die sich nur an einem oder wenigen Exemplaren nachweisen lassen, und solchen an Typen, die sehr häufig vorkommen. Es zeugt aber von der Zuverläßigkeit der Arbeit von Collins, daß seine Aussagen weder widerlegt noch stark ergänzt werden müssen: fast alle unsere Funde lassen sich unter seine Typen einreihen, wobei allerdings festzuhalten ist, daß dies nur für die Harpunen von Gambell und Umgebung zutrifft. An der kaum zwei Stunden Fußmarsch von Gambell entfernten alten Siedlungsstelle bei Meruwtu Point kommen z. B. etwas andere Typen von Harpunenköpfen vor (soweit dies an Hand der von Eskimos dort ausgegrabenen Stücke festgestellt werden kann). Es wird Aufgabe späterer Untersuchungen sein, auf Grund solcher Feststellungen das von Collins für das Gebiet von Gambell aufgestellte Schema entsprechend zu erweitern. Wir möchten aber schon hier die Vermutung äußern, daß zur Datierung oder zur Abklärung lokaler Traditionen feinere Unterteilungen, als sie Collins anwandte, möglich und sinnvoll sein dürften.
Collins gliedert die Harpunenköpfe in die Gruppe der Stücke mit offener Basistülle und jene mit geschlossener Basistülle. Innerhalb dieser Gruppen geht er ähnlich vor wie z. B. Naturwissenschafter, die ihr Material in Klassen, Unterklassen, Ordnungen, Familien usw. einteilen: er unterscheidet Typen und Untertypen. Die Typen bezeichnet er mit römischen Zahlen, die Untertypen mit kleingeschriebenen Buchstaben in Klammer, welche der Typenbezeichnung angehängt werden. Die Stellung von Einsatzspitze, seitlichen Einsatzstücken oder seitlichen Widerhaken in bezug auf das Leinenloch hält er durch Anhängen eines x oder y an die Typenbezeichnung fest, wobei x parallele, y senkrechte Stellung zum Leinenloch bedeutet. Die Typen laufen von der Alten Beringmeer-Kultur bis in die Spätphase von Punuk, z. T. sogar bis in die Neuzeit hinein; die genauere zeitliche Stellung ist vor allem an den Untertypen ablesbar. In der Alten Beringmeer-Kultur haben die Typen Ix, Iy, I(a)y, IIIx und IIIy eine vorherrschende Stellung, in der Zeit des Überganges von der Alten Beringmeer-Kultur zur frühen Punuk-Kultur verschwindet der Typ I, dafür kommen in verstärktem Maße die Typen IIx und IIy neben IIIx und IIIy in Gebrauch; in der frühen Punuk-

Zeit, in welche unser Haus 2 fällt, finden wir die Typen II(a)x und y sowie III(a)x und y. Dieselben Formen mit unbedeutenden Variationen waren auch in der entwickelten Punuk-Kultur noch allgemein in Verwendung. Da bei Ausgrabungen normalerweise nicht nur gut erhaltene Stücke geborgen werden und die Bestimmung nach den Angaben von Collins eher kompliziert und zeitraubend ist, haben wir für unsere Arbeiten auf der St. Lorenz Insel einen Bestimmungsschlüssel für Harpunenköpfe aus der Region Gambell zusammengestellt, der im folgenden wiedergeben sei. Es fällt dabei auf, daß die Kriterien, welche Collins für seine Typenzusammenstellung angewendet hat, nicht in allen Fällen mit unserer Vorstellung vom Sporn als ausschlaggebendem Teil des Harpunenkopfes übereinstimmen, dies besonders weil Collins seinen Typ III zu wenig eng definiert, respektive diesem Typus verschiedene Erscheinungsformen des Sporns von seitlich einteilig bis unregelmäßig zuordnet (siehe Tabellen 2 und 3).

In Haus 2 wurden sechzehn Harpunenköpfe oder Harpunenkopffragmente gefunden. Zwei der Bruchstücke gehören zusammen, so daß insgesamt fünfzehn Exemplare nachgewiesen sind. Ohne Ausnahme weisen alle irgendwelche Beschädigungen auf, sind also in nicht funktionstüchtigem Zustande in die Erde gekommen. Ausgebrochene Kanten und Wände der Basistülle waren bei rund der Hälfte der Stücke der Grund zum Wegwerfen; bei andern ist die äußere Umrandung der Schlitze für die Tüllenumwicklung oder einer der beiden Schenkel der Halterung für eine einzusetzende Waffenspitze aus anderem Material abgebrochen. Schwache Stellen scheinen auch die Verzierungselemente (Zierlinien und -löcher) gebildet zu haben. Daß keine intakten Harpunenköpfe aufgefunden werden konnten, ist wie das Fehlen von großen Knochen und Hölzern unter den baulichen Resten des Hauses höchst wahrscheinlich ein Hinweis, daß das Haus erst nach einer eingehenden Räumung verlassen worden ist.

Typologisch lassen sich die Harpunenköpfe ohne weiteres in das System von Collins einordnen. Hält man sich an die 1937 publizierte Typologie, so sind dreizehn der fünfzehn Stücke dem Typ «open socket III(a)x» zuzuzählen. Einer gehört einer Variante desselben Typs an, «open socket III(a)y». Nur ein Stück weist eine geschlossene Basistülle auf und ist trotz starker Fragmentierung als «closed socket Vx» zu erkennen. Wenn auch die Zahl der aufgefundenen Harpunenköpfe gering ist und eine statistische Auswertung kaum sinnvoll erscheint, können doch durch Vergleich mit dem von Collins veröffentlichten Material einige Schlüsse gezogen werden. Collins untersuchte in den Jahren 1930 und 1931 mit Schnitten und Sondierlöchern hauptsächlich die südliche Hälfte der Siedlung Miyowagh (vgl. Collins 1937, fig. 10, 56). Das von uns ausgegrabene Haus befindet sich nordöstlich der von Collins als Haus Nr. 5 bezeichneten Ruine und dürfte auf Grund seiner Lage am Rande des Siedlungshügels zu den jüngeren Teilen von Miyowagh zu zählen sein.

Vergleich der Typenverteilung:

| Typen | Miyowagh N und W (Collins 1937) | | Haus 2 1967 | |
|---|---|---|---|---|
| open socket type III(a)x | 35 | 39,75% | 13 | 86,7 % |
| open socket type III(a)y | 7 | 7,95% | 1 | 6,65% |
| closed socket type Vx | 14 | 15,9% | 1 | 6,65% |
| closed socket type Vy | 9 | 10,2% | — | — |
| andere (11 Typen) | 23 | 26,2% | — | — |

Die Prozentwerte geben allerdings ein falsches Bild. Die in Haus 2 nicht vertretenen «anderen» Typen machen bei Collins rund einen Viertel der Gesamtzahl aus. Die zu dieser Gruppe gehörenden Typen erreichen aber jeder für sich genommen jeweils nur Werte von 1,7% bis 4,5%. Es ist deshalb statistisch gesehen nicht erstaunlich, daß sie auf einer begrenzten Fläche, wie sie das von uns untersuchte Haus 2 darstellt, fehlen. Dazu kommt, daß einundzwanzig der dreiundzwanzig von Collins aufgeführten Harpunenköpfe altertümlicheren Formen (open socket IIIx und IIIy) oder anderen Typengruppen (open socket II und Varianten) angehören, was zweifellos von der Fundlage innerhalb der Siedlung abhängt.

Die Verzierungen der Harpunenköpfe aus Haus 2 entsprechen den von Collins beschriebenen Ornamenten auf Stücken gleichen Typs. In der Regel sind es einfache, scharf begrenzte und ziemlich tief eingeschnittene Linien, die sich mehrfach verzweigen. Es fällt auf, daß mehrere Harpunenköpfe identische Liniengruppen aufweisen und man ist versucht, darin eine Art «Hausmarke» zu sehen. In diesem Zusammenhang fällt auch auf, daß die von Collins nie als Typenunterschied gewertete Stellung des Sporns (rechts oder links der offenen Basistülle) mit der Verzierungsart zusammenzuhängen scheint und demzufolge für den ehemaligen Besitzer oder Hersteller, vielleicht auch für eine ganze Familie bezeichnend sein könnte. Sechs der fünfzehn Harpunenköpfe aus Haus 2 (Katalog-Nrn. 4, 6, 7, 8, 9, 10) zeigen alle rhomboide Verzierungselemente und einen auf der rechten Seite liegenden Sporn. Vergleichbar sind damit die von Collins in seinem Schnitt 1/4 gefundenen und publizierten Stücke 13 und 14 (Collins 1937, pl. 26); leider bildet Collins davon nur die Rückseite ab. Der von uns aufgefundene Harpunenkopf Nr. 5 mit ebenfalls rechts liegendem Sporn weist eine abweichende Linienführung verbunden mit Zierlöchern auf. Nur wenige, auf der Rückseite kaum verästelte Zierlinien zeigt Nr. 13, ein Stück, das sich auch durch die Einkerbung an Stelle des linken Schlitzes für die Tüllenumwicklung von den anderen Stücken unterscheidet. Bei den Harpunen

mit links der Basistülle liegendem Sporn (Nr. 1–3) fehlen die rhomboiden Verzierungselemente, dafür weisen aber die Stücke 2 und 3 Zierlöcher auf, welche auch bei den von Collins (1937, pl. 28, Nrn. 8, 9, 10, 16) abgebildeten Harpunenköpfen mit links liegendem Sporn häufig sind. Die Fundorte dieser Stücke liegen aber über den ganzen nördlichen und westlichen Abschnitt von Miyowagh verstreut.

Besonders auffallend sind die Verzierungen des einzigen Bruchstückes einer Harpune mit geschlossener Basistülle (Nr. 15). Sowohl auf der Dorsal- als auch auf der Ventralfläche findet sich oberhalb des Leinenloches eine Verzierung aus zwei kurzen, quer zur Harpunenachse verlaufenden Kerben, welche die beiden von den Außenkanten des Leinenloches gegen das Hinterende des Einschnittes für eine Einsatzspitze zulaufenden Linien verbinden. Die eine dieser kurzen, querstehenden Kerben weist in der Mitte eine gegen das Leinenloch gerichtete Abzweigung auf.

In bezug auf die Datierung der Harpunenköpfe aus Haus 2 bestehen, sofern man sich an die Typologie von Collins hält, keine Schwierigkeiten. Sowohl die Verzierungen als auch die äußere Form der Stücke weisen auf die früheren Abschnitte der Punuk-Kultur. Während einfache Zierlinien und Zierlöcher mit ähnlichen oder gar identischen Mustern (vgl. Collins 1937, pl. 70,8) in dem jünger zu datierenden Ievoghiyok noch vorkommen, wenn auch weniger häufig, ist die mehr oder weniger ausgeprägte «Taillierung» im Bereich des Leinenloches am Übergang vom Schäftungs- zum Spitzenteil charakteristisch für die älteren Typen. Nach Collins (1937, 203) ist die oben erwähnte Spitze (pl. 70,8) in beträchtlicher Tiefe (nahezu 1,5 m) gefunden worden, d.h. sie stammt vom Beginn der Ievoghiyok-Siedlung. Soweit nach der Photographie geschlossen werden kann, ist bei diesem Stück die Verengung weniger ausgeprägt als bei den Harpunenköpfen aus unserem Haus 2. Wenn wir nun annehmen, daß in den Zeitraum der Herstellung der beiden Exemplare die Umsiedlung von Miyowagh nach Ievoghiyok fällt, können wir uns auch erklären, warum das von uns ausgegrabene Haus nicht von Siedlungsabfällen überlagert war. Durch seine Lage an dem direkt Ievoghiyok gegenüberliegenden Nordrand des Siedlungshügels von Miyowagh wird die Vermutung, es handle sich um eine der spätesten Bauten von Miyowagh, noch verstärkt.

Um die Harpunenköpfe aus Haus 2 besser erfassen zu können, wird im folgenden Katalog auf die Gliederung nach der Typenreihe von Collins verzichtet und die folgende Aufteilung verwendet, die auch nebensächlicheren Details wie z.B. der Lage des Sporns Rechnung trägt:

Typ 1: offene, kastenförmige Basistülle, einfacher Sporn links von der Basistülle, rundes Leinenloch, zwei Schlitze für die Tüllenumwicklung, Einschnitt für Einsatzspitze aus anderem Material parallel zum Leinenloch; Bezeichnung nach Collins: open socket type III(a)x; (Collins 1937, 118–120, pl. 28, 8–13).

Typ 2: wie 1, Sporn aber rechts vom Leinenloch; Bezeichnung nach Collins: open socket type III(a)x; (Collins 1937, 118–120, pl. 28, 14).

Typ 3: wie 2, an Stelle des linken Schlitzes für die Tüllenumwicklung eine Kerbe.

Typ 4: offene, kastenförmige Basistülle, einfacher Sporn, links davon ein rundes Leinenloch, keine Schlitze für die Tüllenumwicklung, Einschnitt für Einsatzspitze aus anderem Material senkrecht zum Leinenloch; Bezeichnung nach Collins: open socket type III(a)y; (Collins 1937, 120–122, pl. 28, 15–18).

Typ 5: geschlossene, runde Basistülle, einfacher Sporn, rundes Leinenloch, Einschnitt für Einsatzspitze aus anderem Material parallel zum Leinenloch; Bezeichnung nach Collins: open socket type Vx; (Collins 1937, 122, pl. 28, 19–22).

*Katalog der Harpunenköpfe aus Haus 2*

*Typ 1*

1. Harpunenkopf aus Elfenbein. Erhaltungszustand: Oberfläche gut, Teilstück am rechten Tüllenrand ausgebrochen; Kerbverzierung; erhaltene Länge: 96 mm (Abb. 41/1).

2. Harpunenkopf aus Elfenbein. Erhaltungszustand: Oberfläche korrodiert, Partie beim rechten Riemenschlitz ausgebrochen, rechter Schenkel der Halterung für Einsatzspitze abgebrochen; Kerb- und Bohrverzierung; erhaltene Länge: 83 mm (Abb. 41/2).

3. Harpunenkopf aus Elfenbein. Erhaltungszustand: Oberfläche gut, nur Sporn mit Tüllenrest und linkem Riemenschlitz erhalten; Kerb- und Bohrverzierung; erhaltene Länge: 49 mm (Abb. 41/3).

*Typ 2*

4. Harpunenkopf aus Elfenbein. Erhaltungszustand: Oberfläche gut, linker Tüllenrand ausgebrochen; Kerbverzierung; erhaltene Länge: 111,6 mm (Abb. 41/4).

5. Harpunenkopf aus Elfenbein. Erhaltungszustand: Oberfläche gut, nur rechter Harpunenteil erhalten; Kerb- und Bohrverzierung; erhaltene Länge: 98,3 mm. Ein 9 mm langer Schlitz auf der Höhe des Unterendes des Einschnittes für die Einsatzspitze weist auf einen Versuch zur Verstärkung des vielleicht bereits bei der Herstellung in Längsrichtung eingerissenen Harpunenkopfes durch Umwicklung hin; eventuell handelt es sich um einen Reparaturversuch, welcher nach einigen Einsätzen notwendig war (Abb. 41/5).

Tabelle 2. Bestimmungsschlüssel für Harpunenköpfe mit offener Basistülle

| | | | | | | | | Bezeichnung nach Collins 1937 (open socket type) | Datierung |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Sporn | mittelständig | dreiteilig | mit seitlichen Einsatzstücken | parallel zum Leinenloch | | | | I x | Alte Beringmeer Kultur |
| | | | | senkrecht zum Leinenloch | ohne Widerhaken | | | I y | Alte Beringmeer Kultur |
| | | | | | mit 2 seitlichen Widerhaken | | | I(a) y | Alte Beringmeer Kultur |
| | | | ohne seitliche Einsatzstücke, mit 2 seitlichen Widerhaken | | | | | I(b) | Alte Beringmeer Kultur |
| | | zweiteilig | mit seitlichen Einsatzstücken | parallel zum Leinenloch | | | | II(b) x | Punuk Kultur |
| | | | | senkrecht zum Leinenloch | | | | II(b) y | Punuk Kultur |
| | | | mit rudimentären, ornamentartigen Schlitzen für seitliche Einsatzstücke senkrecht zum Leinenloch; Waffenspitze parallel zum Leinenloch | | | | | II(e) x | Punuk Kultur |
| | seitlich | unregelmässig | Einsatzspitze parallel zum Leinenloch | | | | | III x | Alte Beringmeer bis frühe Punuk Kultur |
| | | | Einsatzspitze senkrecht zum Leinenloch | | | | | III y | Alte Beringmeer bis frühe Punuk Kultur |
| | | dreiteilig | mit seitlichen Einsatzstücken | parallel zum Leinenloch | | | | II x | Alte Beringmeer bis frühe Punuk Kultur |
| | | | | senkrecht zum Leinenloch | | | | II y | Alte Beringmeer bis frühe Punuk Kultur |
| | | | ohne seitliche Einsatzstücke | | | | | III x | Alte Beringmeer bis frühe Punuk Kultur |
| | | zweiteilig | ohne seitliche Widerhaken | mit seitlichen Einsatzstücken | parallel zum Leinenloch | | | II(a) x | frühe Punuk Kultur |
| | | | | | senkrecht zum Leinenloch | | | II(a) y | frühe Punuk Kultur |
| | | | | ohne seitliche Einsatzstücke | ohne Einsatzspitze, rundes Leinenloch | | | II(d) | späte Punuk Kultur |
| | | | | | mit Einsatzspitze | parallel zum Leinenloch | | II(g) x | Punuk Kultur |
| | | | | | | senkrecht zum Leinenloch | | III y | Alte Beringmeer bis frühe Punuk Kultur |
| | | | mit seitlichen Widerhaken | mit Einsatzspitze | | parallel zum Leinenloch | | III x | Alte Beringmeer bis frühe Punuk Kultur |
| | | | | | | senkrecht zum Leinenloch | | III y | Alte Beringmeer bis frühe Punuk Kultur |
| | | | | ohne Einsatzspitze, Leinenloch dreieckig oder rund | | | | II(e) | späte Punuk Kultur |
| | | einteilig | mit seitlichen Einsatzstücken | parallel zum Leinenloch; Leinenloch dreieckig | | | | II(c) x | Punuk Kultur |
| | | | | senkrecht zum Leinenloch; Leinenloch rund | | | | II(c) y | Punuk Kultur |
| | | | ohne seitliche Einsatzstücke | Einsatzspitze | parallel zum Leinenloch; Querschnitt der Basistülle | rechteckig | mit seitlichen Widerhaken | IV(a) x | Punuk Kultur |
| | | | | | | | ohne seitliche Widerhaken | III(a) x | Punuk Kultur |
| | | | | | | keilförmig | mit seitlichen Widerhaken | III(c) x | späte Punuk Kultur |
| | | | | | | | ohne seitliche Widerhaken | III(b) x | späte Punuk Kultur |
| | | | | | senkrecht zum Leinenloch; Querschnitt der Basistülle | rechteckig; Leinenloch rund | | III(a) y | frühe Punuk Kultur |
| | | | | | | keilförmig; Leinenloch rund, dreieckig oder quadratisch | | III(b) y | späte Punuk Kultur |
| | | | | ohne Einsatzspitze | keine seitlichen Widerhaken | | | V | späte Punuk Kultur |
| | | | | | 1 Paar seitliche Widerhaken | | | IV | Punuk Kultur |
| | | | | | 2 Paar seitliche Widerhaken | | | IV(a) | Punuk Kultur |

Tabelle 3. Bestimmungsschlüssel für Harpunenköpfe mit geschlossener Basistülle

- Sporn
  - mittelständig — zwei Leinenlöcher, welche auf der Dorsalfläche mittels einer Furche verbunden sind; Einsatzspitze parallel zu den Leinenlöchern
  - seitlich
    - unregelmässig — ein Leinenloch; Einsatzspitze parallel zum Leinenloch
    - dreiteilig
      - schmal/ovaler Querschnitt, ein Leinenloch; Einsatzspitze parallel zum Leinenloch
      - dick/rundlicher Querschnitt, Mittelzacke des Sporns länger als die andern; Einsatzspitze
        - parallel zum Leinenloch
        - senkrecht zum Leinenloch
    - einteilig
      - mit Einsatzspitze
        - senkrecht zum Leinenloch
          - ohne Mediankante zwischen Spitze und Leinenloch; rundes Leinenloch; runder Querschnitt
          - mit Mediankante zwischen Spitze und Leinenloch
            - Spornende spitz, Leinenloch rund
            - Spornende abgeschrägt, Leinenloch rund; Querschnitt oval
        - parallel zum Leinenloch
          - mit seitlichen Widerhaken
          - ohne seitliche Widerhaken; Sporn
            - langauslaufend, spitz; Leinenloch rund; Querschnitt oval bis rund; allg. Eindruck: schmal
            - kurz; Querschnitt flach-oval; allg. Eindruck: breit
      - ohne Einsatzspitze; zwei seitliche Widerhaken senkrecht zum Leinenloch; Leinenloch dreieckig

| Bezeichnung nach Collins 1937 (closed socket type) | Datierung |
|---|---|
| I x | Alte Beringmeer Kultur |
| II x | Alte Beringmeer Kultur |
| II x | Alte Beringmeer Kultur |
| III x | Alte Beringmeer Kultur bis frühe Punuk Kultur |
| III y | Alte Beringmeer Kultur bis frühe Punuk Kultur |
| IV y | Alte Beringmeer Kultur |
| V y | Alte Beringmeer Kultur bis späte Punuk Kultur |
| V (a) y | Punuk Kultur |
| V (a) x | Punuk Kultur |
| V (b) x | Punuk Kultur |
| V x | Alte Beringmeer Kultur bis Punuk Kultur |
| VI | Punuk Kultur |

6. Harpunenkopf aus Elfenbein. Erhaltungszustand: Oberfläche gut, Sporn auf der Höhe des rechten Riemenschlitzes abgebrochen, linker Schenkel der Halterung abgebrochen; Kerbverzierung; erhaltene Länge: 82,5 mm (Abb. 41/6).

7. Harpunenkopf aus Elfenbein. Erhaltungszustand: Oberfläche korrodiert, Vorderende auf der Höhe des Schlitzes für die Einsatzspitze abgebrochen; Kerbverzierung; erhaltene Länge: 68 mm (Abb. 41/7).

8. Harpunenkopf aus Elfenbein. Erhaltungszustand: Oberfläche korrodiert, Vorderende auf der Höhe des Einschnittes für die Einsatzspitze abgebrochen, Tüllenränder ausgebrochen; Kerbverzierung; erhaltene Länge: 59 mm, (Abb. 42/1).

9. Harpunenkopf aus Elfenbein. Erhaltungszustand: Oberfläche gut, Sporn auf der Höhe des rechten Riemenschlitzes abgebrochen. Vorderende auf der Höhe des Leinenloches abgebrochen; Kerbverzierungen hauptsächlich auf der Dorsalpartie; erhaltene Länge: 39 mm (Abb. 42/3).

10. Harpunenkopf aus Elfenbein. Erhaltungszustand: Oberfläche gut, entzweigebrochen auf der Höhe des Leinenloches, linke Tüllenpartie fehlt; Kerbverzierungen; erhaltene Länge: 107 mm (Abb. 42/6).

11. Fragment eines Harpunenkopfes aus Elfenbein, wahrscheinlich auch Typ 2. Erhaltungszustand: Oberfläche korrodiert, nur Vorderende oberhalb des Leinenloches erhalten; erhaltene Länge: 29,7 mm (Abb. 42/4).

12. Fragment eines Harpunenkopfes aus Elfenbein, wahrscheinlich auch Typ 2. Erhaltungszustand: Oberfläche gut, nur eine Hälfte des Vorderendes erhalten, Bruch auf Höhe des unteren Endes des Schlitzes für die Einsatzspitze; Kerbverzierung; erhaltene Länge: 27,2 mm (Abb. 42/2).

*Typ 3*

13. Harpunenkopf aus Elfenbein. Erhaltungszustand: Oberfläche gut, leichte Beschädigung des Vorderendes, linker Tüllenrand ausgebrochen; Kerbverzierung; erhaltene Länge: 89 mm (Abb. 42/5).

*Typ 4*

14. Harpunenkopf aus Elfenbein. Erhaltungszustand: stark korrodiert; erhaltene Länge: 65 mm (Abb. 42/7).

*Typ 5*

15. Harpunenkopf aus Elfenbein. Erhaltungszustand: leicht korrodiert, Vorderende und Sporn fehlen; Kerbverzierung; erhaltene Länge: 64,5 mm (Abb. 42/8).

An weiteren Funden aus organischem Material sind zu erwähnen eine Vorschafttülle, Schaftschuhe, das Mundstück eines Schwimmers, das Vorderende eines Vogelpfeiles (neu für Miyowagh), ein Messergriff, Fleischhaken, Pfriemen und Ahlen, Fettschaber, Hinweise auf (Feuer)bohren, Bolagewichte, Angelleinensenker, Anhänger und Schlittenkufen. Dazu gesellen sich die Steingeräte, bei denen gegenüber Haus 1 ein deutliches Vorherrschen geschliffener Schiefergeräte festzustellen ist. Wiederum sind Stücke, die sich als Waffenspitzen und/oder Klingen von Männermessern deuten lassen, am häufigsten; weiter sind zu erwähnen Einsätze von Männer- und Frauenmessern, einzelne Silexgeräte, verhältnismäßig viele Querbeilklingen und schließlich ein Netzsenker.
Abgesehen von den bereits erwähnten Harpunenköpfen ist eine Auswahl der Funde aus Haus 2 auf den Abb. 43–52 wiedergegeben.

*Keramik*

In Haus 2 fanden sich zahlreiche Scherben einer Töpferware von schlechter Qualität. Leider konnten keine ganzen Gefäße und Lampen geborgen werden. Die Keramik war über die ganze Grabungsfläche zerstreut und wies durchwegs nur Größen von wenigen Quadratzentimetern auf. Mit Rücksicht auf das beträchtliche Gewicht und das infolge des schlechten Erhaltungszustandes schwierig zu lösende Verpackungsproblem konnten nur die Rand- und Bodenstücke sowie die wenigen verzierten Wandscherben einer systematischen Auswertung zugeführt werden.
Die meist dickwandige Keramik ist grob gemagert und schlecht gebrannt. Die schwarze Färbung ist durchgehend auch im Bruch sichtbar. Wie schon Collins (1937, 166) hervorgehoben hat, scheint es nur wenige Formvarianten zu geben. Da die Gefäße und Lampen von Hand geformt sind, ist es schwierig, die Profile zeichnerisch zu rekonstruieren. Von Miyowagh sind unseres Wissens bisher keine Profile publiziert worden, und man kann deshalb in bezug auf die Formen nur Vermutungen anstellen. Collins nimmt an, daß vor allem Lampen von rundlicher Form und Kochtöpfe verwendet worden sind. Soweit auf Grund unserer Funde dazu Stellung genommen werden kann, scheint dies zutreffend zu sein. Auffallend ist immerhin, daß an Hand der Fragmente zwischen grober und «feiner» Keramik unterschieden werden muß. Es fragt sich jedoch, ob diese Feststellung in bezug auf die ganzen Gefäße von Bedeutung ist: an Tranlampen aus historischer Zeit kommen die beiden Wandstärken am gleichen Stück vor; möglicherweise verhält es sich bei der Punuk-Keramik ähnlich. Verzierungen an Wandstücken sind nur noch schwach erkennbar. Es handelt sich um eine Art kariertes Muster, das mit einem Stempel eingedrückt wurde. Genau die gleiche Verzierung schildert Collins (1937, 169).

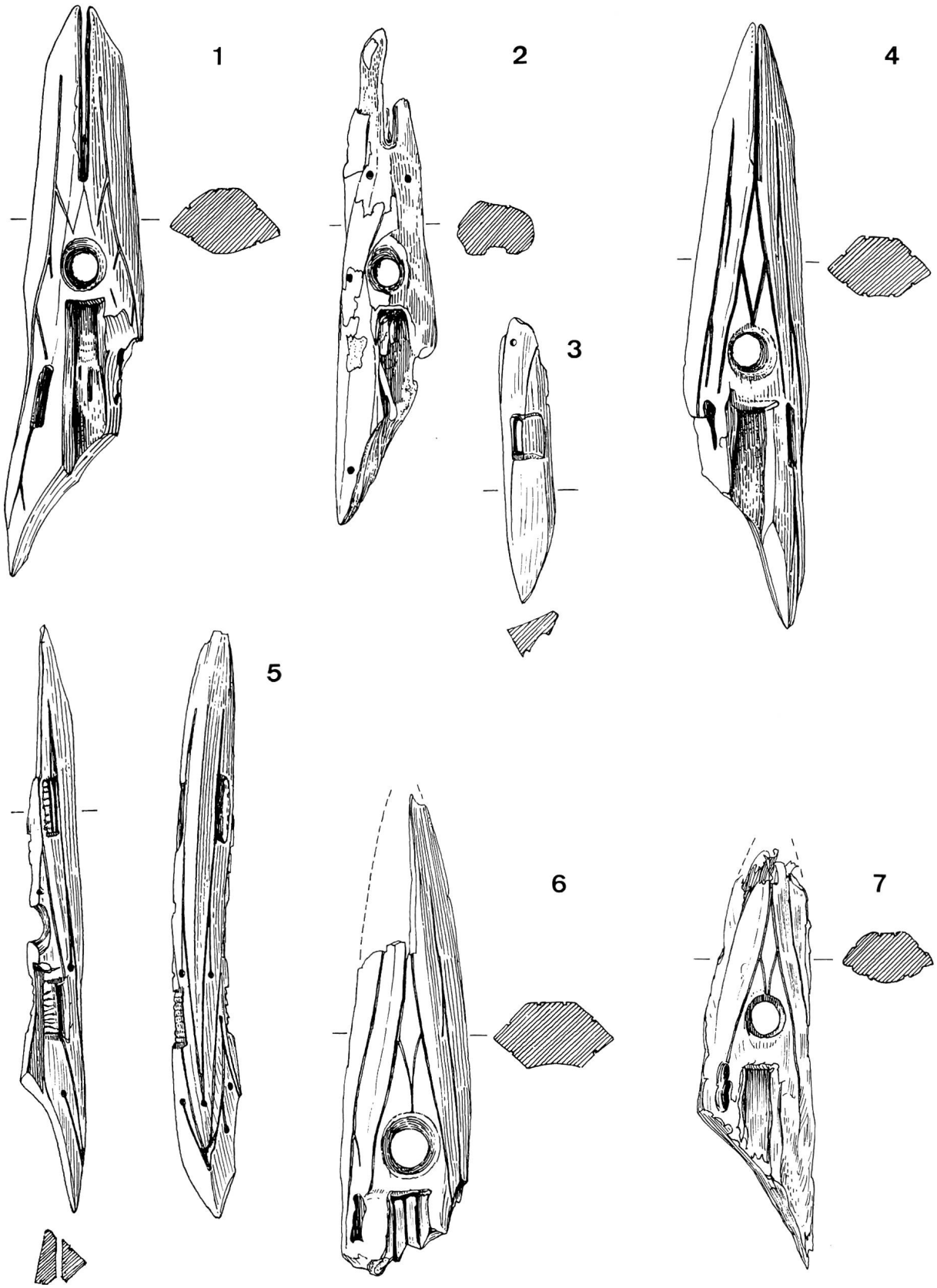



Abb. 41. Funde aus Haus 2 (Miyowagh): Harpunenköpfe, Elfenbein

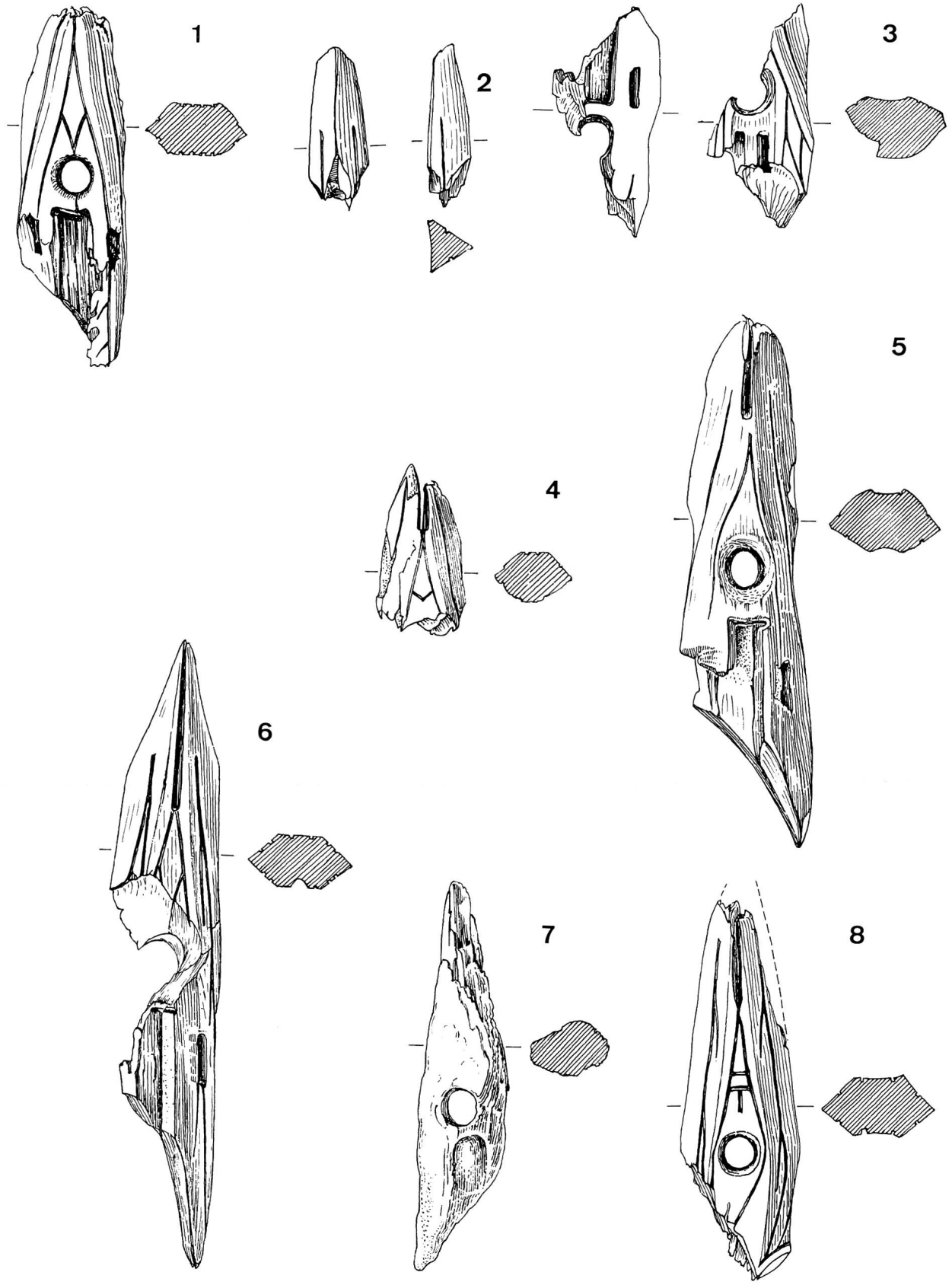



Abb. 42. Funde aus Haus 2 (Miyowagh): Harpunenköpfe, Elfenbein

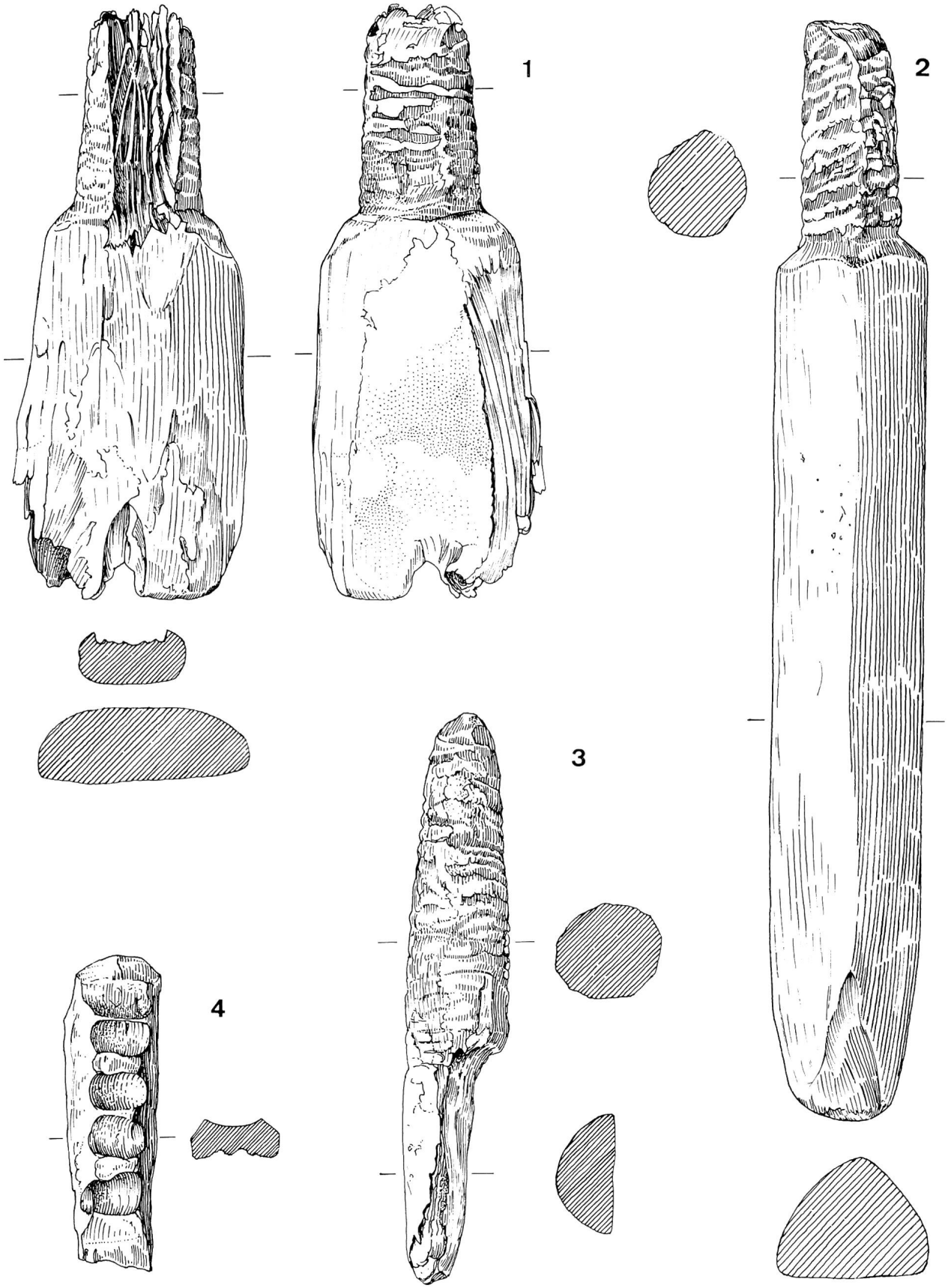



Abb. 43. Funde aus Haus 2 (Miyowagh): Schaftschuhe (1–3) und durch Bohrungen zerlegtes Stück (4), Elfenbein

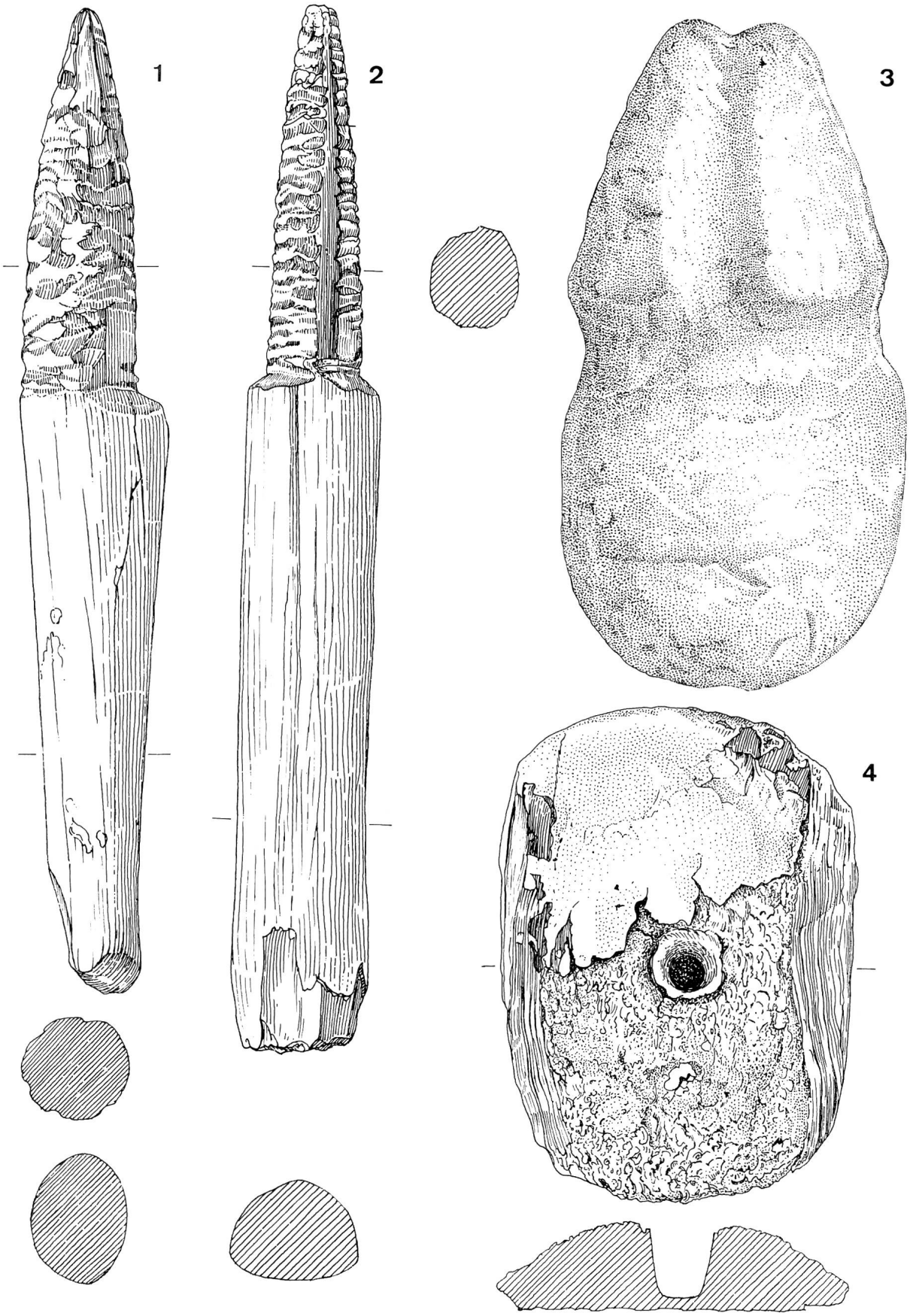
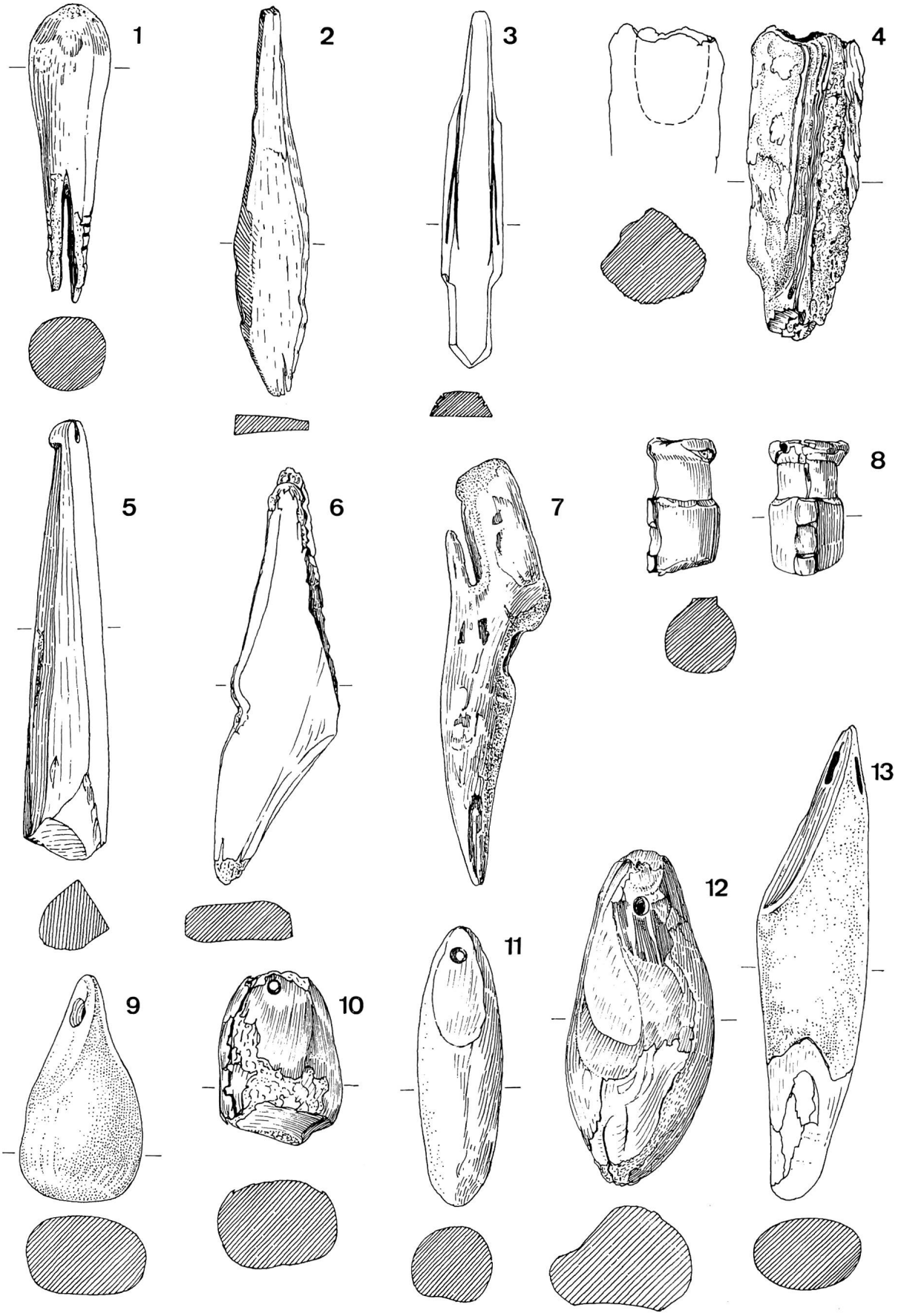



Abb. 44. Funde aus Haus 2 (Miyowagh): Schaftschuhe, Elfenbein (1, 2), Netzsenker, Stein (3), Elfenbeinobjekt unbekannter Bedeutung (Widerlager für Bohrerschaft?) (4)


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13

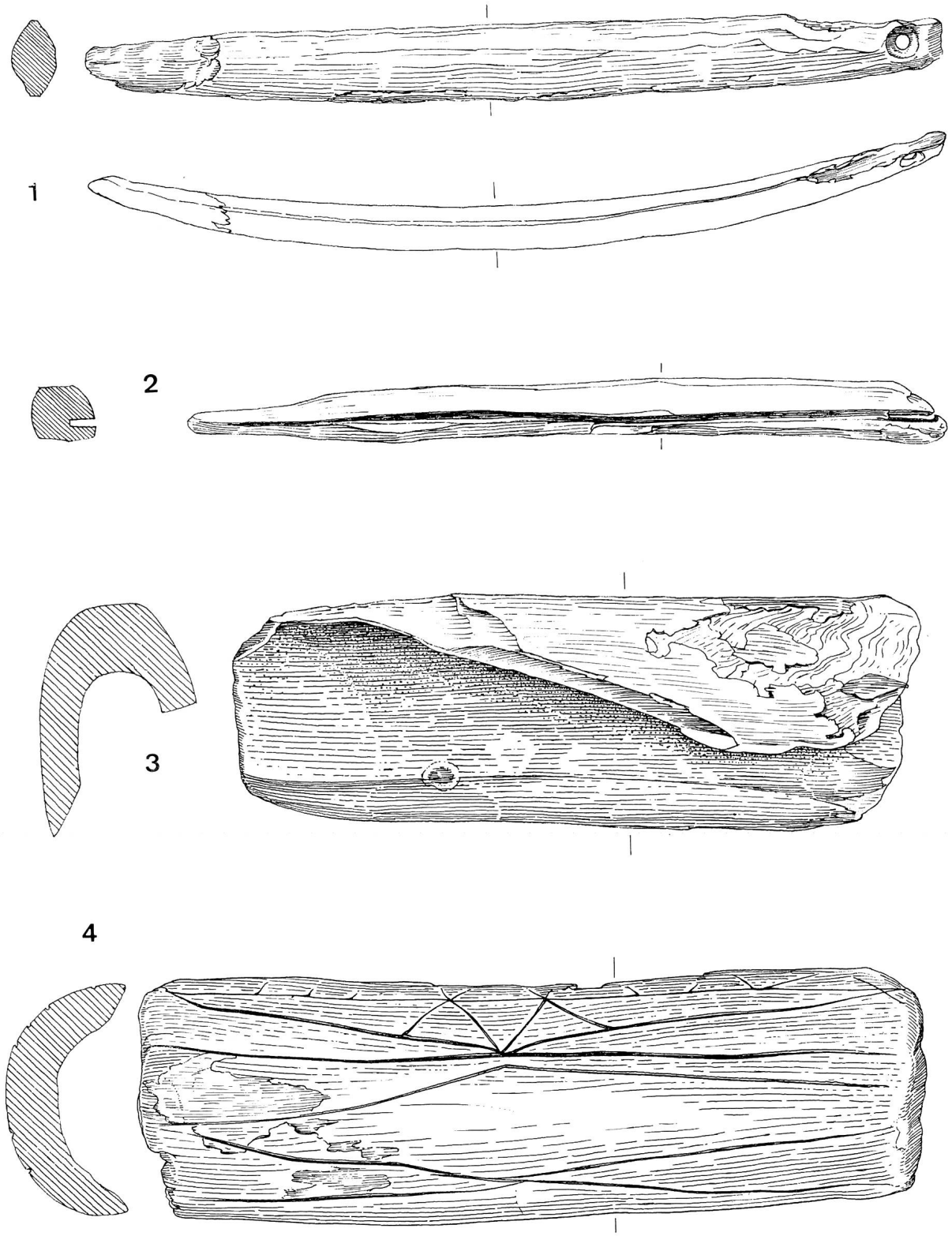



Abb. 46. Funde aus Haus 2 (Miyowagh): Pfriemen/Ahlen (1, 2), Fettschaber (3, 4), Elfenbein

Abb. 45. Funde aus Haus 2 (Miyowagh): Vorderende eines Vogelpfeiles, Knochen (1), Pfriemen/Ahlen, Elfenbein (2, 3), Vorschafttülle (?), Elfenbein (4), Messergriff, Elfenbein (5), Fleischhaken, Elfenbein (6, 7), Mundstück, Elfenbein (8) Bolagewichte/Angelleinensenker/Anhänger, Walroß- und Eisbärenzähne (9–13)

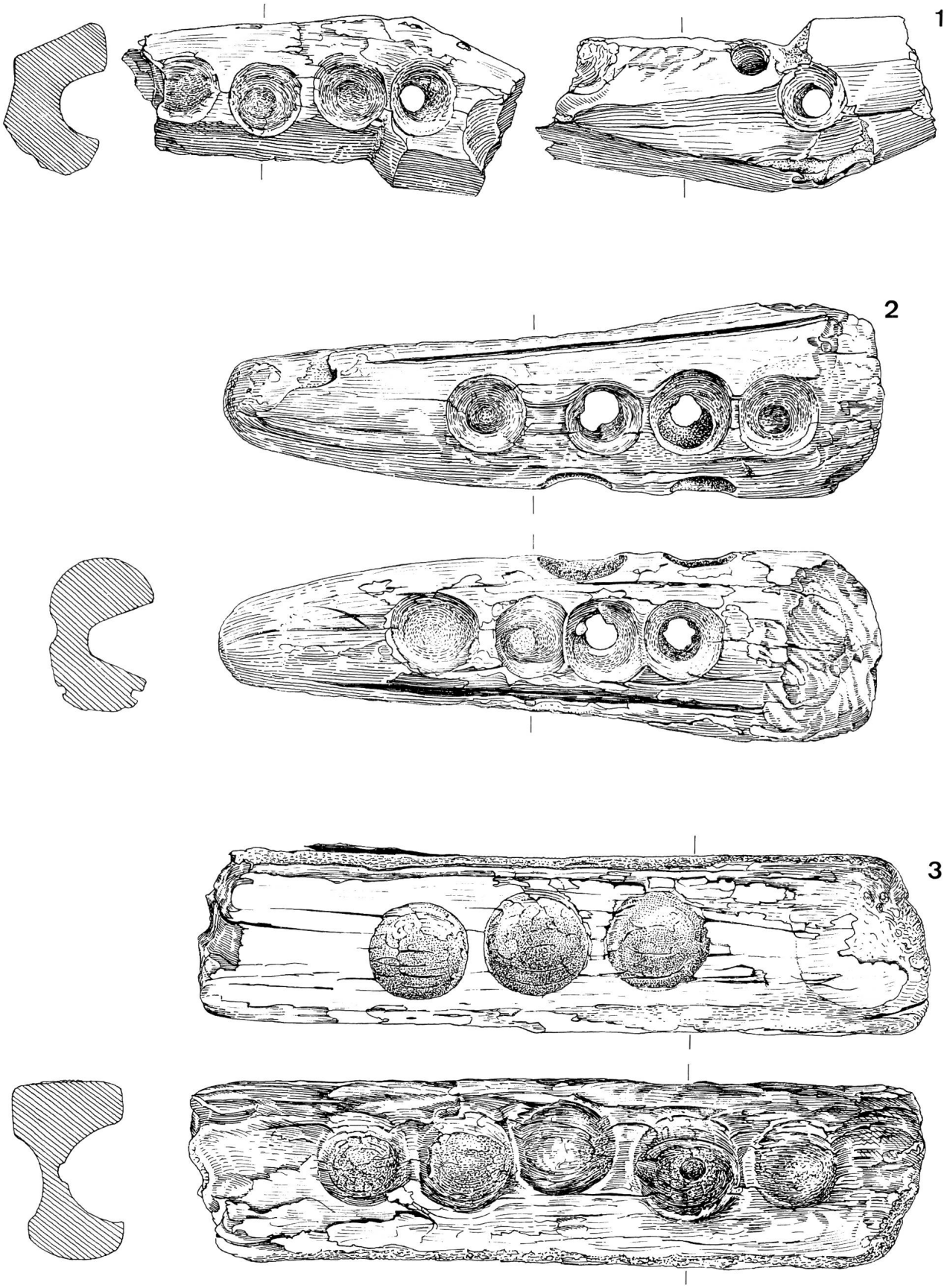



Abb. 47. Funde aus Haus 2 (Miyowagh): Widerlager für Bohrerschäfte (?), Elfenbein

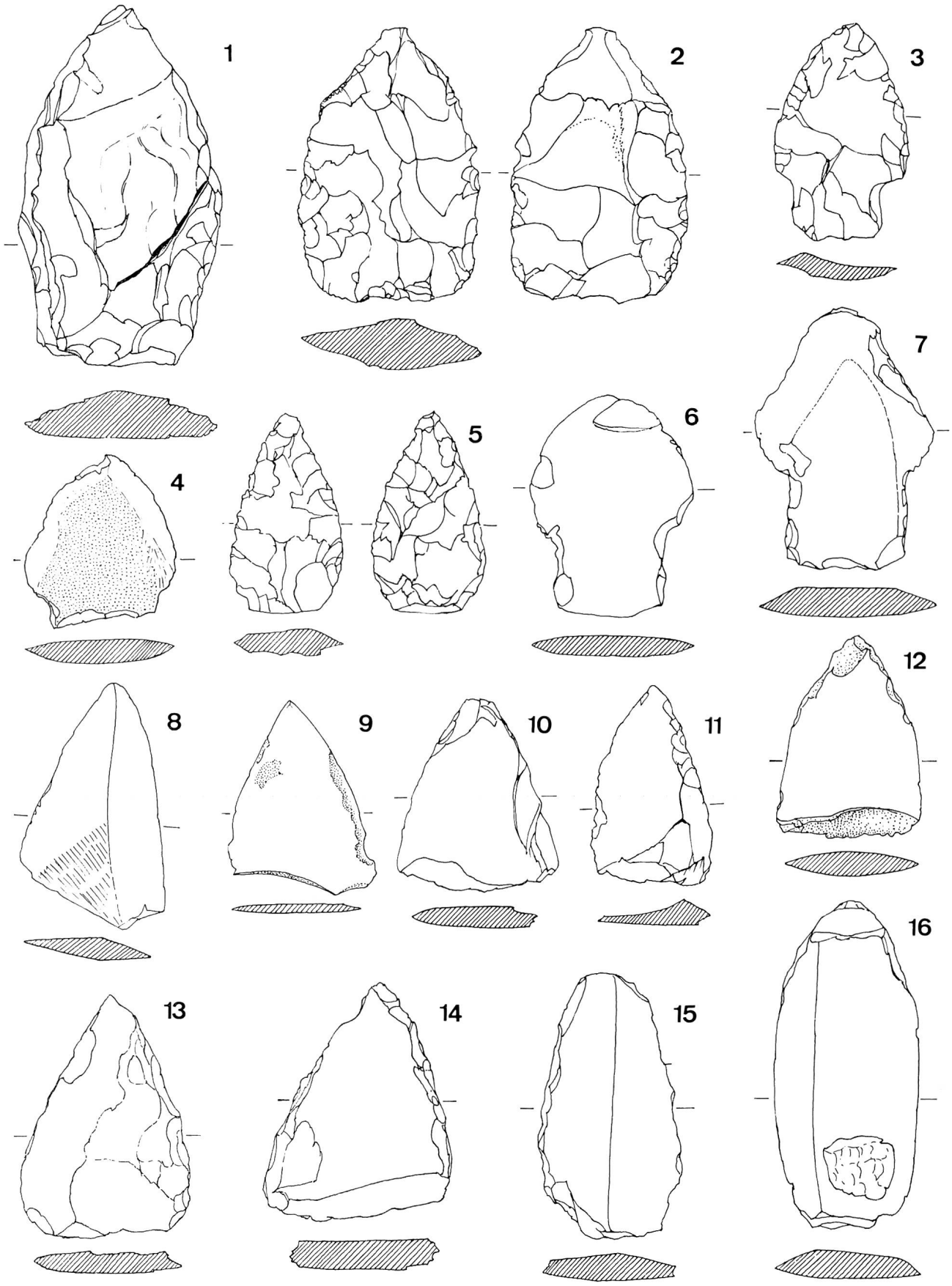



Abb. 48. Funde aus Haus 2 (Miyowagh): Waffenspitzen und/oder Klingen von Männermessern, retuschiert (2, 3, 5, 10–16) und (an)geschliffen (1, 4, 6–9), Stein

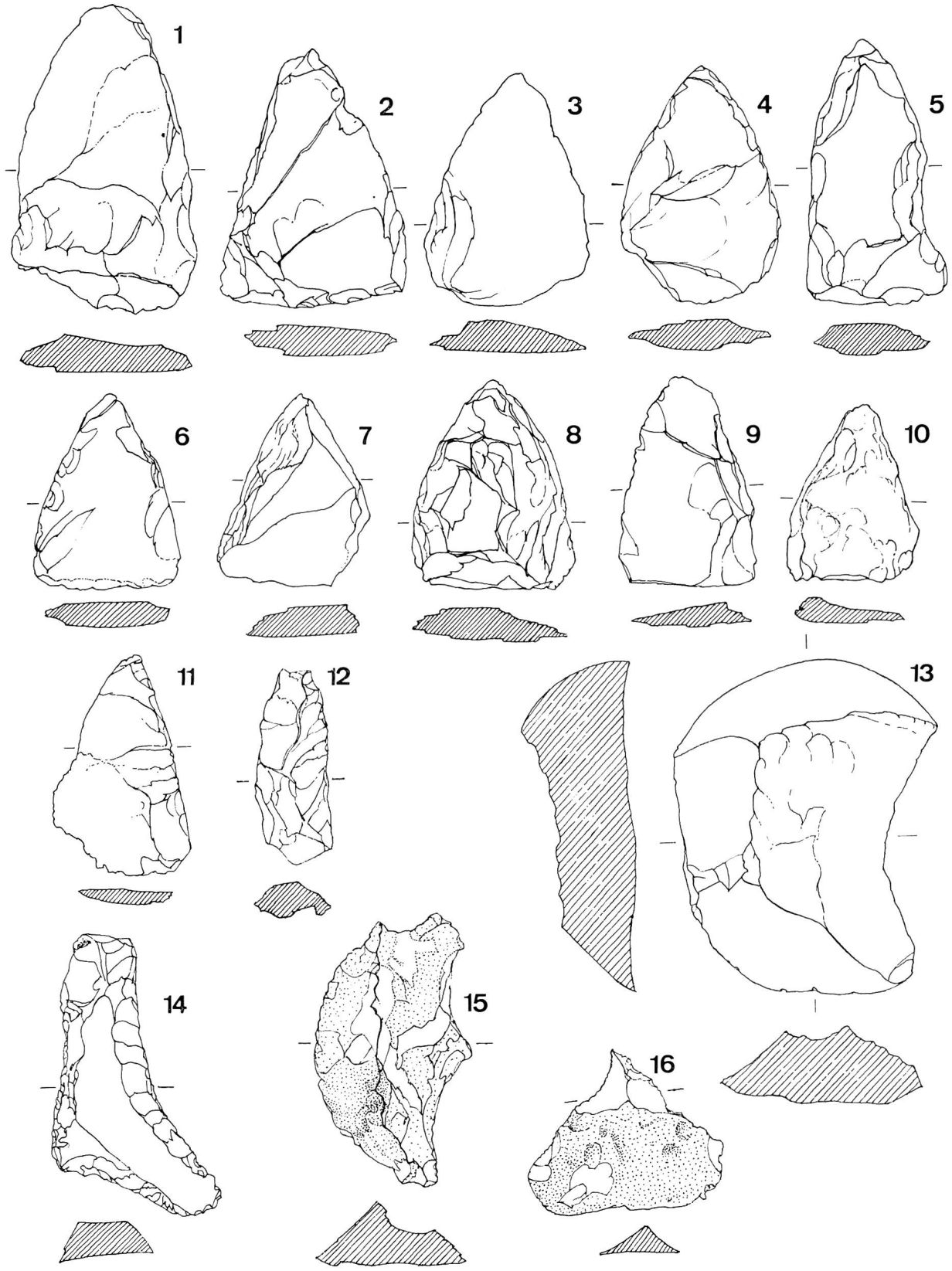



Abb. 49. Funde aus Haus 2 (Miyowagh): Waffenspitzen und/oder Klingen von Männermessern, mehrheitlich aus Fragmenten retuschierter (1–4, 7–11) oder geschliffener (5, 6) Geräte; verschiedene retuschierte Geräte (12–16), Stein

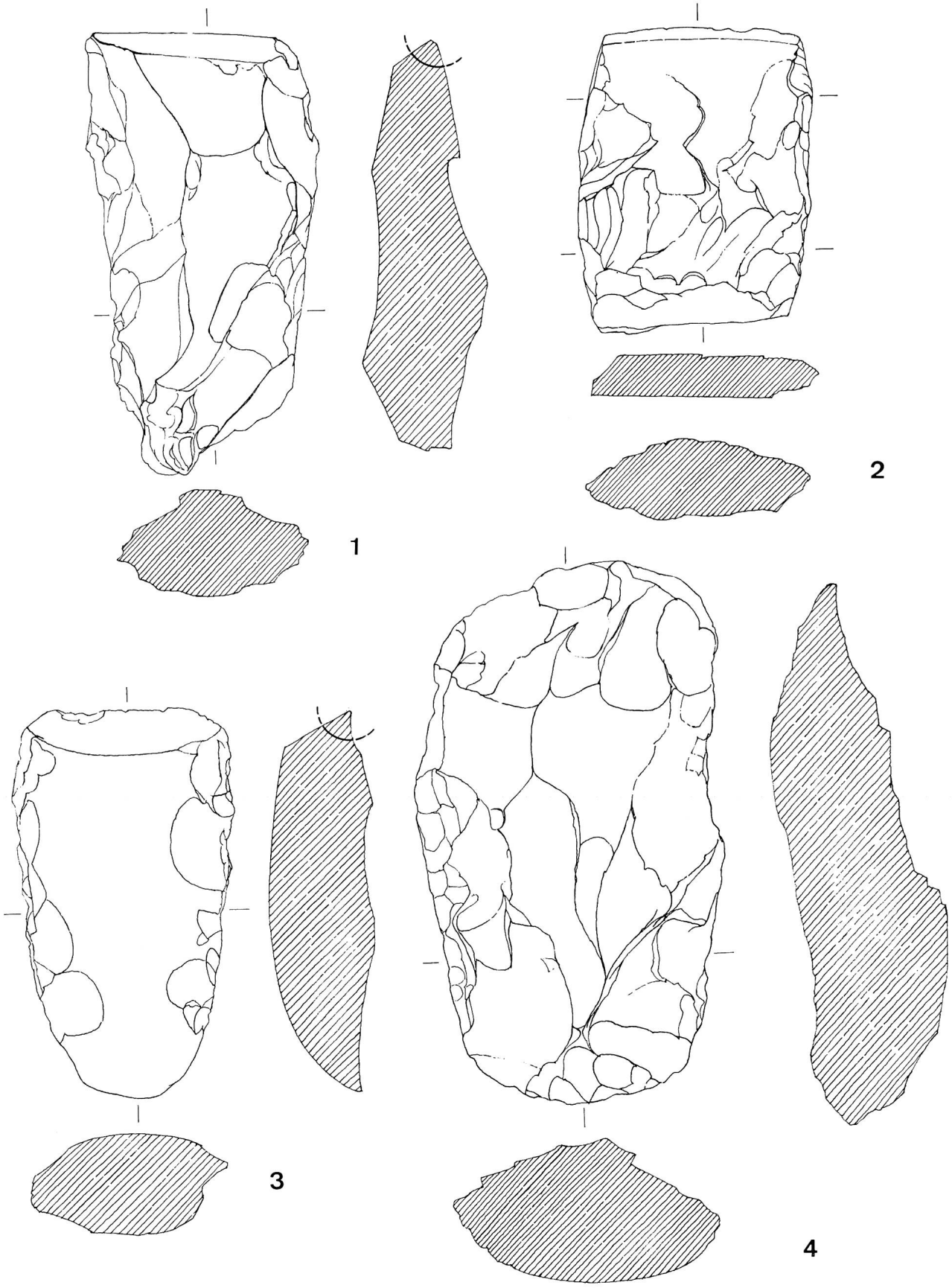



Abb. 50. Funde aus Haus 2 (Miyowagh): Klingen von Querbeilen, angeschliffen, Stein

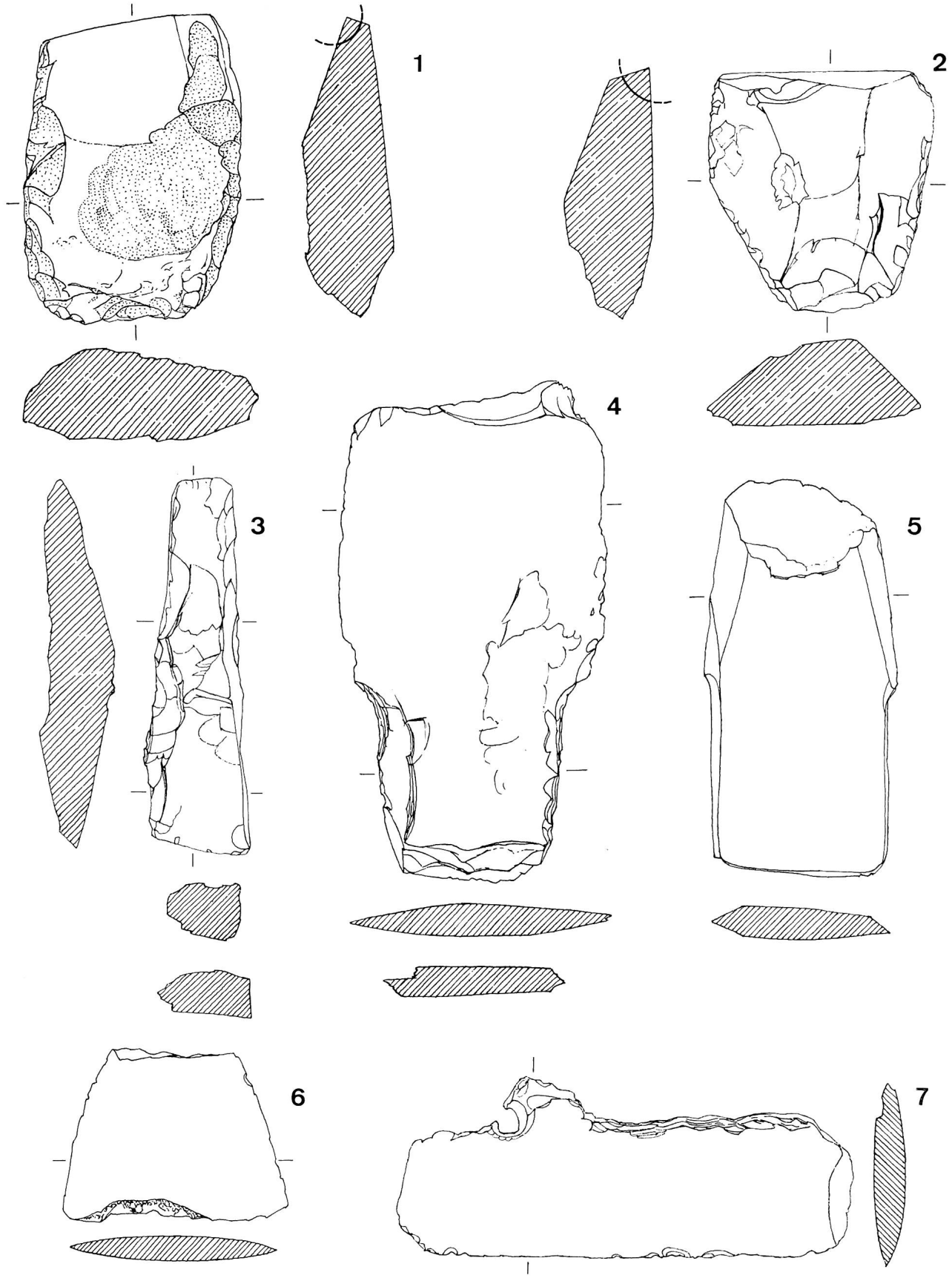



Abb. 51. Funde aus Haus 2 (Miyowagh): Klingen von Querbeilen (1–3), Klingenfragmente von Männermessern (4–6), Klinge eines seitlich geschäfteten Messers (7), (an)geschliffen, Stein

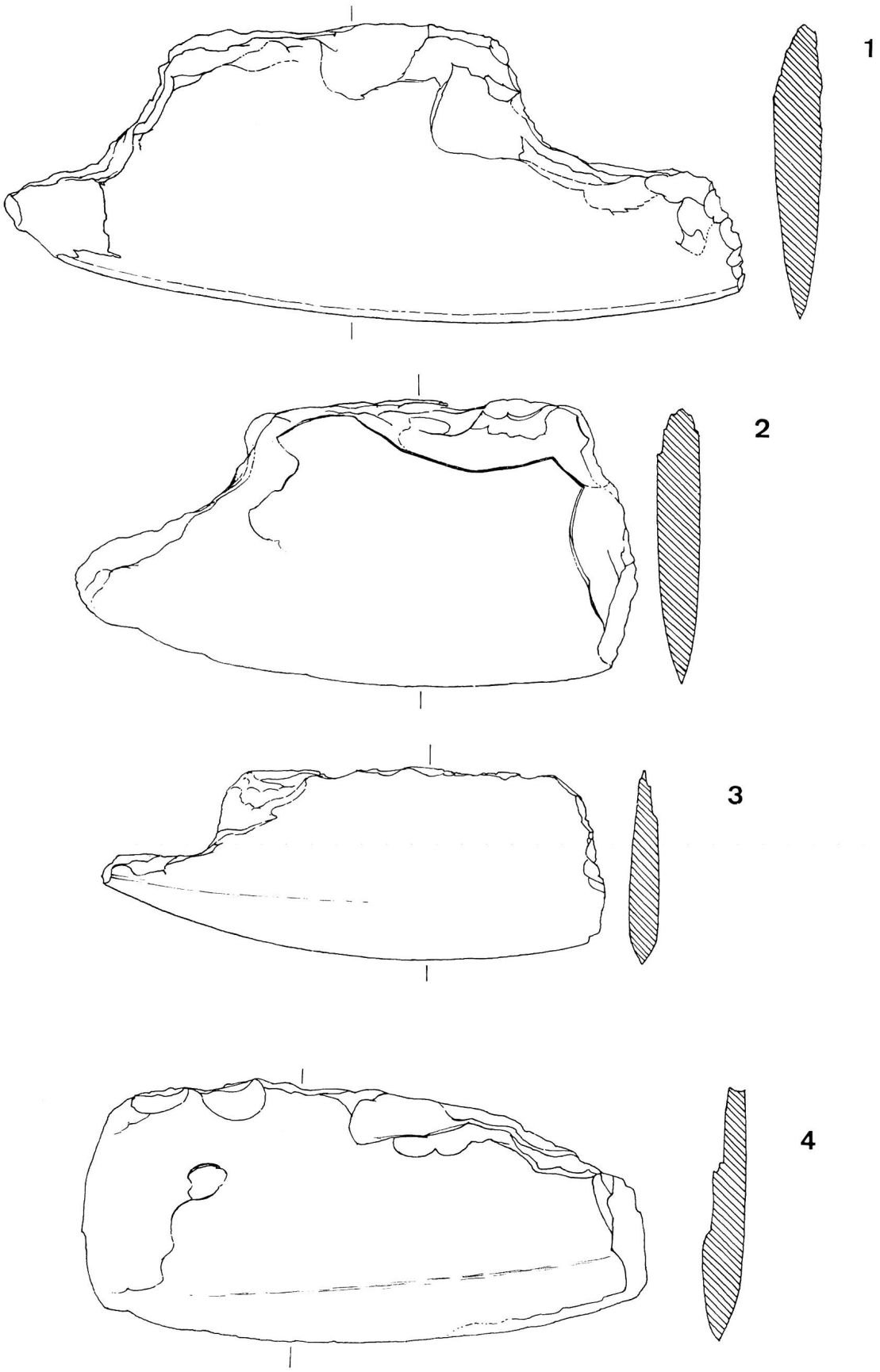



Abb. 52. Funde aus Haus 2 (Miyowagh): Klingenfragmente von Frauenmessern, geschliffen, Stein

*Faunistische Reste*

Recht zahlreich sind die faunistischen Reste, die bei der Untersuchung von Haus 2 geborgen worden sind: sie füllten insgesamt sieben große Ölfässer und gelangten wegen der Transportschwierigkeiten erst nach längerer Zeit in das Institute of Arctic Biology der University of Alaska, wo John J. Burns und Dr. H. Fay ihre Bestimmung besorgten. Ihnen verdanken wir folgende Liste[13]:

1. *Wal* (große Wale, wahrscheinlich Balaena mysticetus und möglicherweise Eschrichtius gibbosus)

| Skeletteile | Anzahl |
|---|---|
| Oberschädelfragmente | 4 |
| Tympanicum | 1 |
| Zungenbeine | 2 |
| Unterkieferfragmente | 12 |
| Wirbel | 26 |
| ganze Wirbelscheiben | 6 |
| Fragmente von Wirbelscheiben | 10 |
| Brustbein | 1 |
| ganze Rippen | 9 |
| Rippenfragmente | 13 |
| Schulterblätter | 5 |
| ganze Oberarmknochen | 1 |
| Fragmente von Oberarmknochen | 1 |
| Speichen | 2 |
| unbestimmte Fragmente | 32 |

2. *Walroß* (Odobenus rosmarus)

| Skeletteile | Anzahl |
|---|---|
| Schädelfragmente | |
| – mit Praemaxillare, Maxillare und Nasale (beide Seiten) | 14 |
| – mit Praemaxillare und Maxillare (nur eine Seite) | 159 |
| – mit Riechregion | 5 |
| – Schädelbasis (nur eine Seite) | 87 |
| – Diverse | 98 |
| Unterkiefer | |
| – beide Seiten | 32 |
| – Fragmente | 52 |
| Eckzähne | 2 |
| Penisknochen | 1 |
| Penisknochenfragmente | 15 |
| 1. Halswirbel | 7 |
| 2. Halswirbel | 12 |
| 2. Halswirbel, Fragmente | 3 |
| übrige Halswirbel | 49 |
| Brustwirbel | 87 |
| Lendenwirbel | 36 |
| Schwanzwirbel | 6 |
| Kreuzbeine | 13 |
| Kreuzbein, Fragment | 1 |
| Diverse Wirbelfragmente | 185 |
| Brustbeine | 37 |
| Rippen | 158 |
| Rippenfragmente | 552 |
| Schulterblätter | 46 |
| Schulterblattfragmente | 30 |
| Oberarmknochen | 50 |
| Oberarmknochenfragmente | 21 |
| Ellen | 26 |
| Ellenfragmente | 15 |
| Speichen | 33 |
| Becken | 34 |
| Beckenfragmente | 24 |
| Oberschenkelknochen | 46 |
| Oberschenkelknochenfragmente | 9 |
| Kniescheiben | 11 |
| Schienbeine | 16 |
| Wadenbeine | 4 |
| Schienbein-Wadenbein-Köpfe | 17 |
| Schienbein-Wadenbein-Köpfe, Fragmente | 18 |
| Fersenbeine | 21 (11 links) |
| Rollbeine | 14 (10 links) |
| Os centrale | 7 |
| 1. Mittelfußknochen | 7 |
| 2. Mittelfußknochen | 4 |
| 3. Mittelfußknochen | 5 |
| 4. Mittelfußknochen | 12 |
| 5. Mittelfußknochen | 2 |
| Scapholunare | 21 (16 links) |
| Diverse Fragmente | 214 |

3. *Bartrobbe* (Erignathus barbatus)

| Skeletteile | Anzahl |
|---|---|
| Schädelfragmente | 21 |
| Unterkieferhälften | 10 |
| 1. Halswirbel | 2 |
| übrige Halswirbel | 2 |
| Brustwirbel | 2 |
| Rippen | 41 |
| Schulterblätter | 5 (alle links) |
| Oberarmknochen | 6 |
| Ellen | 1 |
| Speichen | 2 |
| Becken | 6 |
| Beckenfragment | 1 |
| Oberschenkelknochen | 5 |
| Schienbeinfragment | 1 |
| Zehenknochen | 12 |

4. *Ringelrobbe* (Phoca hispida [Pusa hispida])

| Skeletteile | Anzahl |
|---|---|
| Unterkieferhälften | 10 |
| 1. Halswirbel | 1 |
| 2. Halswirbel | 1 |

[13] Die deutsche Formulierung dieses Abschnittes stammt von Dr. H. R. Stampfli und H. Spycher, Bern.

| Skeletteile | Anzahl |
|---|---|
| 2. Halswirbel, Fragment | 1 |
| übrige Halswirbel | 5 |
| Lendenwirbel | 1 |
| Rippen | 13 |
| Schulterblätter | 6 |
| Oberarmknochen | 4 |
| Elle | 1 |
| Speichen | 3 |
| Becken | 4 |
| Oberschenkelknochen | 4 |
| Schienbeine | 2 |

5. *Seehund* (Phoca [Phoca] vitulina)

| Skeletteile | Anzahl |
|---|---|
| Schädelfragmente | 4 |
| Unterkieferhälften | 3 |
| 1. Halswirbel | 1 |
| 2. Halswirbel | 2 |
| übrige Halswirbel | 2 |
| Brustwirbel | 5 |
| Lendenwirbel | 2 |
| Lendenwirbelfragmente | 2 |
| Kreuzbein | 1 |
| Rippen | 10 |
| Schulterblätter | 2 |
| Oberarmknochen | 5 (3 links) |
| Elle | 1 |
| Beckenfragment | 1 |
| Oberschenkelknochen | 3 |
| Schienbeine | 2 (1 links) |

6. *Haushund* (Canis familiaris)

| Skeletteile | Anzahl |
|---|---|
| Schädel, ganz erhalten | 2 |
| Unterkieferhälften | 9 |
| Praemolaren | 1 |
| Molaren | 3 |
| 2. Halswirbel | 1 |
| Brustwirbel | 3 |
| Lendenwirbel | 2 |
| Rippen | 7 |
| Ellen | 2 |
| Speichen | 5 |
| Becken | 3 (2 rechts) |
| Oberschenkelknochen | 5 (3 rechts) |
| Schienbeine | 4 |
| Wadenbeine | 2 |
| Mittelfußknochen | 1 |

7. *Vögel* (unbestimmte Arten)

| Skeletteile | Anzahl |
|---|---|
| Unterkiefer | 1 |
| Brustbeine | 13 |
| Kreuzbeine | 3 |
| Diverse Fragmente | 34 |

8. *Fische* (unbestimmte Arten)

| Skeletteile | Anzahl |
|---|---|
| Schädelteile | 13 |
| Operkel | 36 |
| Diverse Fragmente | 24 |

*Mindestindividuenzahl*

| | | |
|---|---|---|
| Wal | 3 : | berechnet nach dem Vorkommen von 5 Schulterblättern |
| Walroß | 54 : | berechnet nach dem Vorkommen von 14 beidseitig vorhandenen Praemaxillare-Maxillare und den 159 vorderen Schädelfragmenten, von welchen mindestens ¼ von Einzelindividuen stammen |
| Bartrobbe | 5 : | berechnet nach dem Vorkommen von 10 Unterkieferhälften |
| Ringelrobbe | 5 : | berechnet nach dem Vorkommen von 10 Unterkieferhälften |
| Seehund | 3 : | berechnet nach dem Vorkommen von 3 rechtsseitigen Oberschenkelknochen |
| Haushund | 5 : | berechnet nach dem Vorkommen von 9 Unterkieferhälften |
| Vögel | 13 : | berechnet nach dem Vorkommen von 13 Brustbeinknochen |
| Fische | 18 : | berechnet nach dem Vorkommen von 36 Operkeln |

*B. Beobachtungen im Gebiet zwischen Boxer Bay und Kongkok Bay im Südwesten der St. Lorenz Insel*

Wie in der Einleitung erwähnt, hat eine in der Zeit vom 4.–8. August 1967 unternommene Exkursion, die uns abgesehen von einem kurzen Abstecher zum Southwest Cape vor allem in das Gebiet zwischen Boxer Bay und Kongkok Bay führte, zu einigen interessanten Beobachtungen Anlaß gegeben. Von einem Zeltlager an der Boxer Bay aus stieß unsere, aus drei Expeditionsteilnehmern und zwei Eskimohelfern bestehende Gruppe am 6. August in zwei Patrouillen in Richtung auf VABM 822 nördlich Taveeluk Point vor. Dabei folgten wir im allgemeinen dem oberen Rande des Steilhanges, der im Gebiet der Boxer Bay etwa 150 m über dem Strand verläuft, gegen Osten zu aber weiter ansteigt (wenig nördlich der Kongkok Bay, die in Luftlinie 12 km von der Boxer Bay entfernt ist, liegt der Rand des Steilhanges in einer Höhe von etwa 500 m). Dabei fiel uns auf, daß vielerorts Ruinen von kleinen Steinbauten anzutreffen sind. Sie liegen oft ganz außen am Rande des Hochplateaus (Abb. 53 A), zum Teil auf kleinen Terrassen oder in Mulden am Steilhang, immer aber in beträchtlicher Höhe über dem Meeresspiegel. Von manchen sind

nur noch die Grundrisse erkennbar (Abb. 53 B), andere weisen noch eine Dachkonstruktion aus überkragenden Steinen auf (Abb. 53 C).

Entsprechende Feststellungen machten wir am folgenden Tage, als wir zunächst mit dem Umiak zu einer Stelle ziemlich genau halbwegs zwischen Taveeluk Point und Siteluk Bay fuhren, dort landeten und dann zu Fuß in Richtung auf den höchsten Punkt des Ivekan Mountain vorstießen. Im Aufstieg auf das Hochplateau fanden wir auf einem terrassenartigen Absatz, etwa 60 m über dem Strand, eine Gruppe von ungefähr 20 Hausruinen. Oben, am Rande des Hochplateaus, konnten dann weitere derartige Konstruktionen, einzeln oder in kleinen Gruppen, lokalisiert werden.

Anläßlich der kurzen Begehungen im Gebiet zwischen Boxer Bay und Kongkok Bay wurden insgesamt rund dreißig solcher Bauten am Rande des Hochplateaus in unmittelbarer Nähe des steil zum Meer abfallenden, meist felsigen Abhanges gefunden; dazu, wie erwähnt, an einigen Stellen auf Absätzen oder Terrassen des Steilhanges etwas größere Ansammlungen. Stets handelt es sich um Punkte mit guter Aussicht auf das Meer. Es ist aber kaum zu bezweifeln, daß die Zahl dieser Konstruktionen in Wirklichkeit größer ist. Über ihre Bedeutung und Datierung sind wir uns nicht im klaren.

Was mag wen wann veranlaßt haben, so verhältnismäßig hoch über dem Meer an schwer zugänglichen Stellen Behausungen zu errichten? Flüchtige Sondierungen lieferten uns keine sicheren Anhaltspunkte: sie förderten nur unbedeutende Reste zu Tage, darunter immerhin kleine Keramikfragmente. Daraus darf gefolgert werden, daß die Anlagen nicht allzu alt sind, bzw. es besteht kein Zweifel, daß sie aus der Zeit der eskimoischen Besiedlung der St. Lorenz Insel stammen. Aber was könnte Menschen, deren Lebensunterhalt weitgehend auf der Seesäugetierjagd basierte, die also immer wieder auf die Benützung von Booten angewiesen waren, veranlaßt haben, ihre Wohnstätten an Stellen zu errichten, die nur nach mühevollem Aufstieg zu erreichen sind? Eine Erklärungsmöglichkeit bestände darin, daß es sich um Schutzhütten von Vogelfängern handelt, da die Zahl der in den felsigen Abhängen nistenden Wasservögel wohl von jeher so riesig war wie noch heute. Dafür ist aber die Zahl der Bauten doch etwas zu groß.

Eine andere Deutung ist die, daß wir es mit den Behausungen einer Bevölkerung zu tun haben, die sich an den unzugänglichen Stellen in Sicherheit bringen wollte und deswegen den oftmaligen Auf- und Abstieg in Kauf nehmen mußte. Nun weiß man in der Tat, daß die St. Lorenz Insel-Eskimos noch in historischer Zeit von Feinden bedrängt wurden, die über das Meer kamen. Vor allem sprechen die Überlieferungen von Tschuktschen, die von Sibirien herüberfuhren, angelockt durch den Überfluß an Walroßen im Bereich der St. Lorenz Insel, dazu wohl auch durch die Möglichkeit, bei den dortigen Eingeborenen Nahrungsmittel, Rohmaterialien, Gebrauchsgegenstände, Frauen und Kinder zu rauben. Entsprechende Gründe scheinen sogar die Eskimos von dem etwa 200 km entfernten King Island vor Point Spencer an der Küste der Seward Peninsula veranlaßt zu haben, auf weiten Fahrten über die Beringstraße und entlang der sibirischen Küste bis zur St. Lorenz Insel vorzustoßen; es wird ihnen nachgesagt, sie seien gefürchtete Piraten des Beringmeeres gewesen.

In diesem Zusammenhang seien noch folgende Beobachtungen erwähnt. An verschiedenen Stellen ragten in der Nähe von Hausruinen aus dem von Felstrümmern übersäten Boden längliche Steinbrocken von 0,5 bis 1 m Höhe hervor, zum Teil einzeln oder in kleinen Gruppen, zum Teil aber in größeren Feldern (Abb. 54 A–C). Es ließ sich nicht ohne weiteres entscheiden, ob es sich um eine natürliche Erscheinung oder um Menschenwerk handelte. Unsere Eskimohelfer gaben folgende Erklärung dafür: die Bewohner der Häuser hätten solche Steine aufgestellt und sie bei der Annäherung feindlicher Boote mit Fellen und Ähnlichem behängt, um dadurch beim Gegner den Eindruck zu erwecken, er werde von einer größeren Zahl von Verteidigern erwartet, als dies der Fall war. Tatsächlich scheinen Fälle bekannt zu sein, wo Eskimos zu dieser List gegriffen haben und zwar nicht nur auf der St. Lorenz Insel, sondern auch an den Küsten von Festland-Alaska. Auf der andern Seite ist zu bedenken, daß ähnliche Erscheinungen im periglazialen Gebiet auf natürliche Vorgänge zurückgeführt werden. Es ist uns deshalb nicht möglich, endgültig Stellung zu nehmen.

Schließlich seien noch folgende zwei Beobachtungen erwähnt. Vom Ivekan Mountain aus erspähten wir im Bereich der Kongkok Bay eine umfangreiche Gruppe von Hausruinen: wir zählten mindestens dreißig, doch sind es vermutlich mehr. Auffallenderweise lagen sie verhältnismäßig weit, etwa 1 km, vom Strand entfernt, zum Teil in der Nähe eines kleinen Sees unterhalb des Steilhanges des Ivekan Mountain, zum Teil unfern davon in einer Senke. Leider war es uns auf der Rückfahrt von der Boxer Bay nach Gambell wegen starken Wellenganges nicht möglich, wie beabsichtigt an der Kongkok Bay zu landen, um diese Siedlung aus der Nähe zu besichtigen.

Die zweite Beobachtung, die auch noch vermerkt werden soll, wurde bei dem erwähnten kurzen Besuch am Southwest Cape gemacht. Es fiel uns dort auf, daß es auf einem höheren Niveau als die seit langem bekannte große Siedlung am Strand (mit umfangreichen «midden», in denen Leute aus Gambell zu graben angefangen und dabei bisher nur rezentes Material zu Tage gefördert haben) einige kleine Hausruinen gibt, die offensichtlich

A

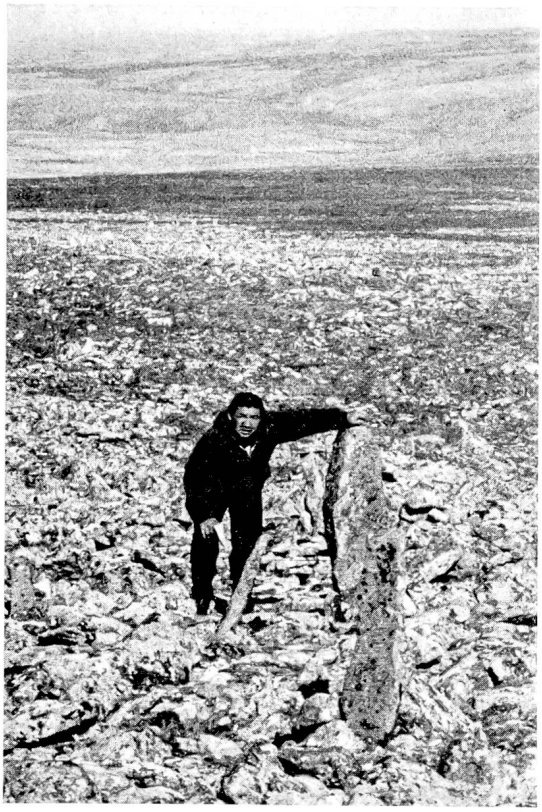
B

C

Abb. 53. A–C Boxer Bay-Gebiet: A Hausruinen am Rande des Hochplateaus, rechts Steilabfall gegen das Meer; B Detailaufnahme einer Hausruine; C Hauskonstruktion mit erhaltener Überdachung

A

B



C

Abb. 54. A–C Boxer Bay-Gebiet: A Trümmerfeld mit aufrecht stehenden Steinen; B, C Detailaufnahmen

älter sein müssen. Eine flüchtige Sondierung lieferte keine eindeutigen Anhaltspunkte über Alter und Kulturzugehörigkeit. Es wäre interessant, dieser Frage nachzugehen[14].

## NACHTRAG

Das vorliegende Manuskript war praktisch abgeschlossen, bevor die Arbeiten in den Sommern 1972 und 1973 im Rahmen eines mehrheitlich vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Forschungsprogrammes fortgesetzt werden konnten. Die Zielsetzung war gleich wie bei den hier beschriebenen Arbeiten des Jahres 1967. Die Untersuchungen der Gräber bei Gambell führten in beiden Jahren zu weiteren interessanten Ergebnissen. Es zeigte sich, daß das Gebiet zwischen dem heutigen Dorf Gambell und der prähistorischen Niederlassung Miyowagh während längerer Zeit als Bestattungsplatz gedient hat, und daß sich mindestens drei Gräbergruppen unterscheiden lassen. Neben der im Jahre 1967 erfaßten Gruppe unmittelbar westlich von Miyowagh konnte eine zweite Gruppe von Punuk-Gräbern östlich von Alt-Gambell bzw. Seklowaghyaget lokalisiert werden; zu ihr gehören zweifellos die beiden Gräber IV und V des Jahres 1967 (Nr. 1 und 2 dieses Berichtes), deren exzentrische Lage schon damals aufgefallen war. Diese zweite Gruppe von Gräbern bei Gambell, die leider ebenfalls nur wenig Beigaben lieferte, dürfte etwas jünger sein als diejenige, die 1967 gefunden wurde, doch stehen C 14-Datierungen noch aus. Früher anzusetzen ist dagegen eine dritte Gruppe, die im Bereich der ältesten Strandwälle dieses Gebietes, nahe der Nordostecke des Troutman Lake entdeckt wurde: auf Grund der hier zum Teil reichen Beigaben können diese Gräber mit Sicherheit der Alten Beringmeer-Kultur zugewiesen werden. Auch sie sind mit Hilfe von Wal- und andern Knochen errichtet worden, allerdings etwas weniger sorgfältig als die Punuk-Gräber. Im Gegensatz zu diesen sind sie nicht nach Norden sondern nach Westen orientiert. Zudem sprechen die untersuchten Gräber dafür, daß zur Zeit ihrer Entstehung die Beisetzung der Leiche meist in Hockerstellung erfolgt ist.

Weitere Gräber, die auf Grund einer Beigabe in Form eines «geflügelten Objektes» mindestens zum Teil bis in die Zeit der Alten Beringmeer-Kultur zurückreichen müssen, wurden 1972 auf der östlichen Seite des Sevuokuk Mountain im Gebiet der Dovelawik Bay gefunden. Sie liegen in einem ausgedehnten Trümmerfeld und sind sehr schwer zu lokalisieren. Insgesamt wurden dort 11 Bestattungen untersucht, deren genaue Datierung mit Hilfe von C 14-Messungen erfolgen wird.

Im Sommer 1973 wurde ferner bei Kitnepaluk, rund 20 km südlich von Gambell an der Westküste der St. Lorenz Insel eine große Zahl von Gräbern entdeckt, die unter ähnlichen Verhältnissen wie jene an der Dovelawik Bay angetroffen wurden und, sowohl was Zahl und Lage der Skelette betrifft, als auch wegen der recht häufig bei ihnen gefundenen Beigaben von großem Interesse sind. Sie gehören zum Teil der Punuk-, zum Teil der Alten Beringmeer-Kultur an. Bei ihrer Auswertung werden C 14-Datierungen genauere Anhaltspunkte über die zeitliche Stellung vermitteln.

Abgesehen von den Gräbern wurde 1972 bei Gambell, und zwar in unmittelbarer Nähe, aber doch nicht im eigentlichen Bereich des «Tells» der Siedlung Miyowagh, ein großes Haus von 12 × 3 m Grundriß ausgegraben. Es dürfte sich um ein Versammlungs- oder Zeremonialhaus handeln, worauf auch die Entdeckung eines halbierten menschlichen Skelettes in Hockerstellung nahe des Eingangstunnels deutet. Obgleich dieser Bau fast keine Funde enthielt, gibt es Hinweise auf frühe Punuk-Kultur. Genauere Anhaltspunkte wird die C 14-Analyse liefern. Weitere Hausruinen wurden im gleichen Jahr bei Meruwtu Point unweit von Gambell untersucht, doch waren die betreffenden Anlagen nicht sehr alt.

Im Sommer 1973 konnte bei Kitnepaluk ein Schnitt durch einen umfangreichen Siedlungskomplex angelegt werden, welcher den «gewachsenen» Boden in einer Tiefe von 2,8 m erreichte und von Schichten der Punuk-Kultur bis in solche der Alten Beringmeer-Kultur reichte. Gegen Ende dieser Grabungskampagne wurden ferner im Bereich des Hillside Site bei Gambell Siedlungsreste der Okvik-Kultur ausgegraben und datierbares Material geborgen.

Schließlich ist zu erwähnen, daß sowohl 1972 als 1973 weitere Feststellungen über die im Anhang des vorliegenden Berichtes erwähnten eigenartigen Bauten im Gebiet der Kongkok Bay gemacht und ähnliche Anlagen im Bereich der Koozata Lagoon im Süden der Insel untersucht werden konnten.

[14] Bei einer Exkursion in das Gebiet der Niyrakpak Lagoon an der Nordküste der St. Lorenz Insel wurden anläßlich von Landungen am Nordfuß des Taphook Mountain bei Point Taphook und an der Dovelawik Bay ähnliche Feststellungen gemacht: auch dort gibt es kleine Hausruinen, die auf einem etwas höheren Niveau liegen als es bei den prähistorischen Niederlassungen sonst der Fall ist.

## LITERATUR

*Ackerman, R.Ed.,* Archaeological investigations into the prehistory of St. Lawrence Island. Ann Arbor 1961.

*Arutjunov, S.A., Levin, M.B.* and *Sergeev, D.A.,* Ancient Cemeteries of the Chukchi Peninsula. Artic Anthropology, Vol. II, No. 1, 1964, pp. 143–154.

*Arutjonov, S.A.* und *Sergeev, D.A.,* Alte Klturen der asiatischen Eskimos (Das Gräberfeld von Uelen). Moskau 1969 (in russischer Sprache).

*Collins, H.B.,* Archaeology of St. Lawrence Island, Alaska. Washington 1937.

*Collins, H.B.,* Eskimo Art. In: Collins, H.B. et al., The Far North, 2000 Years of American Eskimo and Indian Art. National Gallery of Art, Washington, 1973.

*Ford, J.,* Eskimo Prehistory in the Vicinity of Point Barrow. New York 1959.

*Geist, O.* and *Rainey, F.G.,* Archaeological Excavations at Kukulik. Washington 1936.

*Hopkins, D.M.* (Hrsg.), The Bering Land Bridge. Standford 1967.

*Levin, N.G.,* An early Eskimo cemetery at Uelen. In: Michael, H. (Hrsg.), The Archaeology and Geomorphology of Northern Asia: Selected Works. Toronto 1964.

*Rainey, F.G.,* Eskimo Prehistory: The Okvik Site on the Punuk Islands. New York 1941.

*Rudenko, S.J.,* The Ancient Culture of the Bering Sea and the Eskimo Problem. Toronto 1961.

## ABBILDUNGSNACHWEIS

Die im Gelände gemachten Fotos stammen von den Expeditionsteilnehmern, die Vorlagen für Abb. 2 und die Details in Abb. 11 von K. Buri (BHM). Bei der Ausarbeitung der Planunterlagen und der Reinzeichnung der Feldaufnahmen von Gräbern und Hausruinen wurde J. Bürgi von H. Zaugg (BHM) unterstützt. Sämtliche Zeichnungen von Fundgegenständen verdanken wir Frau B. Stucky-Böhrs, Bern.